

MASTERTHESIS ARCHITEKTUR

Offene INTERVIEWS

online UMFRAGE

HOF
5

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN
RAUMS DURCH GESELLSCHAFTLICH
IMPULSE

BEGLEITHEFT

GÖSSELBORN

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

Gösselborn

Aktivierung des ländlichen Raums durch gesellschaftliche Impulse

Begleitheft zur Master-Thesis in Architektur

Im Zuge der Bearbeitung der Masterthesis in Architektur, wurde sich der Umnutzung eines historischen Dreiseitenhof mit Stallungen und Grünfläche gewidmet, um für diesen in einer strukturschwachen Region ein neues attraktives Nutzungskonzept zu schaffen.

Methodisch gilt es anhand von offenen Interviews herauszufinden, welche gemeinschaftlichen Impulse, regionaler oder überregionaler Art, gesetzt werden müssen, um den ländlichen Raum zu aktivieren und dessen Attraktivität zu steigern und dabei für einen fruchtbaren Austausch zwischen Anwohnern und Besuchern zu sorgen. Die Fragestellung beschäftigt sich demnach damit, inwiefern gesellschaftliche Impulse zu einer Attraktivitätssteigerung des ländlichen Raums führen können und wie diese gezielt aussehen könnten.

Bei den Befragungen wurde gezielt auf Bedürfnisse, Forderungen und Vorstellungen von Anwohnern eingegangen. Dabei wurden Fragen im Vorfeld besprochen, auf die eingegangen werden konnte, aber ein Zwang zur Beantwortung bestand nicht. Die Befragten sollten selber festlegen auf welche Schwerpunkte sie eingehen möchten, was sie momentan bewegt und teilen möchten. Dabei ist auch verstärkt auf die aktuelle Pandemie eingegangen worden und wie man damit gerade auch auf dem strukturschwachen Land umgeht. Dabei sind auch interessante Zukunftsszenarien für eine zielführende Strategie zur Aktivierung des ländlichen Raums besprochen worden. Eine Auswertung dieser Interviews folgt am Ende dieses Heftes.

Die Fokusgruppe der Befragten beschränkt sich auf in der Region Ansässige, die ihr eigenes Geschäftsidee verfolgen oder sich gesellschaftlich für ihre Region stark machen.

Verfasserin Anne-Mareike Hempel
BAUHAUS UNIVERSITÄT WEIMAR
WINTERSEMESTER 2021/ 2022

1. Betreuer:innen Prof. Jürgen Ruth / Katharina Ehlert / Katrin Linne
KONSTRUKTIVES ENTWERFEN UND TRAGWERKSLEHRE

2. Betreuer Prof. Bernd Nentwig
PROFESSUR BAUMANAGEMENT UND BAUWIRTSCHAFT

3. Betreuerin Dr. Alexandra Abel
PROFESSUR BAUFORMENLEHRE



Collage Aktivierung des ländlichen Raums

offene INTERVIEWS

- 01 BAR SCHWARZBURG /
ROBIN KALLENBACH
- 02 HAUS BRÄUTIGAM /
JESSICA CHRISTOPH
- 03 MUSEUMSbrauerei SINGEN /
UWE OBSTFELDER
- 04 BIOMOLKEREI SINGEN /
KARIN STEINMETZ
- 05 GASTHAUS ZUM SINGER BERG
UTA RICHTER
- 06 ANWOHNERIN
anonym
- 07 AUSWERTUNG INTERVIEWS
- 08 AUSWERTUNG UMFRAGE

GÖSSELBORN

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

HINTERGRUND

Gösselborn ist eine Gemeinde mit 100 Einwohnern im Süd-Thüringer Raum nördlich des geschlossenen Forstgebiets des Thüringer Waldes und rund 40 Autominuten südlich der Landeshauptstadt Erfurt. Das Entwurfsgebiet ist im Ilmkreis, einer Region, die von einer kleinteiligen Struktur im Siedlungsnetz und dem ländlichen Raum geprägt ist, gelegen. Umliegend befinden sich Naturschutzgebiete und regionaltypische Ausflugsziele, sowie viele Wander- und Fahrradwege. Eines der bedeutsamsten Naherholungsgebiete in unmittelbarer Nähe bildet das Schwarztal, in dessen Abgeschiedenheit sich im 19. Jahrhundert die Sommerfrische-Architektur entfaltete. Zwischenzeitlich vergessen, erfahren diese Gebäude eine Art Comeback als Ferienhäuser und Kleinod für Städter. Die Umgebung ist von Industrie- und Handwerksbetrieben in kleinen und mittleren Unternehmen, nicht selten von familiengeführten Tradition- und ländlichen Erwerbsbetrieben, geprägt. Den Schwerpunkt bilden eine industrielle Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion. Viele Bewohner Gösselborns führen zusätzlich zum bestehenden Versorgungsangebot eine autarke Selbstversorgung. Durch den Anbau von Obst- und Gemüse und Tierhaltung auf ihren Grundstücken wissen sie um traditionelle Anbau- und Verarbeitungsmethoden von Lebensmitteln.

Dennoch ist die Gemeinde wie deren Umgebung von massiver Abwanderung geprägt. Viele junge Menschen und Familien verlassen den ländlichen Raum wegen Arbeitsplatz- und Perspektivmangel und wandern in wirtschaftlich starke Zentren ab. Zurück bleiben Infrastrukturprobleme, Stellenabbau, Leerstand von Bausubstanz und ein Versorgungsrückgang, der dieses Gebiet immer unattraktiver für Zuwachs macht. Kurzum das Land entleert sich und die Städte wachsen zu Lasten des ländlichen Raums. Um dieser Problematik entgegen zu wirken, bedarf es der Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensmodellen im ländlichen Raum. Auch sind neue Organisationsformen von Nöten, die sich gerade jetzt in Zeiten der Pandemie an aktuelle Lebensverhältnisse und Bedürfnisse der Bevölkerung anpassen und raumordnerische Disparitäten ausgleichen. Diese Analyse soll es ermöglichen den Betrachtungsmaßstab zu präzisieren. Auf bereits bestehende und kommende Anforderungen an den Raum eingehen zu können, wird modellartig im Entwurf ein zeitgemäßes Konzept zur Entwicklung der Region aufgezeigt. Dabei soll vor allem darauf eingegangen werden, ob ein Netzwerk zwischen der Stadt- und Landbevölkerung dafür förderlich ist und wie ein für beide Seiten profitabler räumlicher, gesellschaftlicher und, gerade auch in Zeiten der schnell voranschreitenden Digitalisierung, beruflicher Austausch aussehen könnte.



Luftbild Gösselborn

GÖSSELBORN - AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

AKTIVIERUNG

MASTERENTWURF

LAND



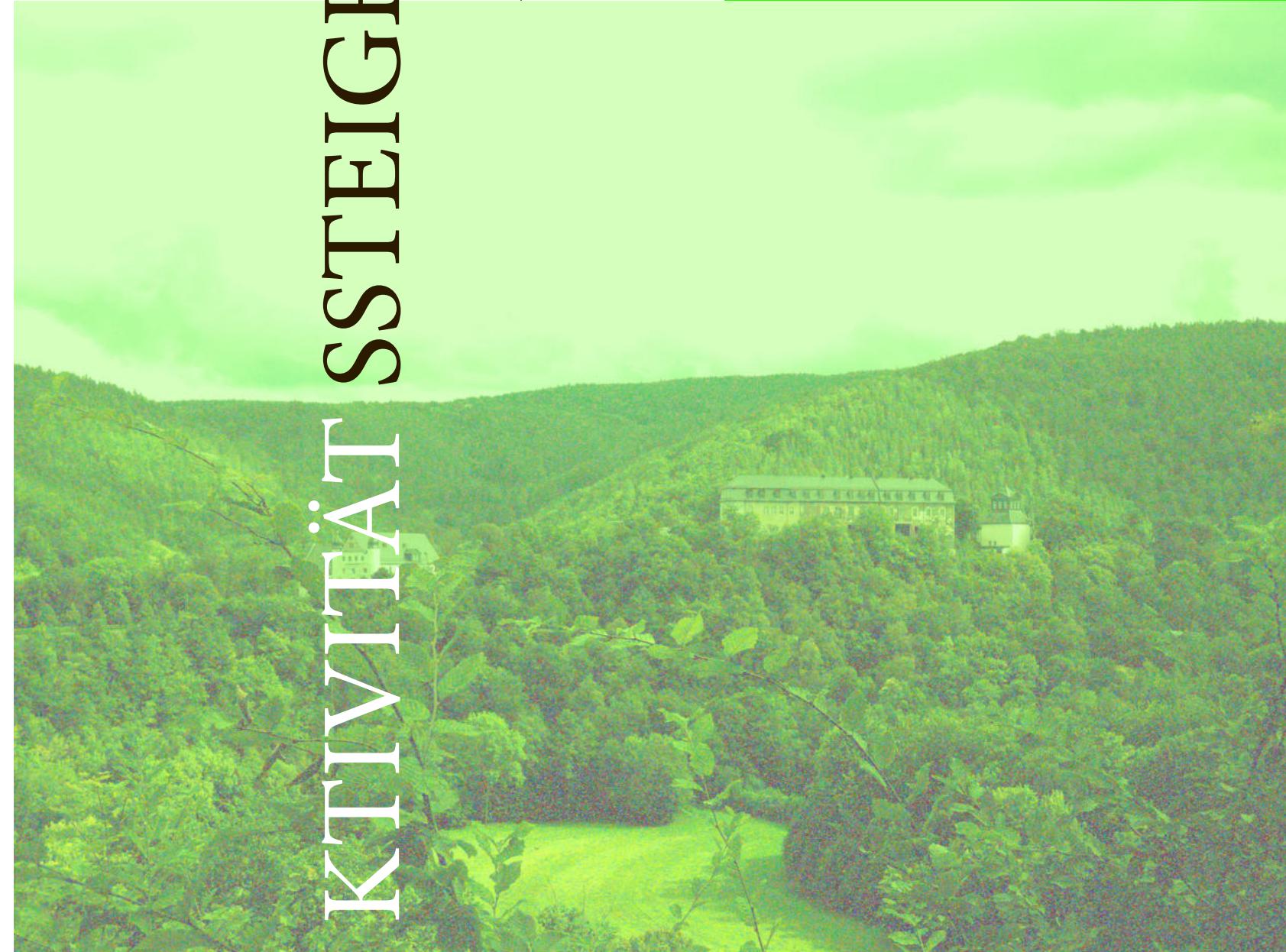
Streuobstwiese HOF5

LUFT



Dachstuhl Pferdestall

ATTRAKTIVITÄT SSTEIGERUNG



Schloss Schwarzburg

SCHWARZBURG - BÜNDNIS ZUR ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG
DER REGION SCHWARZBURG

R
O
B
I
N
K
A
L
L
E
N
B
A
C
H

DENKORT

ROBIN KALLENBACH

Robin Kallenbach ist Abiturient und Mitbegründer des Vereins „Bündnis zur Attraktivitätssteigerung der Region Schwarzbürg“ (BAR). Schwarzbürg befindet sich ca 18 Autominuten von Gösselborn entfernt und zählt mit seiner wieder auflebenden Sommerfrischearchitektur zu einem der IBA Standorte. Die Initiative beschäftigt sich vor allem damit junge Menschen bei Fragen um den Ort mit einzubeziehen, die jüngere Generation aus dem Tal miteinander zu vernetzen und Leerstand temporär zu aktivieren. Ich habe von Visionen und Zukunftsplänen, von der Aufbruchstimmung und den Problemen, vor denen die Region steht, erfahren.

BÜNDNIS ZUR
ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG DER
REGION SCHWARZBURG



Das Wappen entstand bei einem Workshop und steht für die Region. Gleichzeitig ist es auch das neue Logo des BAR Schwarzbürg.

bar.schwarzbürg

DER DEMOKRATIE

Es ist ja nicht die Regel, dass junge Menschen zusammenkommen und versuchen etwas für Ihre ländliche Region zu tun, die meisten reagieren vielleicht eher mit Flucht in die Städte. Wie habt Ihr euch gefunden und woher nehmt Ihr eure Triebkraft?

Warum ich überhaupt auf die Idee gekommen bin, ich will nicht unbedingt wegziehen, zumindest nicht dauerhaft.

SICHERLICH MAL UM ZU STUDIEREN, ABER ICH HABE NICHT VOR DIE REGION HIER IM STICH ZU LASSEN.

Dennoch, es gibt hier halt nichts, man merkt ja, ES GEHT IRGENDWIE ALLES DEN BACH RUNTER. Man kann abends nirgendwo hingehen. (...) es gibt vielleicht noch eine Gaststätte, von vielleicht 20, die es mal waren. Dann war eigentlich die Ursprungsidee einer Bar und dass einfach in diesem verschlafenen Ort, wieder ein paar Touristen kommen und auch im Haus Bräutigam mal ein paar Studenten da sind. Das war immer meine ZUKUNFTSVISION, wenn du mal erwachsen bist, dann machst du eine Bar auf. Und dann saß ich in Saalfeld in der Stadtverwaltung wegen anderer Projekte und ich habe denen das erzählt und die waren alle ganz begeistert. Sie haben auch eine Abteilung für Jugendförderung und naja dann sind wir dran geblieben. Haben am Tag der Sommerfrische diesen Stand geplant und dann hat sich das bei mir immer mehr konkretisiert und ich habe das alles ein bisschen miteinander verknüpft. Bei diesen ganzen Workshops, die wir mitveranstalten, mit den Filmabenden. (...)

DAS WIRD EINEM JA NICHT LEICHT GEMACHT HIER.

Erst mal kommt, beziehungsweise erscheint niemand aus Schwarzbürg. Es erscheinen keine jungen Leute, ich stehe dann mit Flyern und Plakaten in der Schule und versuche Leute dafür zu begeistern. Wir hatten letztens zum Beispiel hier einen Flaggen-Workshop. Das hört sich mega langweilig an, war aber sehr interessant. Das war ein Künstler aus Berlin, der in unterschiedlichen Formaten arbeitet. Es ging den ganzen Tag. Wir saßen im Schloss oben im Hauptgebäude und haben ganz viel über Flaggen gelernt, wie sie aufgebaut sind, was sie für Bedeutungen haben. Es gab auch viel geschichtlichen Input und wie man eine Flagge designt. Was es für Protestsymbole gibt. Das in der Mitte zum Beispiel das Staatsemblem herausgeschnitten wurde. Und am Ende haben wir selbst an dem Tag eine Flagge designt und genäht und die wurden dann oben auf dem Schloss gehisst, wo sonst die Deutschlandflagge hängt. Da hängt dann mal zwei Stunden eine andere Flagge. Das sollte dann die Flagge für die Region sein, die Schwarzbürg-Flagge. Sie ist grau mit einem grünen Farn darauf, ALS SYMBOL DER FRUCHTBARKEIT.



Abb. 6

Blick vom Bahnhof zum Schloss Schwarzbürg. Die IBA und der Schloss-Verein sanieren Stück für Stück das Zeugnis einer bewegten Geschichte in einer malerischen Landschaft.



Abb. 7

Blick in die Dorfmitte von Schwarzbürg vom Schlossberg aus. Im Hintergrund die alte Forstschule.

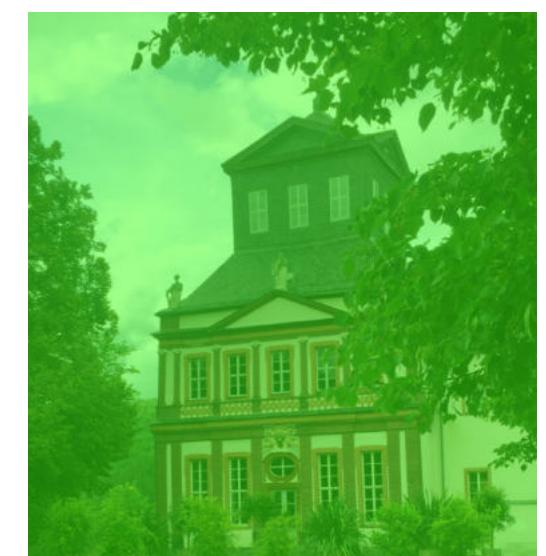


Abb. 8

Das sanierte Kaisersaalgebäude des Barockschlösses ist heute ein Museum.

1000 IDEEN

Der Farn hat ganz viele Bedeutungen, aber auch ganz pragmatisch, es gibt ihn viel in der Region. Und er soll auch in der Mitte der Flagge für das GRÜNE HERZ DEUTSCHLANDS stehen. (...) wir haben sie erst mal gehisst. Und das Loch, da sind wir draufgekommen (...) Das ist zum einen ein PROTESTSYMBOL und andererseits sieht man auch immer was im Hintergrund ist, zum Beispiel das Schloss oder den Wald und es kann sich jeder was reindenken oder auch selber reinstellen. Das muss man aber erst mal vermitteln. Wenn Sie dann genährt ist, wollen wir sie im Schloss auch ausstellen mit einem Hinweisschild.

Zurück zur Farge, eigentlich war das schon immer mein Ding. Auch das mit den Filmabenden, die wir organisieren. Gestern Abend war der letzte, sogar der Regisseur war da. Es ging um die Judenvernichtung in einem kleinen Dorf, in dem mehr als die Hälfte der Einwohner jüdisch waren und wie der Ort 1980 damit umgegangen ist. (...) Von der Judenvernichtung zum Schloss und dann runter zur Kirmes. Es war irgendwie ein bisschen ungünstig gelegt. Aber es kommen kaum Leute und was noch viel schlimmer ist, es interessiert mich eigentlich nicht, wenn da nur drei Leute sitzen, aber ES WIRD EINEM VON ALLEN SEITEN SCHWER GE-MACHT, selbst vom Schlossverein, der mal entstanden ist aus Kaffee und Kuchen Verkauf und Spenden einsammeln, damit das Schloss wieder aufgebaut wird. Das will ich gar nicht klein reden, ohne den Schlossverein gäbe es da oben immer noch nichts, dann wäre das noch eine Ruine. Da wäre kein Zeughaus aufgebaut, keine Waffensammlung, kein Räume, nichts. Die haben den Kaisersaal als Museum über Jahrzehnte lang alleine betrieben ohne Stiftung, einfach nur als Verein. Eigentlich hat der Verein einen Doppelnamen „Förderverein Schloss Schwarzburg, DENKORT DER DEMOKRATIE“ und wenn halt nichts mehr mit Demokratie da oben passiert, dann fallen auch Fördergelder weg. Stiftung, einfach nur der Verein hat das Museum betrieben. Eigentlich hat der Verein einen Doppelnamen „Förderverein Schloss Schwarzburg, DENKORT DER DEMOKRATIE“ und wenn halt nichts mehr mit Demokratie da oben passiert, dann fallen auch Fördergelder weg. Außerdem ist es ein sauwichtiges Thema. Dort wurde immerhin die Weimarer Verfassung unterschrieben(...)

Und die Nazis haben es zerstört. Deswegen haben wir die Filmreihe gemacht und letztens dann einen Poetry Slam und diesen Flaggenworkshop und verschiedenste Sachen.

Noch mal zurück zu deinem Projekt, was sind denn die nächsten Schritte, um die Vernetzung auf dem Land weiter voranzutreiben?

Man braucht ja Räume für Leute, die sich wirklich engagieren wollen und die mal was TIEFGREIFENDERES ALS BIER, BRATWURST, BLASMUSIK und Kuchenverkauf machen wollen. Nichts dagegen, aber das ist ja das, was es auch so schon immer gibt im Dorf. Es hat halt nichts mit Aufbruchsstimmung zutun und dadurch kommen dann auch schlussendlich keine Touristen mehr hierher. Im Prinzip wollen wir unseren eigenen VEREIN MIT JUNGEN MENSCHEN AUS DER REGION schaffen, die einen Ort brauchen, wo sie sich treffen können, wo solche Sachen stattfinden können wie Workshops. Die können deswegen trotzdem noch im Schloss stattfinden, das gehört ja nicht allein dem Schloss-Verein, aber es muss eben eine Anlaufstelle geben. Die Tische und Stühle, die dem neuen Verein gehören, die ich dir vorhingezogen habe, stehen gerade bei mir im Mopedschuppen. Und eigentlich war meine Idee in alte schöne Buden einzugehen, wie dieses Objekt am Brunnen, was ich dir gezeigt hatte. Aber das macht der Eigentümer so kompliziert, der hat gar kein Interesse daran. Und die Gemeinde denkt das wird ein Jungendclub und wollen so was nicht in der Ortsmitte haben, weil sie denken dann wird es laut. (...) Hier ist auch noch ein Gemeindeobjekt, 1930er Baujahr, unten Ärztin drin und oben leere Wohnungen, hätten wir reingekonnt, aber hatte die Gemeinde auch abgelehnt. ES IST NICHT NUR EINFACH HIER. (...)

Jetzt haben wir endlich einen Bogen gespannt zu dem hier(...) es gibt ein paar Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen wie diese Jugendherberge. Dieser Anbau nicht, logischerweise, da ist oben ein kleines Jägerstübchen drin mit Tischen und Stühlen, da soll jetzt vielleicht mal so ein Jugend- und Kinderclub rein, hat sich die Gemeinde überlegt, nachdem es 30 Jahre nichts gab, soll jetzt mal was sein.

ZUKUNFTSMUSIK



Abb. 9

IBA Projekt: Das Haus Bräutigam in Schwarzburg befindet sich zurzeit im Um- und Ausbau. Der Verein entwickelt ein Konzept zum temporären Wohnen und Arbeiten. Dieses Jahr gab es auch schon eine Bauschule in Kooperation mit Studierenden der Bauhaus Universität Weimar.

LEERSTAND

Und hier unten sind zwei Werkstatträume, ich habe jetzt leider noch keinen Schlüssel.

» DAS KÖNNTE MAL SO DER ANLAUFPUNKT WERDEN. «

Also der Anlaufpunkt für euren eigenen Verein?

Ja, der Anlaufpunkt für unseren Verein. Mir fällt es immer noch schwer, das alles auf einen Punkt zu bringen. Es ist irgendwie sehr, sehr viel was sich alles damit kombinieren lässt. Die Bar könnte man ja damit zum Beispiel auch erschaffen, aber es sollte darin natürlich auf gar keinen Fall aussehen wie in irgendeinem Jugendclub, sondern mit einer schönen Holztheke und Judbox in der Ecke, einem alten Schallplattenspieler. Und damit könnte man auch einen Ort für den Verein schaffen, wo auch andere Sachen stattfinden sollen wie der Pilzworkshop, den wir jetzt auch gemacht haben.

ICH HABE NOCH TAUSEND IDEEN.

Der Verein hat noch eine Zweite Funktion, nämlich auch einfach Treffpunkt zu sein wie in einer Bar (...), wo man zusammen über Projekte redet, beratschlagt und Gemeinschaft hat. Und wer nicht dauerhaft in dem Verein ist, unterschreibt an der Tür eine Mitgliedschaft für 24 Stunden(...) das muss ich alles erst mal abwarten. So habe ich erst mal meine Bar, wo ich dachte, das ist erst mal nur totale ZUKUNFTSMUSIK, wo sich junge Leute treffen können, egal ob hier aus dem Ort oder den umliegenden Orten.



Oder vielleicht auch mal Studenten, die wegen dem HAUS BRÄUTIGAM hier sind, vielleicht wird die Bar ja auch langfristig mal im Haus Bräutigam sein, wer weiß. Im Prinzip brauchen wir ja auch nur einen kleinen Raum für die „BAR“, da reicht auch was von der Gemeinde und wenn man dann doch wieder einen Filmabend macht oder mehr Platz braucht, könnte man vielleicht auch in Kooperation mit Haus Bräutigam gehen. Das wäre gar kein Problem, den Garten habe ich eh gemäht. Da hätte man mal Platz. Kurzfristig kommt da jetzt keine Bar rein, weil die ja selber Ihre Räumlichkeiten gut verplant haben. Und was die alte Jugendherberge angeht, die wird entweder wieder ein Hotel oder verpachtet. Das ist also nichts langfristiges. Aber es wäre erst mal ein Anfang. Ich würde im Moment JEDEN RAUM NEHMEN, den ich hier bekommen kann, denn SO SCHWER HABE ICH MIR DAS NICHT VORGESTELLT, (...) wir haben ja hier wirklich so viel LEERSTAND, da kann es ja nicht so schwer sein ein Haus zu bekommen. Das ist eigentlich traurig. Aber ja, es gibt auch viele Leute hier im Ort, die so was gar nicht gut finden. Und dann gibt es noch diesen Investor Fehrman, der einfach Gebäudesubstanz besetzt wie die alte Forstschule, den Hirsch oder andere gastronomische Einrichtungen.

Das Problem sind also genau solche Investoren, von denen du gerade sprichst, die durch die Besetzung eigentlich keine Entwicklung zulassen. Und zum anderen höre ich heraus auch die Skepsis der Alteingesessenen, die euren neuen Ideen wenig Chance geben?

Also jetzt nur mal, um ein Beispiel zu benennen, das Haus am Brunnen, wenn wir gerade auch wieder in die Richtung laufen, der „Investor“ hat das Grundstück für 5.000 -10.000 Euro gekauft und danach keinen Cent mehr investiert. Jetzt würde er es wieder verkaufen, aber er möchte es für 60.000 Euro loswerden, ohne das irgendwas passiert ist. Er weiß auch, dass das gerade zu einer attraktiven Region geworden ist. Aber ihm ist es ziemlich egal ob das Jemand kauft oder nicht. Er besetzt es einfach erst mal. Eigentlich hatte ich ursprünglich überlegt, ob wir in dieses Gebäude ziehen. Der Investor ist aber NICHT DAS EINZIGE PROBLEM, denn auch der ehemalige Ladenbesitzer, dem gehört zwar das Gebäude nicht, aber das Zeug, das noch drinnen steht. Das sagt auch schon alles, das ist der Einzige, der einen Schlüssel dafür hat, obwohl es seit 2012 zu ist und alles hier dem Fehrman gehört und DER hat noch nicht mal einen Schlüssel.

Das Desinteresse könnte wahrscheinlich nicht größer sein!?

Genau, das ist wirklich total schade. Aber es ist sehr schön hier, oder? Schön im Ortskern. Das nächste was in Schwarzbürg passiert, ist das ein großes Hotel abgerissen wird. Das war mal früher

Abb. 10

Das Haus am Brunnen steht schon eine Weile leer und wartet in Ortsmitte darauf eine neue Funktion zu erhalten. Im Moment findet man nur Informationstafeln zum IBA Projekt Schwarzbürg an dessen Fassade.

HOFFNUNG



Abb. 11

Die Jugendherberge liegt malerisch unterhalb des Schlosses. 1932 für die Wandervogelbewegung gestiftet gehört es auch zu einem der Vertreter Sommerfrische-Architektur im Schwarzwald. Von der Bauhaus Universität Weimar, unter der Leitung von Prof. von Beckerath, wurden in einem Entwurfstudio Szenarien für die Zukunftsentwickelt.

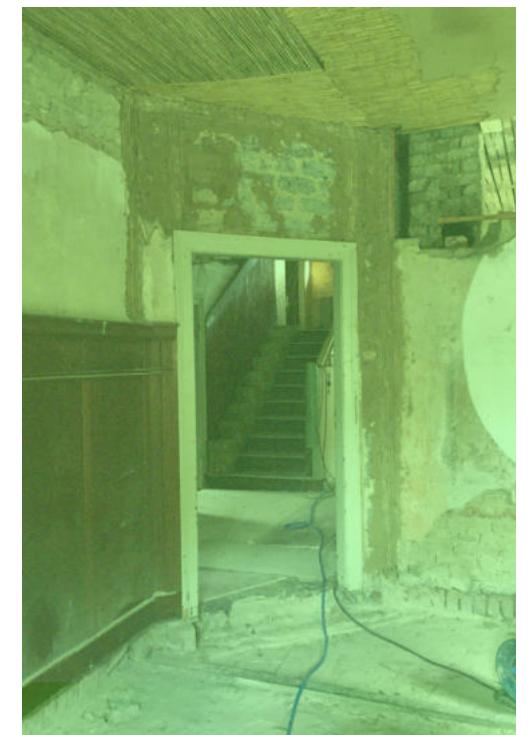


Abb. 12

Eingangsbereich des Hauses Bräutigams im Zustand während der Bauarbeiten. Verschiedene Lehmputze wurden während der Bauschule von Studierenden getestet.

AUFBRUCH



die Post, direkt neben unserem Kultursaal, das ist auch eine schöne Sommerfrische Architektur. Fachwerk verputzt, wie es damals so üblich war. Es hat immer mit dem Haus Bräutigam ein bisschen zusammengehört. Und gegenüber ist noch eine Wiese, wo jetzt auch die Openair Kirmes war und angrenzend noch drei alte Gebäude, eine Scheune, Wohnhaus mit Garagen unten drinnen und ein ganz kleines Wohnhaus, aber total abrissbereit. Das hat nach der Wende ein Investor gekauft aus München, an den war kein Herankommen. Die Gemeinde, die gern diese alte Sommerfrische Architektur erhalten würde, kann aber keine neuen Fördergelder beantragen, weil sie nicht den Eigenanteil stemmen kann. Nicht mal für die Fußgängerbrücken, die alle kaputt sind, weil sie die 5000 Euro nicht hat. Aber da gibt's jetzt einen neuen Fördertopf, der ohne Eigenanteil ist, der für den Abriss von nicht mehr haltbaren Gebäuden, die das Ortsbild verschandeln, angelegt ist. Und nun hat sich die Gemeinde das quasi schenken lassen, aber nur das große Gebäude. Und da war eben meine Idee, vielleicht wäre das ja was, leerstehend, ein Haufen Platz und 1300 m² Grundstück. Es war schon so weit, dass ich eine E-Mail geschickt hatte, total nett formuliert, und gesagt habe, dass ich mit der Bürgermeisterin gesprochen habe, weil die kennt er ja. Mir wurde dann nur gesagt, das ist schon anderweitig verplant, fertig. Kein Wort weiter, noch nicht mal für was oder wie. Ich glaube das Ding ist einfach, er wollte es eigentlich verschenken und einfach nur noch loswerden, auch wegen Sicherungspflicht. Jetzt wurde ihm durch den neuen Fördertopf das Problem abgenommen und er besitzt jetzt einfach ein attraktives Grundstück in Ortsmitte. Es ist so schade, dass es nicht noch verschenkt oder veräußert wurde, man hätte die Substanz vielleicht noch retten können. Da hatte ich echt noch viel H O F F N U N G reingesetzt. Man hätte auch die Wiese gehabt, wo sämtliche Veranstaltungen stattfinden könnten und ich hätte halt lieber wieder eine Bude mehr belebt, als Abriss. Aber so läuft das eben. Er denkt wahrscheinlich hier entsteht jetzt die belebte Metropole durch das Hotelprojekt und er kann das Grundstück später teuer verkaufen.

STIMMUNG



Was ist das für ein Hotelprojekt, von dem du da sprichst?

Es ist erst mal nur eine Planung, das verstehen die meisten Leute falsch, also ein Projektentwurf, aber schon mit Videoanimation für ein riesiges Hotel, unten Garagen drin und alles Mögliche. Und ein Stückchen weiter, da müssen wir jetzt nicht extra hinlaufen, da ist über eine Brücke eine Wiese, ein alter Zeltplatz mit kleinen Häuschen, kleinen Bungalows geplant. Das ganze soll mal NATURE RESORT heißen. Links über der Jugendherberge muss man sich vorstellen war früher mal ein Acker, wo heute ein Wald zu gewuchert ist. (...)da sollen mal Chalets hin. So zu sagen ein kleines Chalet-Dorf mit Teich in der Mitte. Und hier hinten auf der Wiese wo jetzt der Campingplatz ist soll noch mal sowas mit künstlichem Nebenlauf von der Schwarza und über den Hügel gezogen auch Bungalows entstehen. Insgesamt sind das 400 Betten. DAS IST EIN MILLIONENPROJEKT. Deswegen gibt es auch starken GEGENWIND.

Abb. 13

Der Hotelentwurf des Architekturbüros PAB Architekten. umfasst Bungalows, Chalets und ein Hotelkomplex mit ungefähr 400 Betten.

Abb. 14

Blick auf Waldweg entlang der Schwarza, der zukünftig Teil eines großen Planungsgebietes für ein Hotelprojekt sein wird.



Abb. 15 & Abb. 16

Blick auf eine der Brachen nach Abriss eines Fachwerkhauses in Ortsmitte. Das Ortsbild unterzieht sich einem enormen Wandel durch den Zerfall.



Abb. 16

Meinst du, dass sowas hier in der Region angenommen wird?

Das ist wirklich absolut EINGESCHLAGEN WIE EINE BOMBE. Es stand eines Tages in der OTZ und niemand wusste was davon. Es hat die ganzen Leute hier ABSOLUT ÜBERRUMPELT. Ein Tag später gab es dann eine Gemeinderatszung, wo sie nur den Bebauungsplan beschlossen haben, damit niemand seine Garage teuer verkaufen kann oder das Grundstück aufkauft. Es ging erst mal nur darum. Und es war total überfüllt. Die Leute haben vorher rumgebrüllt. Mittlerweile sind wir in Schwarzbürg soweit, dass wir hier Leute haben, die nicht mehr miteinander reden, der Konflikt wird auf allen Ebenen ausgetragen. Egal welcher Verein, auch der Schlossverein, obwohl es gar nichts damit zu tun hat, sie sprechen nicht mehr miteinander. Sie sagen ihr macht euer Ding. Letztens beim Tag der Sommerfrische, sollte eigentlich auf dem Schloss ein Café stattfinden, dann wollten sie das doch nicht mehr, weil oben ein Banner für den Hotelbau hängt und alles ist ins Wasser gefallen. Es gibt also eine Initiative fürs Hotel, die das als LETZTE CHANCE FÜR DIE VERSCHLAFENE REGION sieht, die früher von Tourismus gelebt hat, so nach dem Motto „jetzt kommt mal wieder jemand“. Sie suchen Investoren, es gibt jetzt auch schon jemanden, der es finanzieren würde.

Und dann gibt's die andere Seite, die haben auch einen Verein gegründet, „ZUKUNFT FÜR SCHWARZBURG“ heißt er, die sind strikt dagegen. Manche wohnen hier auch, die wollen das natürliche auch nicht vor Ihrer Haustür haben, wenn es jetzt auf einmal ein riesiges Hotel statt der Aussicht gibt. Die sagen das ist ein NATURSCHUTZGEBIET oder Schwarza Überschwemmungsgebiet, der ganze Wald müsste abgeholt werden, ungefähr ein Hektar. Die Jugendherberge soll dann als Wander- und Bikerhostel weiter bestehen. Dahinter Bungalows und an der Schwarza ein Radweg entlang.

DAS SPALTET DIE GEMÜTER, viele verstehen aber nicht, dass es ein Projektentwurf ist. Wenn der Investor sagt wir machen es nur halb so groß, dann wird es eben nur halb so groß. Aber es gibt meiner Meinung nach noch eine Sache, die auch nicht verstanden wird. Ja, die Region zeichnet sich zwar vom Tourismus eigentlich dadurch aus, dass wir so kleine verstreute Pensionen haben, wie auch das Haus Bräutigam, der Hirsch oder das Schlossberg-Hotel - total alt, aber sehr schönes Haus mit 20er Jahre Charme und alten Weinranken. Es ist innen noch original eingerichtet, super erhalten und gehört einem älteren Ehepaar. Mit alt meine ich über 80 Jahre beide. Sie versuchen es so gut wie möglich momentan zu erhalten, finden aber niemanden, der es weitermacht. Das sehen eben viele als Nachteil.

Aber andererseits, was ich sagen möchte, man braucht für die Region erst mal einen Anlaufpunkt, wo man sagt, eine Familie fährt deshalb hier in den Urlaub, um gut unterbracht zu sein, wo sie wissen hier gibt es Verpflegung. Bei uns macht wahrscheinlich zukünftig im Ort noch der BÄCKER zu, weil die INSOLVENT GEGANGEN sind. Dann gibt es gar nichts mehr und wo sollen die Urlauber morgens frühstücken gehen? Sie fahren nicht erst in die nächste Stadt, um sich was vom Bäcker zu holen. Das gibt's ja auch im Harz schon lange, große Hotels, da kommen dann die Familien mit Kind, weil Sie wissen es gibt VOLLVERPFLEGUNG mit POOL und KINDERSPIELPLATZ. Und dann unternehmen sie ja trotzdem noch was in der Region und sitzen nicht wie viele befürchten dann die ganze Zeit im Hotelzimmer. Sie wollen ja trotzdem was sehen. Aber so würde es ein Ankerpunkt geben, wo sich Leute sicher sein können, da finde ich ein Zimmer. Hier unten ist auch noch ein Hotel, Wildpark, rechts wo wir vorbei-

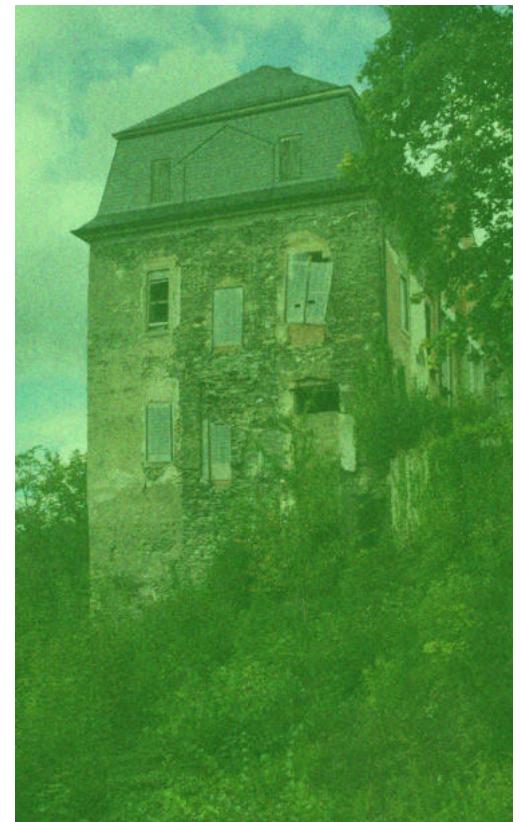


Abb.17



Abb.18



Abb.19

Abb. 17

»Brüche prägen diesen eindrücklichen Ort zwischen schützenswerter Enklave und potenziellem Entwicklungsraum, authentischem Schauplatz deutscher Demokratiegeschichte und nationalsozialistischer Großmannsucht, nachbildender Denkmalpflege und kritischer Spurensuche: Dramatisches Identitätsfeld Thüringen.« Prof. Andreas Wolf, ehemaliges Fachbeiratsmitglied der IBA Thüringen



Abb.20

Abb. 20

In Himmelblau erstrahlt diese schon lange leerstehende Ferienwohnung und gliedert sich im Straßenzug in das fröhlich bunte Durcheinander der Fassadengestaltung ein. Ein besonderer Anblick im sonst Schwarz-Weiß geprägten Fachwerk-Kern des Ortes.

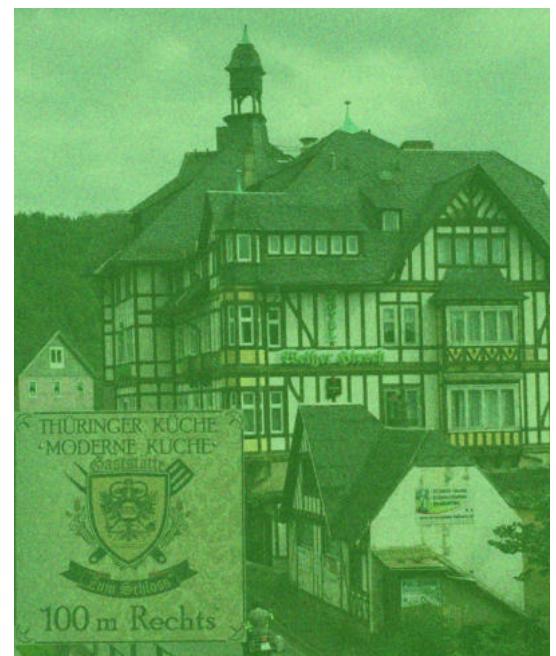


Abb.21

Abb. 21

Der Hirsch, einst ein beliebtes und im Ort auch das größte Hotel, steht heute auch leer. Nach einem Wasserschaden kann es leider nicht mehr genutzt werden. Dem Eigentümer gehören viele Immobilien in der Umgebung, die er allerdings momentan dem Verfall überlässt.



Abb.22

Abb. 22

In Ortsmitte findet sich auch das letzte Café mit Bäckerei, das allerdings auch schon eine Weile, Pandemie bedingt, keine schwarzen Zahlen mehr schreibt. Das Objekt hat einen Wasserschaden, der vom Eigentümer, dem auch beispielsweise die alte Fortschule oder der Hirsch gehören, nicht repariert wird.

ANREIZ

gelaufen sind, das grüne Gebäude mit der Gaube. Das ist das einzige Hotel, was noch so richtig auf hat und im oberen Ort das kleine Türmchen, wo die WEIMARER VERFASSUNG unterzeichnet wurde. Aber das sind auch ältere Leute, die gesundheitliche Probleme haben und keine Gastronomie mehr machen, nur noch für Hotelgäste.

ES GEHT ALLES DEN BACH RUNTER.

Also würdest du sagen, es ist eine Chance für Schwarzburg, wenn das Resort entsteht?

Es gibt viel AUFBRUCHSTIMMUNG, aber auch viel was kaputt geht.

Es müsste sich also so oder so viel im Ortsbild verändern?

Naja nicht unbedingt für die Hotels und Pensionen, denn die Frage ist, sterben die nicht sowieso? Ich glaube nicht, dass wenn das Hotelprojekt nicht zustande kommt und alles so bleibt wie es ist, die Jugendherberge einfach wieder an Leute ohne Geld verpachtet wird, die so ein bisschen vor sich hin wurscheln, das Schwarzburg hilft. Deswegen werden die anderen Hotels ja nicht gerettet. Deswegen gehen die trotzdem kaputt und dann gibt es hier Garnichts mehr. Für mich gibt es da kein entweder oder, sondern eigentlich nur die Option Touristen herzulocken. Außerdem soll unten in das Hotel auch noch ein Informationszentrum für die Wasserstoffmodelregion hineinkommen, die im Schwarztal entstehen soll. Das ist auch eine Entwicklung im ländlichen Raum. Hier gibt es ja die Schwarztalbahn, die in ein oder zwei Jahren nur noch mit Wasserstoff betrieben werden soll. Dieser soll selbsthergestellt werden durch die Talsperre, die Strom hergibt. So ist der Plan, dass auch der Strom für den Wasserstoff aus der Region kommt. Und dann soll ein Infozentrum angegliedert werden. Wie du siehst, beziehungsweise hörst, hier ist Aufbruch. Deswegen denke ich, bei der Belebung des ländlichen Raums bist du in Schwarzburg genau richtig. Weil es so viele verschiedenste Sachen gibt. Allein das Schloss oben ist ein Thema für sich. Da war seit 80 Jahren nichts mehr und es konnte keiner betreten. Die ganze Schwarzburg kennt man nur als Ruine, das war quasi immer ein Kinderspielplatz, du kannst einfach rein durch Türen. Ich war da auch oft genug drinnen, bis es dann jetzt wieder richtige Fenster hat. Und ich finde es so krass, ich kenne es noch mit Schuttbergen und ohne Türen und ohne Decken. Und wenn ich jetzt abends manchmal zu irgendeinem Workshop und irgendeinem Projekt im Schloss sitze, dann läuft die Heizung, es ist Musik an, hell und warm und es gibt geschlossene Fenster. Das ist krass. Und es sind eigentlich fast nur der Emporen- und der Ahnensaal, sagen wir mal drei Räume, die nutzbar sind. Das ist so ein kleiner Teil von diesem Schloss. Es hat noch so viel Potenzial.

Deine Ideen auf jeden Fall auch! Das ist ja ein Feuerwerk im Kopf.

Ich habe bestimmt ein paar Sachen vergessen, was wir mit unserm Verein noch vorhaben, aber auf jeden Fall das Fortführen der Filmabende zu Themen der Demokratie. Das wäre, sobald wir die Räumlichkeiten haben, dann auch was für den Winter. Gut, es war jetzt auch im Sommer schön, wir haben das im Schlossgarten zwischen den Bäumen Veranstaltet, aber jetzt wird es schon kalt und in das Schloss reinzukommen ist mühevoll, da muss man dann auch die Stiftung

SEHR ÜBERZEUGEN UND BEKNIEN, so hart wie es klingt, aber so fühlt es sich an.

ES IST GANZ SCHÖN ZÄH.

Hast du schon etwas von HOF5 in Gösselborn gehört? Dort soll auch eine Art Anlaufstelle für Menschen aus der Region entstehen, die daran interessiert sind sich auch überregional auszutauschen.

Ich habe davon gehört und war auch mit der Besitzerin schon in Kontakt. Sie meinte vielleicht könnte eine Kooperation entstehen. Ich würde es mir gerne mal anschauen im Oktober, aber nur so aus Interesse. Erst mal GIBT ES HIER GENUG ZU TUN IM ORT und das Schwarztal hat eigentlich auch mehr von dieser AUFBRUCHSTIMMUNG, habe ich das Gefühl. Weil Gösselborn ist so ein richtiges Bauerndorf oder? Also ich habe jetzt kein Bild dazu, obwohl es gar nicht so weit weg ist.

Ich finde es erst mal interessant, aber hier ist schon mehr der STEIN INS ROLLEN GEKOMMEN, als in den umliegenden Orten. Ich sage das nicht nur weil das meine Heimat hier ist, sondern auch durch die ganzen IBA PROJEKTE. Die sind zwar auch erst mal nur noch ein Jahr, aber EIN ANREIZ IST GESCHAFFEN.



Abb.23



Abb.1: Collage Aktivierung des ländlichen Raums, eigene Darstellung, 2021

Abb. 2: Luftbild Gösselborn, skymera.de, 2015

Abb. 3: Streuobstwiese HOF5, eigene Fotografie, 2021

Abb. 4: Dachstuhl Pferdestall, eigene Fotografie, 2021

Abb. 5: Schloss Schwarzburg, eigene Fotografie, 2021

Abb. 6: Wappen BAR Schwarzburg, Robin Kallenbach, 2021

Abb. 7: Blick in die Dorfmitte, eigene Fotografie, 2021

Abb. 8: Kaisersaalgebäude, eigene Fotografie, 2021

Abb. 9: Haus Bräutigam, eigene Fotografie, 2021

Abb. 10: Haus am Brunnen, eigene Fotografie, 2021

Abb.11: Jugendherberge, eigene Fotografie, 2021

Abb.12: Eingangsbereich Haus Bräutigam, eigene Fotografie, 2021

Abb.13: Hotelentwurf, PAB Architekten Erfurt, 2018

Abb.14: Waldweg, eigene Fotografie, 2021

Abb. 15 + 16: Brachen in Schwarzbzg, eigene Fotografie, 2021

Abb. 17: Westtrakt der Schwarzbzg, eigene Fotografie, 2021

Abb. 18 + 19: Schlossberg Hotel, eigene Fotografie, 2021

Abb. 20: Ferienwohnung, eigene Fotografie, 2021

Abb. 21: Hotel zum Hirsch, eigene Fotografie, 2021

Abb. 22: Café in Ortsmitte, eigene Fotografie, 2021

Abb. 23: zerfallenes Gebäude, eigene Fotografie, 2021

Abb. 24: die Schwarza, eigene Fotografie, 2021

S C H W A R Z A T A L

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

02

TRANSFORMATION & ADAPTATION



Abb. 1

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

J
E
S
S
I
C
A
C
H
R
I
S
T
O
P
H

HINTERLASSEN

Man sieht, dass die Architektur auch der Nachbargebäude aufeinander abgestimmt ist. Es gibt teilweise SICHTFACHWERK, aber auch teilweise verkleidete Fassaden mit Balkonen und Veranden oder Ziertürmchen, was das vorherrschende architektonische Bild dort ist. Also ein sehr PITTORESKES Bild der Architektur, die tatsächlich auch ein IMPORT darstellt. Das vorherrschende Material hier in der Region ist eigentlich SCHIEFER, der auch vor Ort gewonnen wird, der ist GRÜN-BLÄULICH, also gar nicht so schwarz wie wir ihn sonst kennen. Hier hat dann im 19 Jahrhundert die Idee vom Sichtfachwerk Einzug gehalten. Die DDR hat aber auch ihre Schichten hinterlassen hat. Die Verkleidung der Fassade besteht aus sogenannten KAMELMISTPLATTEN, also einer zementgebundene Platte, die als Schutz der Sichtfachwerkfassade diente, ein bisschen auch als Isolation wie auch als Putzträger und die dem Gebäude auch eher wieder einen monolithischen Charakter verleiht. Auch von Innen haben wir uns das Gebäude ganz genau angeschaut und so bot es sich dar, ein bisschen hat der ZAHN DER ZEIT schon daran GENAGT. Man sieht die Feuchtigkeit hat dazu geführt, dass die Tapeten von den Wänden fallen und sich wellen. Teilweise möbliert, schön oder nicht schön, das kann jeder selbstentscheiden. Teilweise aber auch wie hier im Nachbarraum mit gravierenderen Schäden, zum Glück hatten wir davon nicht so viele, aber manche Situationen haben sich dann als akut einsturzgefährdet herausgestellt. Das waren so die Eindrücke, oberflächlicher HINTERLASSENSCHAFTEN, aber im Großen und Ganzen gut im Schuss. Und es hat eigentlich quasi kein Wandalismus stattgefunden. Fenster intakt, Oberflächen in Ordnung, da war sicherlich mal jemand zu Besuch und hat sich in die noch dort vorhandenen Betten gelegt, aber es machte alles einen ziemlich guten Eindruck (...)

SCHAFTEN



STRUKTUR

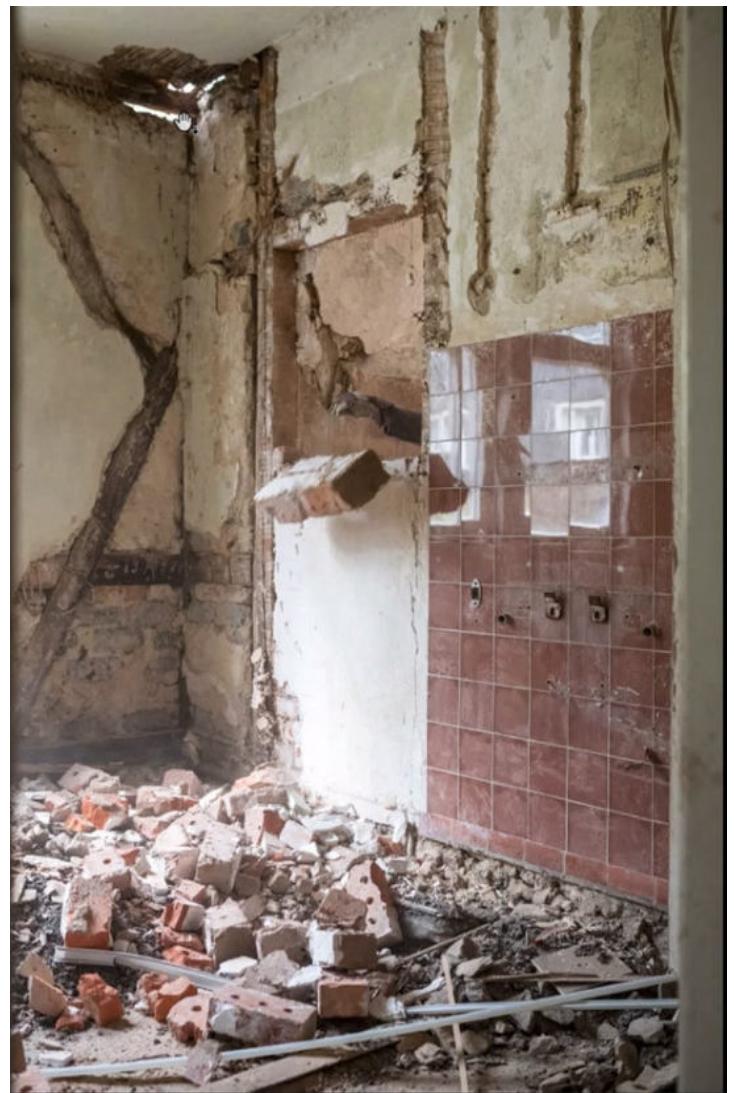


Abb. 6



Abb. 7

Also laut ein paar wenigen Nachwendeinbauten, muss es nach der Wende noch in Betrieb gewesen sein, aber vermutlich nicht mehr lange.

Die Geschichte des Hauses ist die des STRUKTURWANDELS, die wir an vielen Stellen kennen. Der Tourismus hat in dieser Region enorm abgenommen, insbesondere mit der politischen Wende. Bis zur Wende gab es hier einen sehr hohen Anteil an Tourismus auch über Ferienheime, die von Betrieben zum Beispiel aus Erfurt, aber auch aus der gesamten Thüringer Region, bis Sachsen oder Sachsenanhalt explizit ihre Betriebs-eigenen Ferienheime unterhalten haben. Aber auch Privatleute haben Zimmer vermietet. Das war eine richtige EINNAHMEQUELLE FÜR DIE REGION und prägt bis heute noch sehr die IDENTITÄT DES ORTES. Genauso identitätsprägend ist interessanterweise auch das Nachlassen des Interesses, genauso wie das Nachlassen der Gastronomie- und Erholungseinrichtungen. Das ist eine ziemlich PREKÄRE SITUATION. Umgekehrt gibt es heute, wahrscheinlich ausgelöst durch die Aktivitäten der IBA und der Zukunftswerkstatt Schwarzatal, wieder ein aufkommendes Interesse und man merkt der Region an, dass sie nicht so ganz weiß wie sie damit umgehen soll (...)

Was man im Grundriss sehr schön erkennen kann, dass es sich um nahezu gleichgroße Räume handelt, die alle vom mittig liegenden Treppenhaus aus erschlossen werden. Das Treppenhaus und das erweiterte Treppenpodest sind also enorm wichtig und im Erdgeschoss und auf halber Treppe gibt es eine gemeinsame Veranda. Das Gebäude hat nicht nur durch seine Grundstruktur einen KOLLEKTIVEN CHARAKTER, sondern auch durch diese Außenräume, die für alle zugänglichen waren.

Wir waren damals eine Initiativgruppe um Hennig und Till von vier Personen, die gemerkt haben, es gibt hier etwas, das ist vielleicht zu groß für uns vier. Es ist aber in unserem Interesse, wenn wir es weiterverfolgen, aber vielleicht nicht mehr unbedingt ein Pensionsgebäude. Wir sind alle vier keine Gastronomen oder Hoteliers und würden so was nicht betreiben können, aber es gibt hier etwas, was man mit einem etwas größeren KOLLEKTIV sehr gut nutzen kann. Es ist uns dann im Archiv ein Plan in die Hände gefallen, wo man das Erdgeschoss vielleicht noch ein bisschen besser lesen kann von 1928, also 20 Jahre später, wo im Erdgeschoss noch

WANDEL

eine Veranda drangesetzt wurde, das ist sehr seitliche Anbau. Die Bauherrin hat also gemerkt, dass ihr ein etwas größerer Raum, in dem Fall Speiseveranda, die dann auch über einen Speiseaufzug an das Küchen- und Gartengeschoss angebunden war, fehlte (...)

Das Weiterbauen an diesem Gebäude und die Art und Weise dieses Gebäude zu konzentrieren hat eine große Rolle gespielt. Wir haben Pläne im Archiv gefunden, in denen Balkone angebaut wurden, an andere Stellen wurden sie umgesetzt oder es ist einer zu Gunsten des Verandabaus gewichen. Es ist auf jeden Fall eine sehr LUSTIGE BAUGESCHICHTE. Wir haben dann 2018 an einem Tag der Sommerfrische, der auch durch die Zukunftswerkstatt Schwarzatal veranstaltet wird, teilgenommen und dieses Gebäude erstmalig zugänglich gemacht. Das passiert anderen Gebäuden an diesem Tag auch und es gab eine ÜBERWÄLTIGENDE RESONANZ, weil natürlich viele, die das Haus lange nicht besuchen konnten, Ortsansässige, aber auch Fremde, zu uns gekommen sind und Geschichten erzählt haben. Und natürlich wollten diese auch wissen, was wir vorhaben. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt auch schon ein paar Rückbaumaßnahmen durchgeführt. Insbesondere schichtweise PVC Boden aus der DDR Zeit rausgetragen, das Mobiliar größten Teils entfernt, aber auch einiges behalten. Oder angefangen Tapeten zu lösen, um zu sehen wie es denn eigentlich darunter aussieht.

Während unseren ersten Aufräumaktionen sah man nur Arbeitsanzüge, Staubsauger und alles andere, was man eben so braucht, überall rumstehen. Es war uns auch wichtig das alles erst einmal aufzuräumen. Und zu diesem Zeitpunkt hat sich die IDEE EINES GEMEINSAM GENUTZTEN ORTES DES TEMPORÄREN WOHNEN UND ARBEITEN ZU UNSEREM KONZEPT FESTGELEGT. Und wir sind dann mit diesem Gedanken tatsächlich in unsere Netzwerke gegangen und haben gefragt, wer denn mitmachen möchte, wer hat denn noch so ein Interesse. Und haben dann ein Jahr später einen Verein mit ursprünglich 13 Personen aus unserem Netzwerk gegründet. Vier Personen sind aus Weimar, aber auch einige und das hat uns wirklich sehr gefreut, aus der Region. Und wir haben noch einen viel größeren Kreis an Interessierten, die manchmal auf die Baustellen kommen.

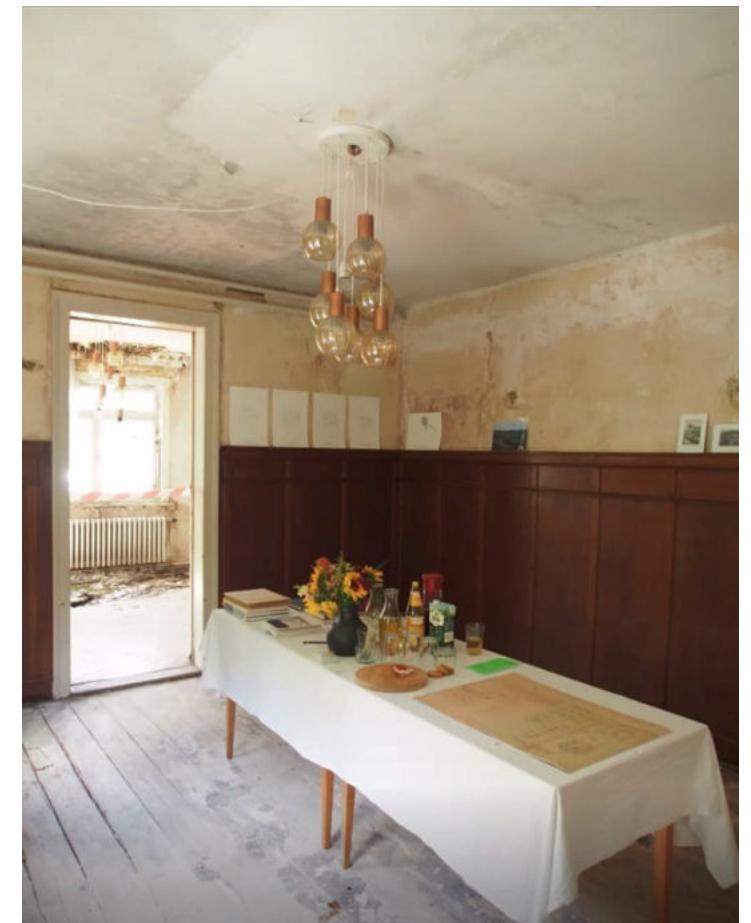


Abb. 8

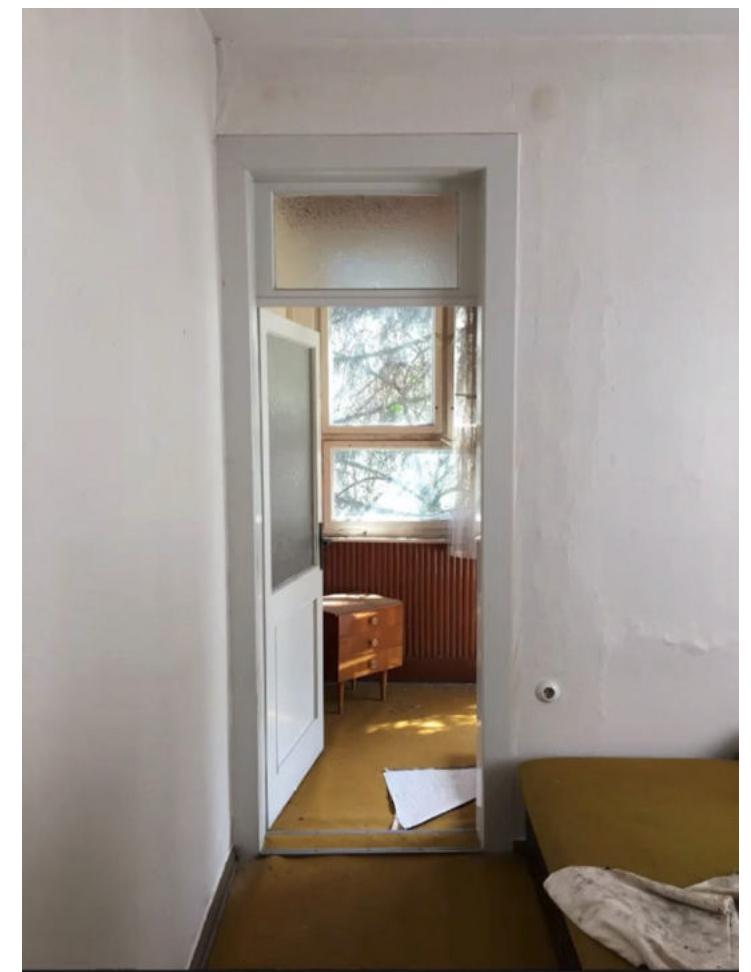


Abb. 9

BAU

Mit einem ersten Förderantrag haben wir die RÜCKBAUMASSNAHMEN durchführen können. Das Gebäude hat sich deutlich verändert, vor allem in der Kubatur. Einige in der DDR angesetzte Kubaturen mussten weichen. Das hatte viele Gründe und wir hatten auch lange darüber diskutiert, ob das gut so ist, wenn man die Zeitschichten in Anführungsstrichen einfach so wegnimmt. Wir reflektieren das auch gerade in einem Prozess für eine kleine Publikation. Das Haus ist auf jeden Fall nicht nennenswert kleiner geworden von der nutzbaren Fläche her, es ist aber für uns, die wir teilweise mit Architektur und Bauwesen zu tun haben, HANDHABBARER GEWORDEN. Unser Ziel ist es dennoch an und mit dem Objekt zu lernen, was man selber machen kann und auch MIT DEM OBJEKT WEITERZUWACHSEN. Der Prozess der Findung der Maßnahmen, als auch die Art und Weise wie sie durchzuführen sind und auch die weitere Nutzung, wird gemeinsam gestaltet. ES IST EIN SEHR KOLLEKTIVER PROZESS und der ist natürlich immer wieder von verschiedenen Sachen abhängig, von gewissen Verfügbarkeiten, wie beispielsweise die finanzielle Verfügbarkeit. Wir hatten großes Glück, dass wir jetzt über zwei Förderanträge sehr großzügig gefördert wurden, umgekehrt aber zeigt einem der Bestand aber auch dass man alles Mögliche planen kann, aber ein paar UNWÄGBARKEITEN dann doch dazu führen, dass das Geld schneller alle ist. Oder man sieht, dass man doch nicht in der Lage ist viele Arbeiten selber durchzuführen (...)

Über den Sinn und Unsinn einiger Rückbaumaßnahmen kann man sich streiten. Die Ressourcenfrage spielt auch permanent mit. Es tut uns auch sehr leid, dass wir auf unserem Weg mehr Müll produziert haben als es uns eigentlich lieb war und wir eigentlich auch vertreten können. Und umso wichtiger ist es uns auch, dass wir die Maßnahmen auch mit dem größtmöglichen Wissen und Gewissenhaftigkeit durchführen. Dieses anfänglich kleine Projekt, von dem ich immer behauptet hatte es ist eine kleine Pinselsanierung, hat sich jetzt vielleicht



Abb. 10

Die Pläne zur Aufnahme der Außenfassade, die in Zusammenarbeit mit einem Holzgutachter entstanden sind, dienen als Grundlage für die Maßnahmenpläne.

SCHULE

zu einer Maßnahme entwickelt, die hoffentlich die nächsten 100 Jahre hält. Ich hatte am Anfang noch einen Zeitraum von 30 Jahren vor Augen.

Hier haben wir mal einen Plan vom Ausmaß der Schäden im Fachwerk. Also man kann sagen, ALLES WAS EINE FARBE HAT, DEM GEHT ES NICHT GUT. Dieser Plan ist aus Aufnahmen entstanden, die wir gemeinsam mit dem Holzgutachter, der uns angelernt hat, entstanden. In einem Workshop ist dann daraus der Maßnahmenplan entstanden und alles was hier eine Farbe hat leitet uns beziehungsweise ist Teil einer Maßnahme und das hat dann auch zu größeren architektonischen Eingriffen geführt (...)

Auch diese ganzen energetischen Fragen, wie heizen wir, wie dämmen wir, da sind wir eigentlich auch noch dabei das zu klären. Im Obergeschoss beispielsweise war uns das, auch aus Kostengründen, schon klar, dass wir hier nicht das Sichtmauerwerk wieder erstellen und neu ausmauern, sondern einfach dämmen und eine neue Fassade aus Holzlamellen anbringen. Der Dachstuhl als solcher bleibt kalt. Und wir hoffen auch, dass nach den Umbaumaßnahmen unsere kleine FLEDERMAUSKOLONIE WIEDER EINZIEHT. Deswegen ist es dort eigentlich gar nicht von Relevanz weiterzubauen und es gibt auch nicht wirklich mehr

Platz unter dem Dach. Das ganze beutete dann eben doch so einen gewissen Planungsaufwand, den wir versucht haben hier in allen möglichen Ebenen zu bedenken. Das Erdgeschoss hat vor allem ENORMES POTENTIAL. Wir stellen uns vor, dass sowohl ein kleines Büro als auch eine gut ausgestattete Werkstatt dort einziehen kann, damit jeder seine Projekte, die er oder sie sich vornimmt, auch gut realisieren kann.

Wir haben letzten Sommer eine BAUSCHULE zum Thema Putzoberflächen und Innendämmung durchgeführt, weil uns dieses Thema umtreibt. Das viele Stroh ist tatsächlich für eines dieser EXPERIMENTE, als Zuschlag zum Lehm, vorgesehen. In dieser Zeit wurde das Gebäude erstmalig genutzt. ES WURDE SOGAR IM HAUS GEZELTET. Das war eine sehr intensive und tolle Erfahrung für uns, die uns aber auch organisatorisch an unsere Grenzen gebracht hat. Wir hatten dazu aber auch noch Unterstützung durch unsere Familien, denn dieses Leben, das Familienleben, hat ja auch noch parallel stattgefunden und musste dort integriert werden. Es war Ende der Sommerferien und wir konnten zwei ganz tolle Workshop-Leiter gewinnen, die gleichermaßen in Fachwerk-, Holz- und Lehmhaus aktiv sind. Und wir hatten sieben ganz tolle Teilnehmende, fast alle von der Bauhaus-Universität, die wir über einen kleinen Aushang gewinnen konnten. Sie haben sich mit verschiedenen Techniken des Putzens, des Vorbereitens, auch des Mauerns und den verschiedenen Techniken der Innendämmung exemplarisch auseinandergesetzt. In dem Fall jetzt hier mal Holz in Form von Platten, die in einem Lehmbett an die Wand gebracht wurden. In einem anderen Teil, das ist jetzt hier noch in Vorbereitung mit einer Unterkon-



Abb. 11

ruktion im Lehmbett, wurde dann eine ca. 60 Zentimeter starke Schilfrohrmatten angebracht, die wiederum auch als Putzträger diente. Und dann haben wir noch eine dritte Wand gehabt, an der Stampflehm mit einem guten Anteil an Strohzusatz ausprobiert wurde. Und wir müssen jetzt im Verein evaluieren, welche von diesen Techniken wir weiter fortführen wollen.

Werden die einzelnen Versuche dann wieder abgerissen, wenn sich für eine finale Technik entschieden wurde?

Nein, alle drei exemplarischen Wände werden bleiben.

Die Terrasse, auf der gewerkelt wurde, war auch unsere AUSSENKÜCHE, ALSO AUCH DER ZENTRALE ORT FÜR UNSERE BAUSCHULE, DER AUCH GLEICHZEITIG DER BAUSTELLENVORBEREITUNG DIENTE. Aber wir haben auch natürlich mit den Teilnehmenden viele andere tolle Sachen gemacht wie WANDERUNGEN oder PILZE gesammelt, die dann auch am selben Ort zubereitet wurden. Auch das war uns sehr wichtig, alles miteinander im Sinne unseres Konzeptes zu verbinden, also TEMPORÄRES WOHNEN UND ARBEITEN. Dem Konzept auch schon Gestalt zu geben und ich hoffe, dass noch viele weitere folgen werden.

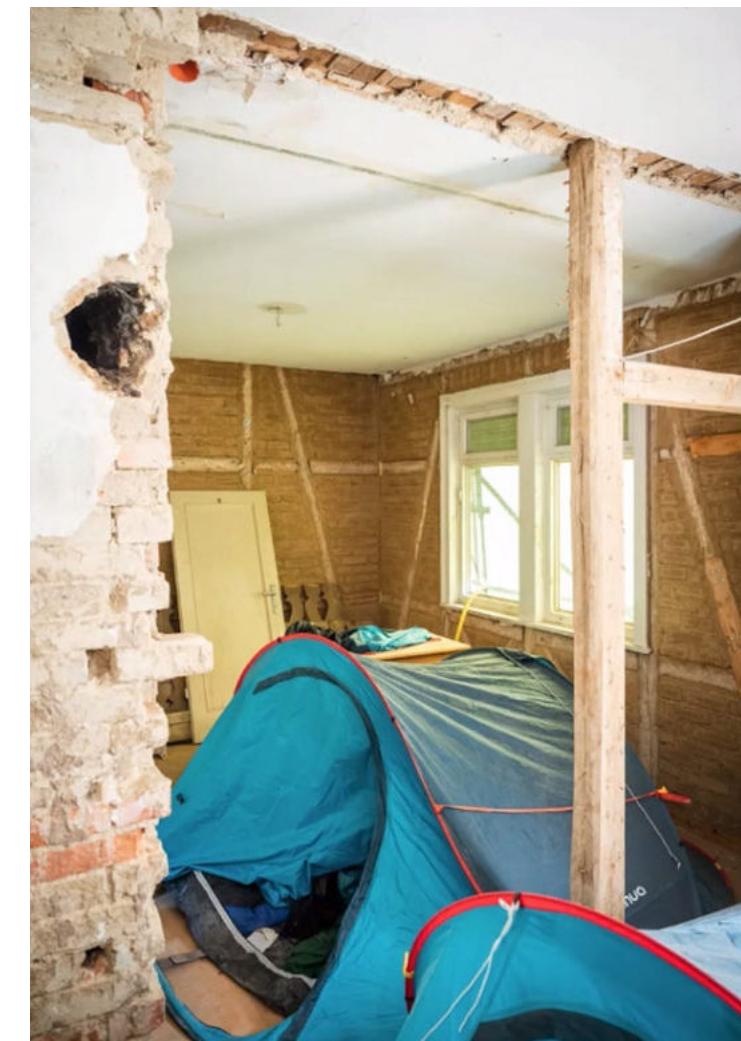


Abb. 12

NÄCHSTE

So sah diese Küchensituation aus. Die Küche selbst konnten wir uns von der IBA ausleihen, denn diese Infrastruktur haben wir noch nicht. Und hier sieht man ein aktuelles Bild, diese Farbfassung der Fassade ist jetzt recht frisch, wir sind noch dabei den zweiten Anstrich fertigzustellen und ich hoffe das Wetter lässt das irgendwann wieder zu. Auf dem Dach sieht man keinen Schiefer wie es dort üblich wäre. Wir haben uns für ein Aluminiumdach entschieden, was zwar teuer ist, aber auch eine TOLLE RESSOURCE FÜR DIE NÄCHSTEN GENERATIONEN darstellt, weil es vollständig recycelt werden kann. Und wenn ich gefragt werde, was ist dann hier Adaption und was Transformation, dann würde ich sagen, wir haben das Vorgefundene architektonisch und in seiner Nutzung adaptiert und das transformative daran ist, dass einem Pensionsgebäude mit Wohnnutzung nun ein sehr viel mehr TEMPORÄRER CHARAKTER geben wurde und unsere Prozesse natürlich ganz andere sind als die, die bisher an diesem Ort gebaut, entwickelt und genutzt wurden. Das wäre mein kleines Resümee für heute. Wer interessiert ist und in Weimar oder Thüringen ist und zwischendurch mal statt einer Maus in der Hand auch mal einen Pinsel oder einen Hammer oder einen Akkuschrauber haben will, ist herzlich eingeladen.

FAST JEDEN SAMSTAG IST JEMAND DA.



Ich habe ja mit Robin Kallenbach über die Entwicklung in der Region gesprochen und er erzählte mir von einer Aufbruchsstimmung, die zu merken ist im Schwarzwald aber auch speziell in Schwarzbürg. Was halten Sie von dem Großprojekt „Nature Resort“ und tragen solche Projekte nicht eher zum Sterben der eventuell wieder aufblühenden Sommerfrische bei? Mit solch gigantischen Bauten wird doch das Konzept der vielen kleinen Pensionen und Anlaufpunkte nicht mehr möglich sein? Das würde ja den wenigen noch bestehenden und den vielleicht kommenden touristischen Einrichtungen das Wasser abgraben?



GENERATION

Ich bin generell nicht dagegen und ich gehe stark davon aus, dass das Konzept, was da verfolgt wird ein ganz anderes von Urlaub machen oder Zeit auf dem Land verbringen ist, als die noch wenigen vorhandenen Unterkünfte. Es wird noch viel auf Airbnb angeboten, das sind dann eher so Ferienhäuser und es gibt auch noch im Oberen Ort in Nähe des Kreisverkehrs eine Gastronomie, die wirklich Thüringer Küche anbietet. Und ansonsten sind das eher kleine Gästehäuser, die Ihre Gäste gerade so schaffen zu versorgen, aber absolut nicht in dem Maße wie es das Nature Resort vorsieht. Da wird ja auch Vollverpflegung, Spa, Kinderbetreuung und Pipapo angeboten, das hat ja nichts mit den oft auch spartanischen Einrichtungen hier im Ort zu tun und spricht ja auch eine ganz eigene Nutzergruppe an. Und so was würde ja der wenigen Gastronomie, dem einzigen noch im Dorf geöffneten Bäcker oder auch den Ferienpensionen Aufwind geben, wenn an dieser Stelle auch noch weitere Angebote vertreten wären. Wie gesagt ich bin kein Vertreter dieser Architektur, aber im Prinzip wird über die Lage auch noch heftig diskutiert. Es ist auch noch ein Grundstück eher unterhalb des Bahnhofs im oberen Ort im Gespräch und neben dem auch noch weitere und das sagt ja auch schon, dass es noch sehr divers diskutiert wird und noch keine Entscheidung oder Lösung vorliegt. Das hat ja auch hier im Ort dazu geführt, dass es einen tiefen Spalt zwischen Befürwortern und Nichtbefürwortern gibt und da auch teilweise nicht mehr miteinander gesprochen wird. Ich selbst bin da auch schon zwischen die Fronten geraten und wurde in einer Versammlung nahe zu vorgeführt. Und natürlich ecken auch wir in der Bevölkerung mit unserem Projekt an. Gerade wenn es um die Mittelverteilung geht, das erscheint ja dann auch oft in anderen Augen als unfair, warum diese Sachen gefördert werden und andere wieder nicht und warum das auch so unterschiedlich mit der Mittelbereitstellung von Bund zu Ländern und Kommunen oder auch auf der europäischen Ebene geschieht. Aber ob man das jetzt an unserem Projekt ausmachen muss, das weiß ich nicht. Unserem Projekt stand man ja auch mit gemischten Gefühlen entgegen und es bedarf auch immer wieder sehr viel Redebedarf und Aufklärung. Generell ist es aber schön, dass es so viele Interessierte gibt, die auch mit anpacken und es uns nicht schwer machen.

Wann planen Sie denn die nächste Bauschule? Jetzt im Winter wird so etwas wahrscheinlich etwas schwierig, aber sind schon welche für den nächsten Sommer geplant?

Ja genau, die Bauschule wird es wahrscheinlich erst wieder im Sommer geben. Das liegt auch daran, dass wir jetzt manchmal im Winter sogar bei minus 16 Grad gearbeitet haben und das war irre kalt. So was geht hier im Winter natürlich nicht. Das wäre erst was, wenn wir eine richtige Heizung drin haben, woran wir auch im Moment auf Hochtouren arbeiten. Und da bietet sich der Sommer natürlich auch mehr an. Und auch mit dem ganzen Randprogramm, was wir angeboten haben, das bedarf ja auch einer gewissen Vorbereitung und Organisation. Das kann man nicht ständig machen und das wird es in naher Zukunft auch erst mal nicht geben. Aber wir haben ja manchmal die Bau-Tage, wo wir am Wochenende, am letzten Samstag beispielsweise, einfach auf die Baustelle einladen. Das wird es jetzt wieder öfter geben. Das verbreitet sich dann über Instagram und dann können sich Interessierte zu uns auf den Weg machen und für den Tag mit anpacken. Ich hatte auch mal einen Pinwandbeitrag auf der Piazza gepostet, da sind dann auch drei Leute vorbeigekommen. Aber ja, du bist immer herzlich willkommen auf der Baustelle und wenn es mal was zu machen gibt. Sag gern Bescheid und komme einfach vorbei.

Abb. 1: Blick von Veranda auf Schwarzbürg, Jessica Christoph, 2021

Abb. 2: Kurkarte, Archiv Schwarzbürg, 20er Jahre

Abb. 3: Fassade vorher, Jessica Christoph, 2019

Abb. 4 -7: Umbau- und Abrissarbeiten, Jessica Christoph, 2021

Abb. 8 + 9: Tag der Sommerfrische, Jessica Christoph, 2021

Abb. 10: Plan Außenfassade, Haus Bräutigam Ev., 2021

Abb. 11: Außenküche während des Bauens, Jessica Christoph, 2021

Abb. 12: Zelten im Haus, Jessica Christoph, 2021

Abb. 13: neue Fassade, Jessica Christoph, 2021

Abb. 14: Lehmwandseminar, Jessica Christoph, 2021

Abb. 15: Außenküche, Jessica Christoph, 2021

Abb. 16: Pilzworkshop, Jessica Christoph, 2021

03



Abb.1

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

U
W
E
O
B
S
T
F
E
L
D
E
R

ZIEL

AKTIVIERUNG UND ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG IN DER REGION

DOPPELEXISTENZ



Im Gösselborner Nachbarort Singen wird noch Bier wie vor über 100 Jahren gebraut. Dank der Unterschutzstellung als Denkmal der Produktionsgeschichte bleibt auch die Maschinerie, die durch eine uralte Dampfmaschine angetrieben wird, erhalten. Ein Besuch, absolut lohnenswert und vor allem wichtig, denn der Erhalt von altem Handwerk und der Wissenstransfer dieser traditionsreichen Bierbraukunst auf dem Land ist einzigartig.

Sie sind ja eine sehr kleine Brauerei, im Internet konnte ich lesen sogar bundesweit eine der kleinsten, wenn nicht sogar die kleinste. Brauen sie alleine oder haben sie Mitarbeiter beziehungsweise helfende Hände, die ab und zu mit anpacken?

Das habe ich leider nicht, aber brauche ich DRINGEND. Also wenn Sie mögen, Sie könnten sofort anfangen. Es gibt viel zu viel zu tun für so einen E I N Z E L KÄM P F E R wie ich es bin. Die Mitarbeiter, wenn ich mal welche habe, wechseln hier leider sehr oft. Ich brauche Sie auch nicht immer und manchmal habe ich dann einen Handlanger zum Brauen für einige Zeit und dann ist er wieder weg. GERADE DIE JUNGEND IST SEHR SCHNELLLEBIG, lange bleibt auf jeden Fall niemand und es ist immer schwer motivierte Mitarbeiter zu finden, die auch richtig mit anpacken können. Dieses Jahr haben wir auch nicht mehr viel Bier da, weil ich nicht mehr viel gebraut habe. Aber Sie meinten, sie sind am Mittwoch noch mal in Singen, das würde ja wunderbar passen. Sie können gern direkt zum Brauen vorbeikommen, wir brauchen immer Unterstützung. Dann gebe ich Ihnen heute mal zwei Flaschen mit, als Praktikantinnenanreiz, dann können Sie sich das noch mal überlegen (lacht).

Im Großen und Ganzen produziere ich aber als EIN-MANN-BETRIEB. Ich mäische, koche, gäre, lagere, fülle ab und spüle sogar die Flaschen selbst. Ich glaube so etwas findet man sonst kaum irgendwo. WIE VOR 100 JAHREN zischt die Dampfmaschine und treibt die eisernen Kühlwerke an. Die großen Gärböttiche sind auch alle noch aus Eichenholz. Ich denke das gute an dem Bier ist, dass es weich ist, wenig bitter und sich gut ausschenken lässt. Und in der Sommerzeit wird es als „ÖRTLICHE RESERVE“ sehr geschätzt. Und dann kommen noch die Bierdeckel- und Biergläsersammler dazu, die sind ganz scharf auf Trophäen meiner ZWERGBRAUEREI. Und wenn mal eine Reisegesellschaft vorbeikommt, dann stelle ich immer einen Kasten Bier raus unter die Bäume. Eigentlich schade, dass der Tourismus hier nicht so ausgeprägt ist, die Brauerei könnte ein richtig beliebtes Museum sein und erhaltenswert ist sie auf alle Fälle.

Abb.2

Blick über Brauereiteich auf die alte Brauerei

Wie funktioniert der Brauprozess grob?

Also durch das Einwirkungen entsprechender Temperaturen und das Wirken der Enzyme im Malz wird zunächst die Stärke zu Malzzucker beziehungsweise Dextrinen umgewandelt. Später trenne ich die klare malzzuckerhaltige Würze von den unlöslichen Teilen des Malzschrotes, koche sie durch Zugabe von Hopfen und mische nach dem Abkühlen noch Hefe bei, was den Gärprozess befördert. Ich könnte darüber jetzt aber stundenlang referieren (...)

Wenn man es so will führe ich eine DOPPELEXISTENZ zwischen BRAUEREI, HANDWERK und TOURISTENATTRAKTION. Es ist ein Balanceakt, aber die Voraussetzungen sind günstig. Und der Museumsbesuch lebt nun mal von dem live Brauen, wenn man demonstriert wie die alten Maschinen und die ganze Technik wirklich funktioniert. Dabei war es immer förderlich, dass meine Schwerster, die auch bis vor einiger Zeit noch mitgearbeitet hat ausgebildete Museologin ist. Also DAS HANDFESTE KONZEPT SITZT, jetzt muss es nur die nächste Zeit noch überdauern.

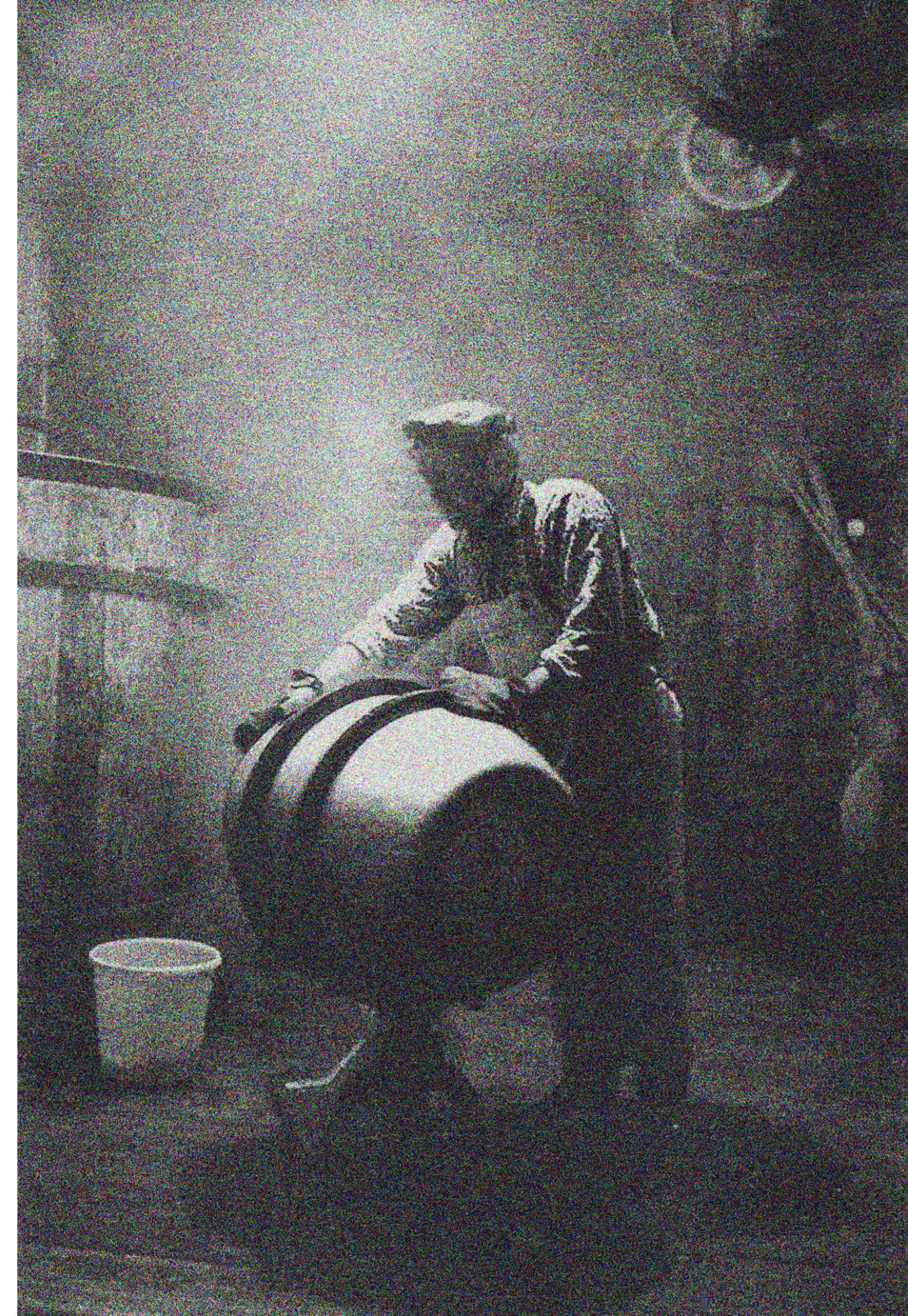


Abb.3

Der Vater von Uwe Obstfelder beim Putz der alten, heute leider nur noch teilweise erhaltenen, Eichenfasser.

URGROßVATERS

Wie viel produzieren sie denn so im Jahr?

Also früher definitiv mehr, aber wenn nicht gerade irgendwas passiert wie jetzt mit der Pandemie, dann schaffe ich vielleicht noch 500 HEKTOLITER IM JAHR. Und das ist nicht viel, so was läuft in jeder Großbrauerei am Tag weg. Was sie hier sehen, gleich im Eingang der große Kessel, da wird das Bier geläutert, es ist so ein bisschen mein persönliches HERZSTÜCK und motiviert mich das hier weiterzumachen. Einmal pro Woche wird hier von Hand gebraut, so war es zumindest mal die Regel, heute liegen schon ein paar mehr Wochen zwischen den Brauvorgängen. Aber im Schnitt können wir schon noch sagen, dass hier jährlich bis zu 140.000 Gläser Bier erzeugt werden. Das bedeutet, wenn wir einen halben Liter mit 140.000 Gläser nehmen, kommen wir auf 700 Hektoliter aufs Jahr, naja das ist jetzt ein Rechenbeispiel, das schon etwas in die Jahre gekommen ist.

Wie gesagt wir schaffen nur noch maximal 500 im Jahr. Aber nur mal so, Ausnahmesituationen so wie wir sie jetzt haben, hatten wir schon immer mal. Im Krieg, in der Nachkriegszeit oder auch in Zeiten der Inflation kam die Produktion schon öfters zum Erliegen. Aber wir haben uns immer wieder aufgepaltet. Es fehlten immer mal die FINANZIELLEN MITTEL, um die Analgen zu erneuern. Aber LIEBEVOLLE PFLEGE der alten Maschinen und IMPROVISATIONSTALEMENT halfen uns immer zu überleben. Und damals natürlich auch die mangelnde Konkurrenz in der DDR.

Würden Sie sagen, dass das Interesse an Ihrer Braukunst groß ist?

Geschätzt wird es natürlich, die Leute kommen immer wieder hier her und holen sich das Bier oder trinken es vor Ort. Denn alles selber trinken, das schaffe selbst ich nicht (lacht). Aber so ist das eben mit ALTEN FAMILIENBETRIEBEN, man führt sie weiter in Generation, man kann nicht einfach aufhören.



ZEITEN

Wie lange gibt es denn schon diese Brauerei?

Also gut, dann muss ich jetzt aber mal ein bisschen ausholen, um dich zur Geschichte dieser Brauerei zu bilden. Also was du hier siehst steht alles unter Denkmalschutz. Denn es ist ein TECHNISCHES DENKMAL mit bis zu 100 Jahre altem Inventar, vor allem die alte Dampfmaschine, die an jedem Brautag zum Einsatz kommt. Dann werden eben mal 2000 Liter an einem Tag gemacht. Früher war das der Dienstag und Mittwoch und Donnerstag wurde das Bier in Fässer und Flaschen abgefüllt. freitags wurden dann die Gaststätten beliefert und Zutaten eingekauft und Samstag und Sonntag ist der Biergarten in Betrieb. Und montags, was war montags? Ah ja, da wurde Malz geschrotet. Heute ist das mehr nach Bedarf und wie es zeitlich und auch von der Arbeitskraft her passt. Darum haben wir auch keine festen Öffnungszeiten, so wie sie jetzt einfach vorbeigekommen sind, kann jeder kommen und ich bin ja eh sieben Tage die Woche da. (...) Und wir brauen ja auch nach dem Reinheitsgebot von 1516 wie zu URGROSSVATERS ZEITEN. Es gibt auch noch die alten in den Fels gehauenen Eiskeller, die kann ich dir später mal zeigen. Naja der Betrieb gehört auf jeden Fall zu den kleinsten und traditionellsten Brauereien Deutschlands. Das war auch in der DDR schon so. Und eigentlich, auch wenn das jetzt größernahnsinig klingt, sind wir wahrscheinlich sogar die KLEINSTE, HISTORISCHE BRAUEREI DER WELT, zumindest ist mir kein ernsthafter Widersacher bekannt (lacht).

(...) Gegründet wurde sie 1875 von Ernst Heinrich Jacobi. Es war auch schon vorher ein Gasthaus, die Gemeinde veräußerte den Gasthof aber und so ging die Schenke damals an den bisherigen Gastwirt, den Jacobi zu GÖSSELBORN. Und 1885 verkaufte der die dann an unseren Vorfahren Richard Schmitt, nach dem die Brauerei auch benannt ist. Seitdem ist sie in Familienbesitz und wurde 1976 als DENKMAL DER PRODUKTIONSGESCHICHTE unter Schutz gestellt. Du musst dir vorstellen, dass es damals, gerade in der Anfangszeit noch sehr viel Konkurrenz gab. Die anderen Brauereien in Stadtlim, Watzdorf oder Rudolstadt waren viel größer. Und trotzdem wurde die Brauerei technisch auf dem Stand der Zeit gehalten. Man baute auch 1893 die beiden Eiskeller in den Sandsteinfels hinein, einen neuen Gär- und Lagerkeller oder die größeren Gärkottiche und Lagerfässer. Die Bierproduktion konnte dadurch gesteigert werden. Aus dem Brauereiteich konnte Natureis gewonnen werden, das eine nahezu konstante Kühlung das ganze Jahr zuließ. Und 1904 dann wurde ein Dampf-Spar-Motor und ein „russischer Schornstein“ installiert. Das brachte dann einen richtigen Fortschritt. Das sind hier teilweise TECHNISCHE UNIKATE, die es nirgends mehr so gibt, abgestimmt auf die Größe unserer Brauerei und die jährliche Produktion. Was du da draußen siehst, das ist das Kesselhaus, das wurde 1911 für die Dampfmaschine errichtet. Aber die kam dann erst in den 20er Jahren mit einer Leistung von 12 PS. Diese Maschine ist ja auch heute noch in Betrieb, die siehst du auch gleich. Da im Haus steht der wassergefüllte Kessel über zwei Etagen hoch. Und drunter brennt Feuer mit Holzpellets oder Zaunslatten, was ich eben gerade so da habe an Reststücken.

Das Wasser erzeugt den Dampf und treibt die Maschine an. Das warme Wasser wird aber auch anderweitig genutzt, erst in dem Maischbottich, dann im Sudkessel oder irgendwo, wo ich es gebrauchen kann. Und da draußen der Teich, der Brauereiteich, der gehört natürlich auch dazu, genau wie die Quelle. Nachdem letzten Weltkrieg wurde der Betrieb zum letzten Mal erweitert, eine Flaschenwaschmaschine und eine Abfüllanlage. Und ab da gab es dann neben Fassbier auch Flaschenbier. Als mein Urgroßvater Anfang der 1930er Jahre starb, übernahm mein Opa als Braumeister das Geschäft, dann meine Mutter und schlussendlich ich selbst. Das ist jetzt so seit 1995.

TECHNISCHES



Abb.5

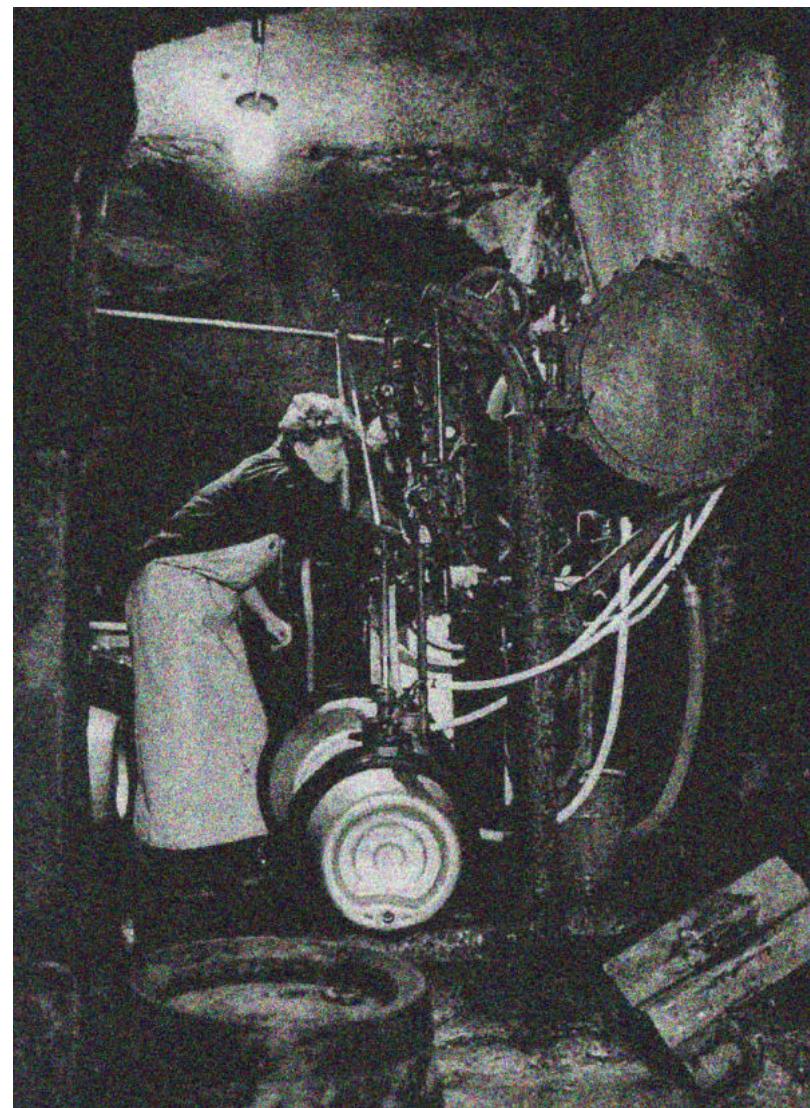
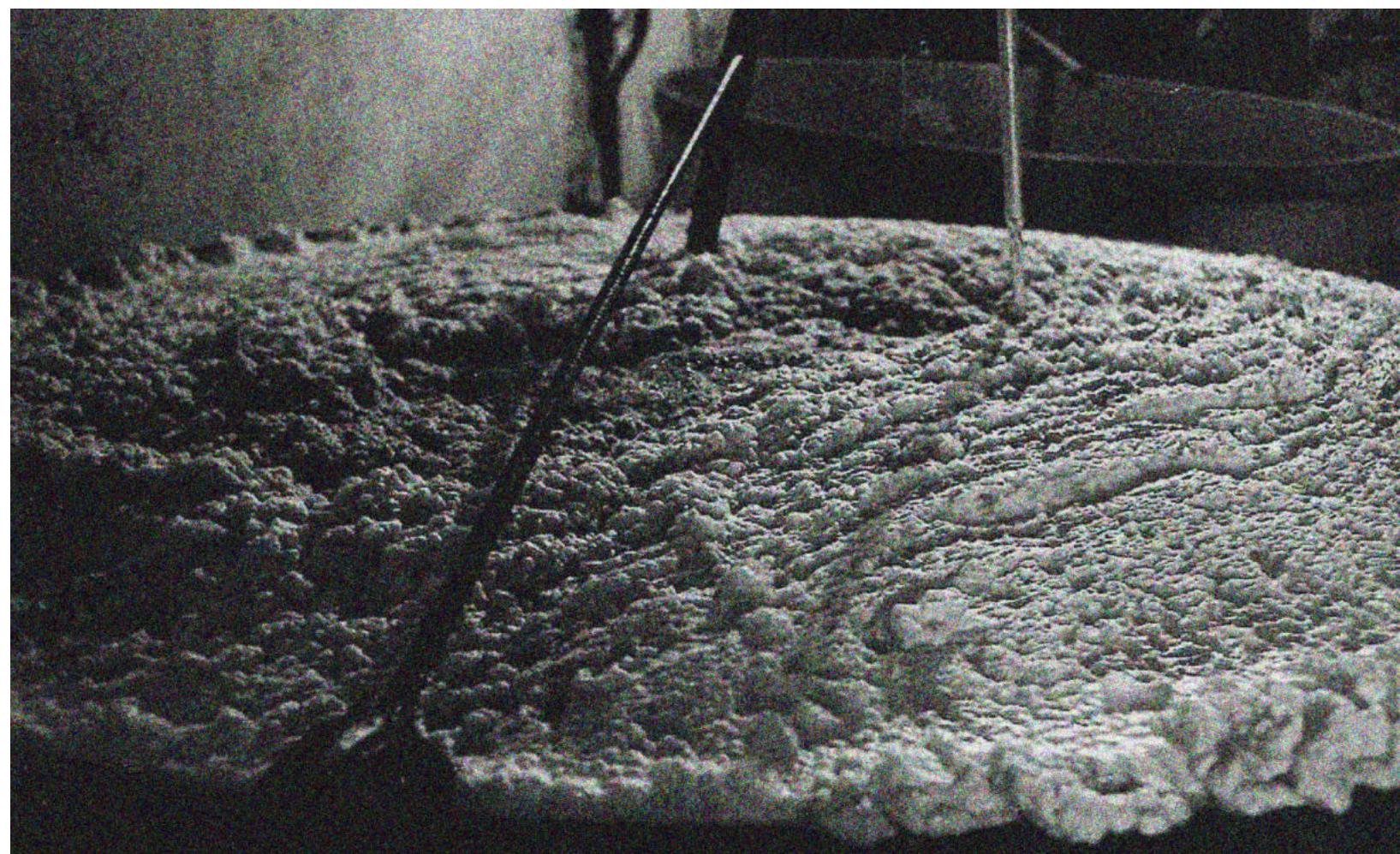


Abb.6



44

UNIKAT

Traditionell gehört zu einer Brauerei natürlich auch ein Ausschank, wo wir uns gerade befinden und seit Ende des 19. Jahrhunderts hängt auch eine eigene Gaststätte mit dran. Damals wurde sogar eine Kegelbahn angebaut. Und ganz früher hatte noch eine weitere Gaststätte neben dem Bahnhof in Singen dazugehört. Du musst dir halt vorstellen, dass wir schon vor 1914 an 13 SCHANKWIRTSCHAFTEN und Gaststätten geliefert hatten, das war viel für so eine vergleichsweise kleine Brauerei.

Nach der Wende wurde das hier dann auch als Museumsbrauerei umfunktioniert. Und frei nach dem Motto „GEGEN DIE KONKURRENZ HABEN WIR KEINE CHANCE, ALSO IGNORIEREN WIR SIE“ führe ich heute den Familienbetrieb in vierter Generation. Und schreiben Sie bloß nicht Brauereimuseum, wir sind eine Museumsbrauerei, das ist ein ganz bedeutender Unterschied, denn so altertümlich das hier auch alles auf sie wirkt, wird hier hauptsächlich gebraut. Und das ist teilweise richtige K N O C H E N A R B E I T.

Eigentlich ist hier noch fast alles im Originalzustand. Höchstens die alten Eichenholzfässer mussten schon durch einige Metallfässer getauscht werden, weil sie das Klima im Eiskeller auf dauer nicht vertragen. Dadurch geht zwar ein großes Stück Tradition verloren, aber alles weitere versuchen wir im Original und vor allem betriebsfähig zu erhalten (...)

Aber wenn Sie schon ein bisschen hier in der Region unterwegs waren, dann wissen Sie ja, dass das nicht die einzige Attraktion hier ist. Die Leute machen generell gerne einen Ausflug in die Region und davon lebe ich auch.

Was sind Ihrer Meinung nach denn weitere lohnenswerte Ausflugsziele in der Region?

Das ist definitiv für mich der Singener Berg. Er hat eine bemerkenswerten Eiben- und Weißtannenbestand und ist auch einer der höchsten Berge des Kreises. Er sieht dabei aber höher aus, als er in Wirklichkeit ist, deswegen nennt man ihn auch den Prahlhans. Er ist aber auch bedeutsam, weil es viele, viele Sagen gibt. Dass zum Beispiel ein See mit vielen Schätzen in ihm ruht. So erzählt man sich das halt. In der Sage gibt es einen unterirdischen Gang der zum versunkenen Schloss führt, das unter dem Berg liegt und der mit der Burg Ehrenstein, die kennst du ja sicher auch, verbunden ist. Das ist eine besondere Steinformation und da geht ein großer Spalt in den Felsen hinein und darunter wird eine Höhle vermutet, die wahrscheinlich Anlass für diese Sage war.

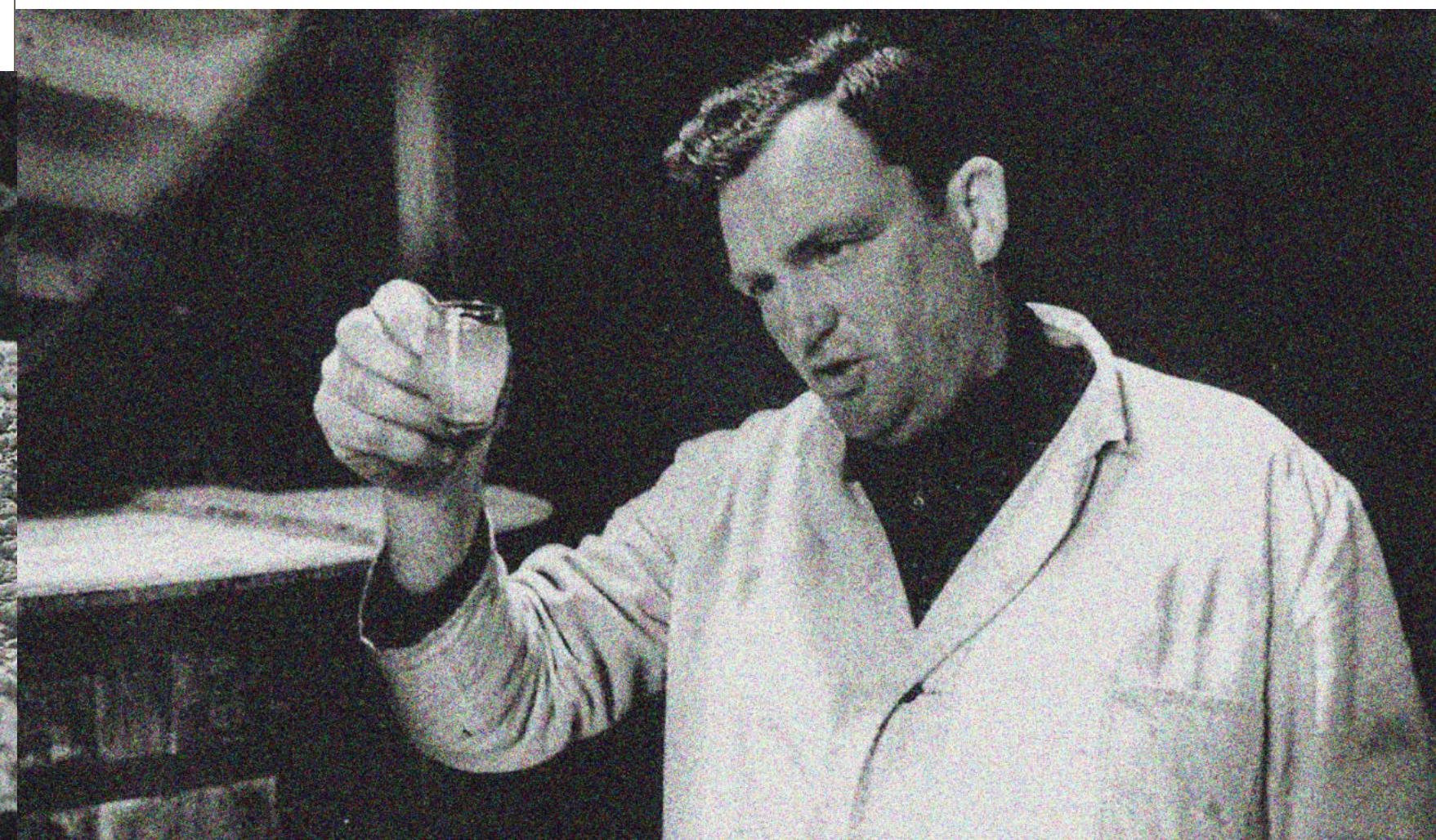


Abb.8

45

ÖRTLICHE

Naja alles wo du nicht genau reinschauen oder was du nicht erfassen kannst, bietet Raum für Fantasie. Und eine weitere Sage erzählt von zwei Riesen, die sich bekriegt hatten. Einer hatte seine Burg auf dem Singener Berg und der andere auf den Reinsbergen. Daher kommen auch die Namen für die Dörfer Hammersfeld und Schmerfeld. Der eine Riese vom Reinsberg hat einen Hammer nach dem anderen geworfen und an der Stelle, wo er aufkam ist Hammersfeld entstanden. Und der vom Singer Berg hat nichts anderes gehabt als einen Schmertopf und da ist kurz vor den Reinsbergen ein Ort entstanden, der heißt Schmerfeld. Man erzählte sich auch immer von einem geheimnisvollen Singen, das aus dem Berg kam und von dem der selbst und auch der Ort hier seinen Namen haben. Und das Singen ist wirklich zu hören, gerade bei Wetterumschwung. Das ist aber alles recht einfach zu erklären. Wenn der Wind auf Westen dreht, bringt uns dieser meist Regen und nun ist der Westrand des Berges nun einmal steiler Felsen und da bricht der Wind, und die Luftmassen werden in Schwingungen versetzt. So ist das geheimnisvolle Singen auf ganz natürliche Art erklärt (lacht).

Eine letzte Frage habe ich noch. In meinem Entwurf geht es ja auch darum die umliegenden Produktionen in das Konzept mit einzubziehen und beispielsweise Workshops zur Herstellung aller möglichen Dinge anzubieten. Können Sie sich vorstellen in der Zukunft mit Besuchern kleine Bierbrau-Workshops durchzuführen? Sie zeigen in Ihren Führungen ja schon worauf es alles zu achten gilt, aber meinen Sie man könnte in mehrtägigen Kursen des Bierbrauen bei Ihnen erlernen?

Wir sind ja wie gesagt sehr klein, deswegen denke ich, dass Workshops auf jeden Fall in einem kleinen privaten Rahmen gut umsetzbar sind. Man kann alle Schritte bis zur Schnappverschluss-Flasche gut beobachten und bekommt einen guten Eindruck vom Brauen auch wenn der Maßstab hier eben ein ganz kleiner ist. Außerdem brauen wir nach alter handwerklicher Tradition, das ist dann schon gleich auch wie ein Museumsbesuch. Der Besucher sieht hier keine herausgeputzte Puppenstube, sondern einen funktionierenden Produktionsbetrieb mit morbiden Charme. Wir haben hier keine high-tech-überwachten Kupferkessel, keine edelstahlernen Filteranlagen und auch keine Konservierungsmittel, alles so wie früher, als noch in jedem Dorf und jedem Gutshof gebraut wurde. (...) Und gerade für die ganzen Städter ist das ja interessant. Die können sich ja gar nicht vorstellen, wenn sie zum ersten Mal erleben wie man Bier braut, dass es nun mal sieben bis acht Wochen dauert eh ein kühles Blondes reift.

Also tendenziell kann man sich das schon vorstellen, dann sollte man vielleicht aber überlegen, ob das hier die Museumsbrauerei bleibt und die Workshops in einer moderneren Anlage stattfinden. Können Sie in Ihren Entwurf ja mal so einplanen, die Räumlichkeiten miete ich dann (lacht).

RESERVE

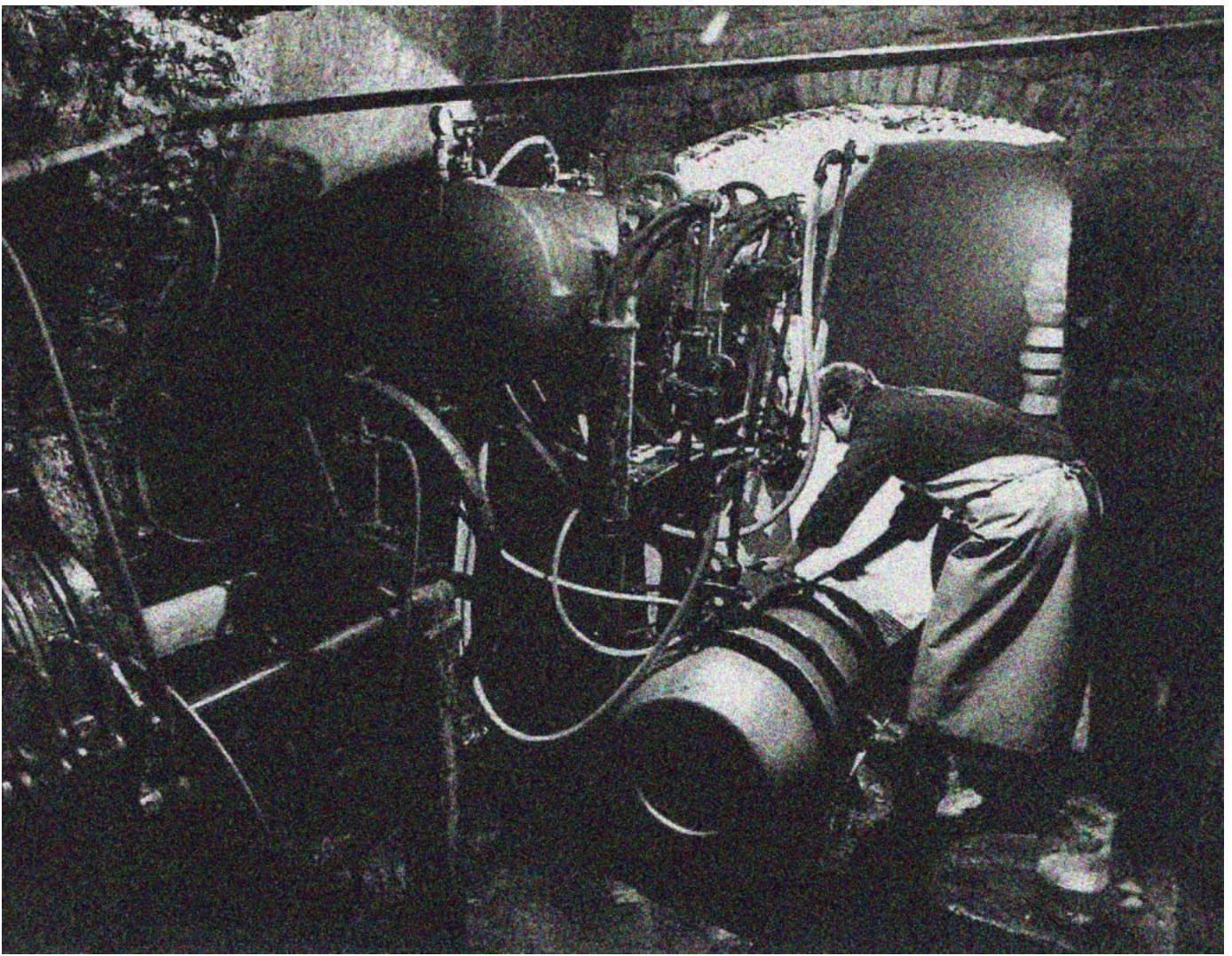
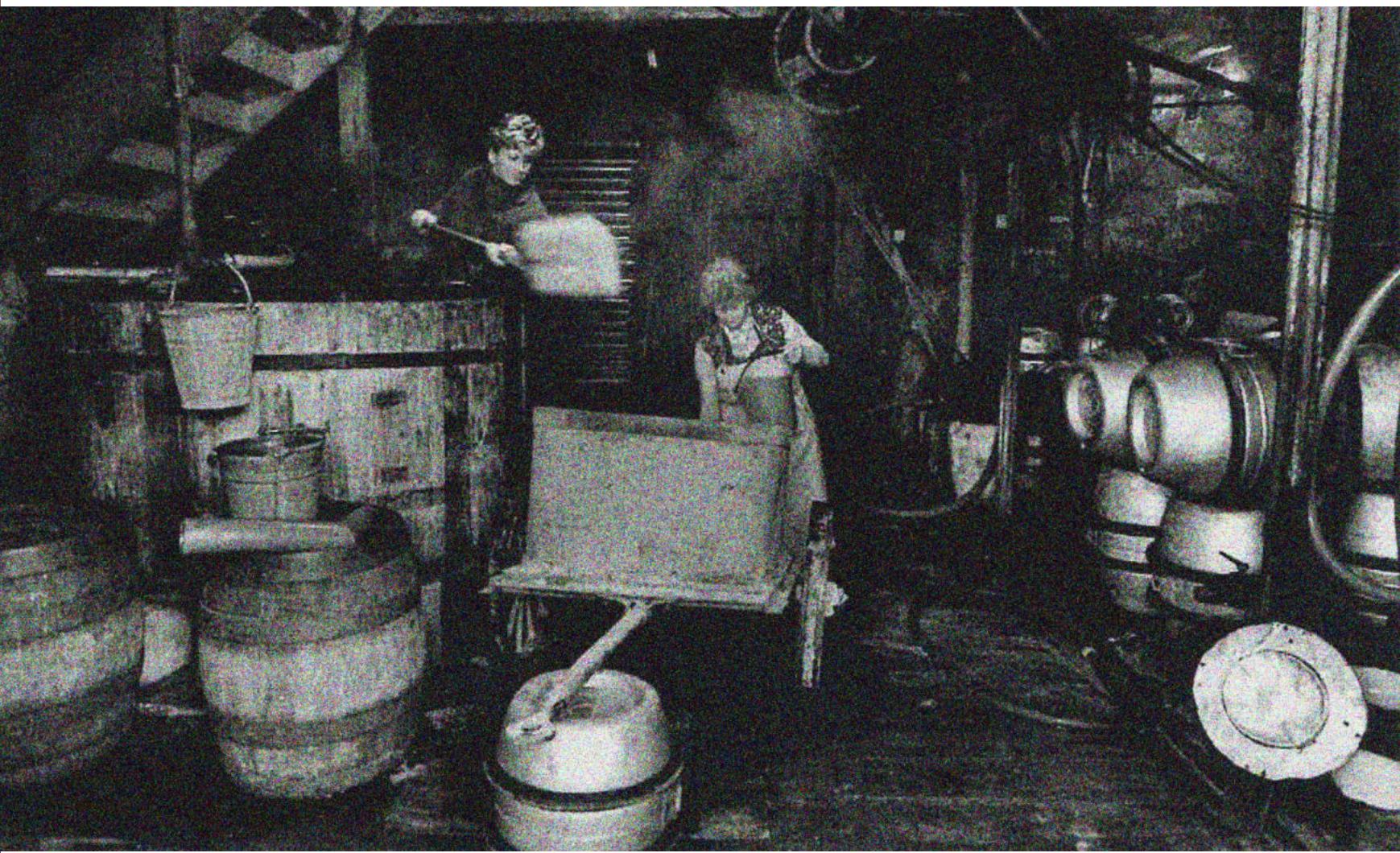


Abb.10



S I N G E N

KLEINSTE EINMANN-MUSEUMS-BRAUEREI

Abb. 1 + 2: Blick über Brauereiteich auf Brauerei, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 3: Putz der Fässer, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 4: Brauereiführung, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

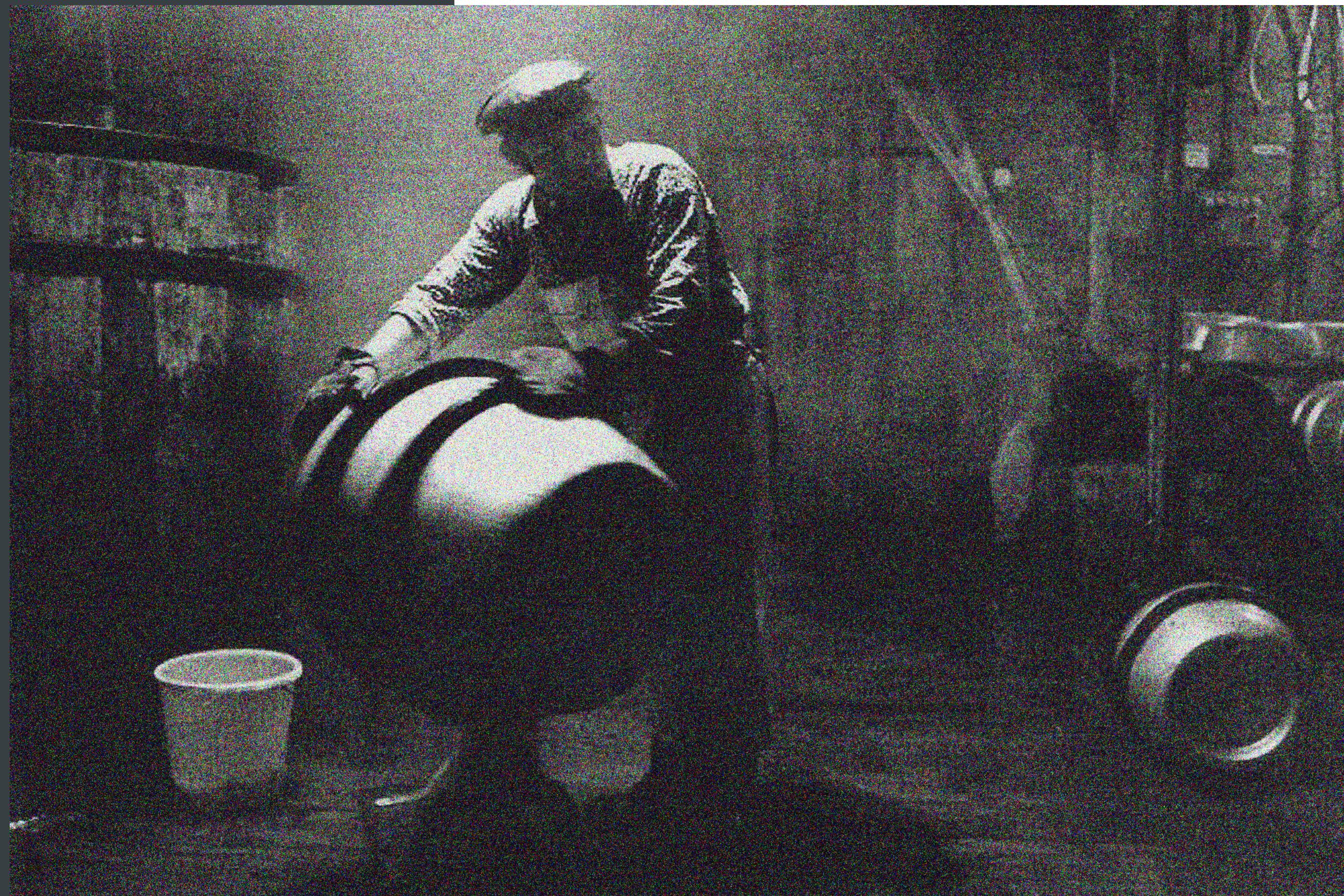
Abb. 5 + 6: Uwe Obstfelders Mutter bei der Arbeit, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 7: Maische, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 8: Obstfelders Vater, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 9: Lagerkeller, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt

Abb. 10 + 11: Dampfmaschine, Archiv Obstfelder, Jahr unbekannt



TRANSFORMATION



Abb.1

ZIEL

AKIVIERUNG UND ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG IN DER REGION

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

ADAPTION

K
A
R
I
N
S
T
E
I
N
M
E
T
Z

AUTHENTISCH

Ich setze mich ja schon eine ganze Weile sehr intensiv mit dieser Region und jetzt auch vermehrt mit dem produzierenden Gewerbe hier auseinander. Zum einen interessieren mich diese kleinen zumeist familiengeführten regionalen Unternehmen, die hier produzieren und die die Region aktivieren. Und zum anderen auch die direkte Umgebung von Gösselborn, in der wir uns unmittelbar befinden. Für mich ist es sehr spannend wie sich Angebot und Nachfrage auf dem Land gestalten, aber auch wie Sie auf die Idee gekommen sind aus einem alten Säge- und Hobelwerk eine Biomolkerei zu machen. Ich denke Sie sind ein sehr guter Anlaufpunkt für meine Recherchen zum Thema der Aktivierung des ländlichen Raums und ich freue mich sehr, dass wir heute die Zeit haben und Sie mich ein bisschen durch die Ställe führen.

Ja, das alte Sägewerk, Sie können es vielleicht sehen, fällt leider langsam ein, aber es sieht von Innen noch ganz toll aus. Ich hatte hier letzte Woche die Behörde aus Gotha da, die unterstützen die Gemeinde mit FÖRDERGELDERN. Das Problem ist nur bei solchen großen Umbau- und Renovierungsarbeiten, muss man erst alles vorschließen und dann bekommt man erst im Nachhinein den Zuschuss. Das ist alles leider MIT SEHR VIEL GELD VERBUNDEN. Und ich wurde von denen gefragt, was ich mit der alten Halle vor habe, ich bin ja schon ASBACH URALT und was soll ich jetzt damit machen? Nur damit es wieder schön aussieht, dafür fördern sie das nicht und Stallungen für die Ziegen haben wir ja schon, da macht auch eine Erweiterung keinen Sinn. Denn die Ställe hier sind sowieso schon zu groß. Also so wirklich Verständnis und eine Förderung für die alte Halle hatten sie nicht. Ich müsste es eben irgendwie wieder original getreu herstellen und im besten Fall wieder als Säge- und Hobelwerk nutzen. Da bleibt einem fast nur noch der Abriss übrig. Und das kostet ja auch einen Haufen Geld. Wenn ich eine neue Halle hinstellen würde, also so von dieser Größe, wäre es natürlich billiger, aber dann sieht es halt nicht mehr so AUTHENTISCH aus und es würde mir sehr leid tun. Und ich weiß, dass es jetzt in diesem Zustand auch nicht schön aussieht, aber ich kann es im Moment nicht ändern, es zerfällt hat (...)

Der ZERFALL hat hier angefangen (zeigt auf Loch in der Fassade), dann haben wir es x-mal zugedeckt, aber da weht immer der Wind durch und dann ist alles davon geflogen. Mein Mann hatte eine Operation 2014 und von da an konnte er mit der Sanierung in Eigenarbeit nicht mehr weitermachen und jetzt ist es eine

K A T A S T R O P H E.

Wie fing das denn hier alles an, wie sind Sie dazugekommen eine Biomolkerei zu betreiben und wie lange machen Sie das schon?

Also es hat als ein Säge- und Hobelwerk angefangen, es wäre jetzt bald 100 Jahre alt. Es hat der Familie Röhr gehört und die Brüder haben sich irgendwann nicht mehr verstanden. Der eine hat dann das Sägewerk bekommen und der andere, mein Opa die Villa und das übrige Grundstück. 1914 hat er in Stadtlim seine Ausbildung als Tischler angefangen und dann hat er hier draußen auf die grüne Wiese gebaut, zwischen 1914-1925. Wir haben dann als Familie alles der Reihe nach aufgebaut. Hinten war der Holzplatz, hier nebenan war das Büro und Garage und vor uns ist die Hobelhalle. Und da mussten wir jetzt fürs Bauamt von Arnstadt den Zyklon abreißen, der liegt jetzt da drin.

ZERFALL

Der würde jetzt eigentlich noch da stehen, aber wir hatten AUFLAGEN ZUM ABRISS und nun unsere Ruhe mit dem Bauamt. Hier am Rand wurden immer die Hobelreste gesammelt, man sieht nur noch die Balkenkonstruktion, wo wir jetzt mal ein Carport anbauen wollten. Aber leider bleibt das Ensemble damit nicht mehr in seiner URSPRÜNGLICHEN FORM, alles verändert sich mit der Zeit hier auf dem Hof. Und dahinten, da wo der Schornstein ist, da hatten sie eine Holztrocknung, also für damals schon eine fortschrittliche Sache. Wir haben auch die alte Hobelmaschine noch und auch eine neue Waldrich, also jetzt ist sie auch schon 20 Jahre alt. Eine Trockenkammer haben wir auch, eine kleine, da sind jetzt unsere Nüsse drin. Das ist sehr praktisch. Und das ist mein Sohn, dem habe ich Bescheid gesagt, wenn sie kommen, dass er sie reinlässt, wenn ich noch im Stall bin.



Abb. 2

Wahrscheinlich habe ich Sie gerade beim Ziegen Füttern gestört?

Nein, ich bin heute ein bisschen außerhalb meines Kur- ses. Das ist unser Ziegenbock hier vorne, ein alter Stinker. Vielleicht beruhigen sich die Hunde jetzt, dann können wir mal reinschauen.

(...) Naja und dann haben wir REPRIVATISIERT. Ich habe an sich in Suhl gearbeitet, in der Haushaltsgeräteherstellung im Kombinat. Ganz ursprünglich habe ich aber in Dresden Informatik studiert und als das dann mit den Computern anfing hatte ich noch in dieser Branche gearbeitet. Das hat sich positiv auf meine Rente ausgewirkt, aber leider nur ein bisschen. Meine Mutter hat hier gewohnt, das ist also praktisch von ihrem Vater, meinem Opa. Sie war schon hohe 90 Jahre als sie gestorben ist und bis zuletzt hat sie noch die Buchhaltung und das Büro geschmissen. Und mein Vater hat es dann später übernommen. Meine Mutter war dann alleine als mein Vater gestorben ist. Er hatte die Verstaatlichung und alles nicht verkraftet, es war sehr schlimm für ihn. Wir haben es eigentlich so heruntergekommen übernommen, aber du konntest eben nach der Wende nicht viel machen.



Abb. 3

Abb. 2 + 3

Die alte Halle der Zeppelinhühle für Säge- und Hobelarbeiten verfällt mit den Jahren immer mehr und ist in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr zu erhalten. Der Zerfall ist unaufhaltbar und nur noch mit einem großen finanziellen Aufwand aufzuhalten. Ein Teil des Daches wurde einst versucht zu retten, aber die Dachdeckerfirma hat nach der Wende die Eigentümer leider abgezockt. Allein für die Projektierung wurde viel zu viel Geld verlangt. Ein Betreten war wegen Einsturzgefahr nicht möglich.

PRODUKTIVE

Wie sind Sie darauf gekommen neben dem Sägewerk auch eine Ziegenzucht mit Molkerei zu betreiben, das lief ja einige Jahre parallel?

Naja nach der Wende konntest du nicht viel herausholen nachdem das alles wieder REPRIVATISIERT wurde, KEINE MÖGLICHKEIT. Viele haben nicht bezahlt, viele Bauträger waren U N Z U V E R L Ä S S I G. Ich glaube das werden sie gar nicht wissen, sie sind wahrscheinlich erst weit nach der Wende geboren. Und auch wenn das eine gewagte Kombination von zwei Gewerben ist und nicht ganz einfach, WÜRDE ICH ES WIEDER MACHEN, NUR ANDERS. Wir sind damals ins kalte Wasser gesprungen, mit den Investitionen und allem. Und hätten wir gleich einen Ziegenhof aufgemacht, also viel früher, dann wären wir sehr wahrscheinlich auch mit dem Geld besser klar gekommen und hätten uns viel erspart. Auch durch die ganzen verlustreichen Aufträge, stellte sich heraus, dass es mit den Ziegen, ein wesentlich GERINGERES RISIKO gab. Klar du kannst mal eine Seuche haben, das hatten wir zum Glück alles nicht, oder es kann passieren, dass du die Lämmer mal nicht losbekommst. Die fressen dann über den Winter und brauchen Platz. Aber das ist noch lange nicht so wie in der Holzbranche (...)

Da haben wir für so einen Auftrag für das Holz damals 90.000 Mark bezahlt. Und dann müssen sie sich vorstellen, dass 40 % davon nur das Bauholz ist. Die wollten zum Beispiel Balken, aber da hast du dann viele Spitzen und auch Verluste. Dann kommt dazu, dass viele nur 9-metrische haben wollten, also viel Verschnitt. Du hast immer die ganzen Spitzen hinten übrig und das zahlst du ja alles beim Einkauf des Holzes mit und wenn der Auftraggeber nicht bezahlt, dann stehst du sehr schnell, gerade in dieser Region, vor dem Ruin. Und wir haben eigentlich tolle Sachen hergestellt, Zäune, Balkone, Fussboden dielen. Aber ich bin SEHR FROH, DASS ICH DAS HEUTE NICHT MEHR MACHE. Damit habe ich ABGESCHLOSSEN und wir haben dann 2001, als uns der erste Hund zugelaufen ist, mit den Ziegen angefangen. Mein Mann meinte zu mir er will mal ein paar produktive Tiere, von denen man auch leben kann. 2002 hatten wir noch Gemischte und dann haben wir umgestellt auf ausschließlich Thüringer-Wald-Ziegen. Das sind jetzt alle reinrassige Tiere mit mehr oder weniger guter Bewertung. Diese Tiere werden ja alle bewertet, aber das geht auch sehr nach Aussehen, denn manche mit guter Bewertung haben Euter, wo man sehr viel Kraft braucht, die lassen sich gar nicht leicht melken. Ich habe ein paar ganz tolle Tiere und die anderen die nicht tollen geben die Milch. Die mit schlechtem Euter werden dann bald geschlachtet. Also man kann nicht sagen, man hat nur gute Tiere. Aber das ist egal, wir mögen sie alle. Ja und jetzt habe ich den Bestand schon ein bisschen reduziert und ich müsste eigentlich noch weiter runterfahren. Aber zurück zum Thema, wir haben dann Investitionen und Reinvestitionen am Sägewerk gemacht und viel geplant. Es hat lange gedauert bis die Bank ausgezahlt hat. Ab 2004 habe ich dann auch begonnen die Lämmer zu verkaufen. Aber da waren wir noch keine Molkerei. Ich hatte dann nur gesehen, die Euter waren immer prall und die Ziegen haben natürlich nicht gewartet bis ich ab und zu mal zum Melken kam. Ich, keine Ahnung und die Ziegen nicht willig. Wir haben uns dann angewöhnt vorne zu füttern und sie von hinten zu melken, aber am Anfang waren die immer wesentlich schneller mit dem Fressen als ich mit dem Melken. Damals haben wir dann schon sehr schnell die Unterschiede in den Eutern gesehen. Die eine hatte so winzige Zitzen, ich darf gar nicht dran denken, da haben wir uns alle ziemlich gequält.

Aus dem Grund haben wir auch auf die Thüringer-Wald Ziegen umgestellt und ich versuche jetzt gute Euter herauszufiltern. Aber es ist eben nicht so einfach. Mehrere Ziegen hier haben nur ein halbes Euter das funktioniert. Und so was kommt dann halt immer dazu. Ich weiß nicht warum, manche haben auch ein schiefes und das ist eben nicht gewünscht. Dieses Jahr will ich auch mit dem Melken ein bisschen runterfahren, weil die Lämmer immer kleiner werden und ich denke das liegt daran, dass die Milch dann nicht mehr so gehaltvoll ist. Ich möchte gerne so runterfahren, dass die Euter mal 2-3 Monate Ruhe haben. Aber es ist immer so, dann fragen sich die Leute warum ich nicht auf den Markt komme. Aber dann ist es eben mal so, wenn man eben nur ein kleiner Betrieb ist, der versucht möglichst natürlich und schonend zu produzieren.

Wie viele Tiere besitzen Sie denn aktuell?

Also insgesamt sind es 35. Das sind jetzt 27 Weibchen, 4 Lämmer, 3 Böcke und noch ein kleiner Bock von diesem Jahr. Voriges Jahr waren es noch über 40 Tiere. Es ist viel Arbeit, wenn man noch so viele Tiere hat und wir werden ja auch nicht jünger. Wir haben jetzt Gott sei Dank vor 14 Tagen ausgemistet, mit dem Ergebnis, dass wenn es jetzt regnet, dann stehen die im Nassen. Mein Sohn bringt mir nachher noch Stroh rein, weil Ziegen haben weniger Lanolin in ihrem Fell als zum Beispiel Schafe und sind dadurch empfindlicher gegenüber Nässe und Regen. Und gerade die Jungtiere haben damit sehr zu kämpfen. Naja so sind wir dann in die Milch- und Käseschiene reingerutscht. Wie sind Sie denn eigentlich auf mich aufmerksam geworden? Das sind jetzt 27 Weibchen, 4 Lämmer von diesem Jahr, 3 Böcke und noch ein kleiner Bock von diesem Jahr. Voriges Jahr waren es noch über 40 Tiere. Es ist VIEL ARBEIT, wenn man noch so viele Tiere hat und wir werden ja auch nicht jünger. Wir haben jetzt Gott sei Dank vor 14 Tagen ausgemistet, mit dem Ergebnis, dass wenn es jetzt regnet, dann stehen die im Nassen. Mein Sohn bringt mir nachher noch Stroh rein, weil Ziegen haben weniger Lanolin in ihrem Fell als zum Beispiel Schafe und sind dadurch empfindlicher gegenüber Nässe und Regen. Und gerade die Jungtiere haben damit sehr zu kämpfen. (...) Naja so sind wir dann in die Milch- und Käseschiene reingerutscht. Wie sind Sie denn eigentlich auf mich aufmerksam geworden?

TIERE



Abb. 4



Abb. 5

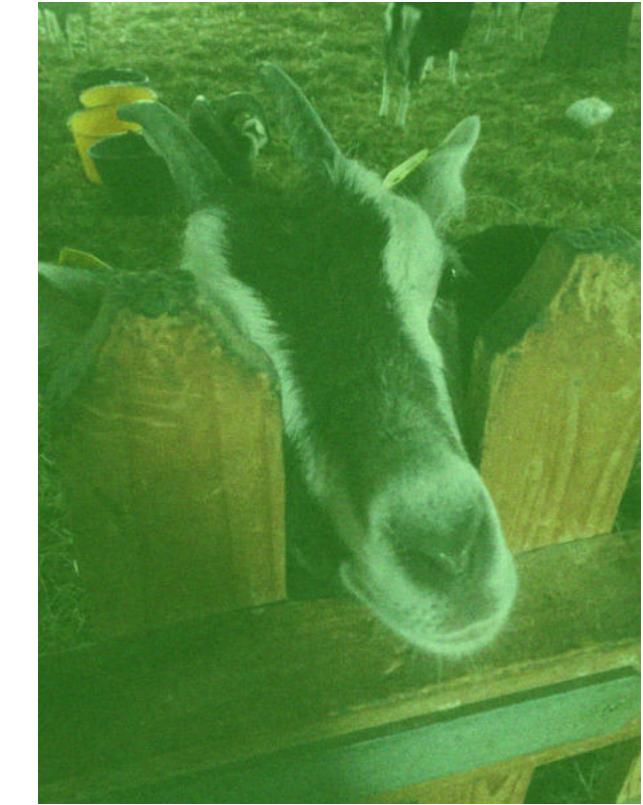


Abb. 6

Abb. 4 + 6

Die Thüringer-Wald-Ziegen sind extrem zutraulich und blicken neugierig umher. Einige trauen sich auch näher ranzukommen.

Abb. 5

Der Zuchtbock Zigel ist kampflustig und brettern mit seinen Hörnern immer wieder gegen den Metallverschlag.

Abb. 7

Der kleine kranke Bock wird aufgerichtet und untersucht. Er wird langsam aufgepäppelt und nimmt er an gewicht zu.



Abb. 7

LUXUS

Ich hatte ein bisschen recherchiert und bin über den Molkereiverbund auf Sie aufmerksam geworden, aber dachte eigentlich, dass Sie schon gar nicht mehr produzieren.

Ach ja der Verbund, das ist ja toll. Also in diesem Verbund waren eigentlich ursprünglich mal viel mehr jüngere Leute aus der Region mit ihren Molkereien, aber die haben leider alle NACH UND NACH AUFGEHÖRT. Auch aus hygienischen oder eben finanziellen Gründen. Die Verbandschefin ist in Greußen, Katja Peter und die hat über 100 Tiere, von Ihr habe ich auch zwei Ziegen 2005 bekommen. Weitere zwei Tiere haben wir aus dem Tierpark in Suhl gekauft. Und die vorhergehenden waren auch schon aus dem Tierpark, denn mein Mann ist Suhler, meine Kinder sind auch dort geboren und der Kontakt war irgendwie schon immer da. Wir haben bis zur Wende in Suhl gewohnt und dadurch sind wir jetzt auch in Suhl auf dem Markt vertreten. Interessanterweise verkaufen wir nur ganz wenig an die Leute die wir kennen, wir haben eher unsere Kundschaft auf den ganzen Wochenmärkten als hier vor Ort. Das hat man sich mit der Zeit eben aufgebaut. Und ich höre oft „EIGENTLICH ESSE ICH KEINEN ZIEGENKÄSE, ABER EIN FREUND HAT MIR VON IHNEN ERZÄHLT“ und so wächst der Kundenstamm. Es ist aber, ich möchte nicht sagen HARTES BROT, aber die Ziegen machen auch viel Arbeit. Sie wollen immer ihr Futter haben und da kann man nicht sagen, ich habe Sonntag keine Lust. Die Milch ist immer da und ich habe hier keine 25 Kühleschränke, also muss diese auch zeitnah weiter verarbeitet werden. Ich habe jetzt etliche Tiere die nicht so viel Milch geben, also kommerziell gesehen, müsste ich diese Tiere schlachten.

Mein ältestes Tier ist 14 Jahre, sie heißt Anne.

DIE KANN MAN DOCH NICHT SCHLACHTEN.

Eigentlich müsste ich es, weil sie hat was mit dem Euter und ich kann Sie nicht mehr melken. Und wenn ihr Euter mal wieder leer ist, dann weiß ich, dass eine der Ziegen bei ihr war. Manchmal trinken sie gegenseitig bei einander. Eigentlich sollen sie das nicht, denn ich brauche ja die Milch, aber ich habe eben ein paar von diesen Spezialisten und die gucken das voneinander ab (...)

ZIGAL, der hört eigentlich aufs Wort, zeige dich mal. Das ist unser großer Bock, er hat ein tolles Gehörn. Ich muss ihm auch mal wieder die Hufe schneiden, aber da brauche ich immer jemanden, der hält, weil er eben diese großen Hörner hat. Wobei das eigentliche Problem ist, dass er mich immer auf die Seite schiebt, der ist nicht ungezogen, aber wenn er mich schiebt ist das auch nicht angenehm. Jetzt zeigt er sich, sehen Sie seine TOLLEN HÖRNER. Er ist jetzt seit Februar 10 Jahre alt. Wenn man ihn ignoriert, dann wird er neugierig.

Machen Sie das alles hier hauptsächlich alleine?

Nein, mein Mann hilft auch, aber der ist leider jetzt krank seit einigen Jahren. Und ansonsten meine Tochter und mein Sohn helfen ab und zu auch aus. Aber wenn man sich fragt, wer das hier mal übernimmt, dann habe ich noch keine Antwort. Meine Tochter wäre eigentlich prädestiniert dafür, aber sie hat ja ihr eigenes Leben und mein Sohn möchte hier auf dem Hof lieber sein eigenes Ding machen. Ihm schwebt eher vor das alte Sägewerk wiederaufzubauen. Also Sie sehen hier ist NICHTS KONSTANT (lacht).

MAßSTAB

Und hier haben wir ein paar Mädels, das ist Trudi, das Helmi und das Hilde. Die kommen heute alle, wahrscheinlich weil sie Sie mögen. Normalerweise bei anderen Leuten würden die Ziegen nicht so nah rankommen. Und das ist Hanne, die heißt so weil die Anne hat sie, als sie klein war, geklaut.

Sie haben ein sehr inniges Verhältnis zu Ihren Tieren. Sie erkennen Sie alle und jede hat einen Namen.

Ja, ich würde sagen, das ist der LUXUS, wenn man eine kleine Molkerei auf dem Land hat. Dann zieht man die Tiere von Anfang an auf und geht mit Ihnen durch GUTE UND SCHLECHTE ZEITEN. Dann verstehen Sie auch, warum es einem Leid tut, wenn man ein Tier schlachten muss. Wir sind ja jetzt kein großer Betrieb und in dem Maßstab in dem ich hier produziere macht es auch noch S P A S S. Ich müsste ja auch eigentlich gar nicht mehr arbeiten, aber so lange es noch geht, möchte ich das hier weiterführen und vielleicht findet sich ja doch jemand, der das dann mal übernimmt.

Verkaufen Sie nur in Suhl auf dem Markt oder auch woanders?

Ich verkaufe in Suhl und Georgental. Das sind unsere Anlaufpunkte.

Es gibt aber nicht viele Molkereien hier in der Region oder?

Naja wie gesagt in Greußen noch und alle anderen, die mit mir angefangen hatten, haben es wieder aufgegeben. Es gab auch noch eine weitere Käserei in Ortsmitte, die hatte ihre Schafe irgendwo auf dem Feld, aber aus hygienischen Gründen, musste sie schließen.

Naja und so bin ich IN MEINEM HOHEN ALTER noch tätig. Aber wie gesagt ich will ein bisschen runterfahren, dass ich jetzt nur noch die Tiere habe, die Milch geben. Und die alten dürfen noch hier wohnen, ich bringe es nicht übers Herz die zu schlachten.



LANDSCHAFT

Es gibt aber nicht viele Molkereien hier in der Region oder?

Naja wie gesagt in Greußen noch und alle anderen, die mit mir angefangen hatten, haben es wieder aufgegeben. Es gab auch noch eine weitere Kässerei in Ortsmitte, die hatte ihre Schafe irgendwo auf dem Feld, aber aus hygienischen Gründen, musste sie schließen.

Naja und so bin ich IN MEINEM HOHEN ALTER noch tätig. Aber wie gesagt ich will ein bisschen runterfahren, dass ich jetzt nur noch die Tiere habe, die Milch geben. Und die alten dürfen noch hier wohnen, ich bringe es nicht übers Herz die zu schlachten.

Und die ganzen neuen männlichen Lämmer, behalten Sie die oder werden die geschlachtet und verkauft?

Wir haben dieses Jahr zwei kleine Böcke geschlachtet, weil ich die Nachfrage hatte und Kunden, die die gerne haben wollten. Aber bei einer anderen Anfrage konnte ich die Ziegen leider nicht stellen, weil es Böcke waren. Und im Endeffekt wollten sie die Ziegen, die ich nicht verkaufen wollte, die Milch geben. Ansonsten hätte ich noch die anbieten können, die Probleme mit dem Euter haben und nicht richtig Milch geben, aber die wollte sie nicht. Naja das konnte ich dann auch nicht ändern, dann haben wir trotzdem die Böcke geschlachtet. Und jetzt haben wir noch einen kleinen, da weiß ich auch noch nicht was ich mit ihm mache. Der muss auch entweder geschlachtet oder vielleicht eingeschläfert werden. Der hatte ganz schlimmen Durchfall. Ich bin mit allen medikamentösen Mitteln und Kohletabletten dagegen vorgegangen. Jetzt geht's ihm besser, aber ich hatte ihn zu den anderen Böcken gestellt, die wir jetzt geschlachtet haben. Die haben den aber niedergerumpelt und fertig gemacht. Eigentlich müsste ich ihn schlachten, aber wir haben ihn in einen Raum gestellt, separiert von allen. Und da liegt er nun. An ihm ist ja kaum was dran und einschläfern möchte ich nicht. Wenn ich komme stelle ich ihn auf und dann pinkelt er. Das funktioniert, weil es gibt ja manchmal Ziegen, die fressen und pinkeln nicht und dümpeln nur rum, aber das klappt zumindest. Er nimmt auch ein bisschen zu mittlerweile. Der ist eben auch ein Nachzügler gewesen. Ich musste dann immer schauen, dass er nicht verloren geht mit den großen Ziegen. Wenn ich gerufen hatte „BIB BIB“, dann kam er immer angesprungen. Und jetzt ist er SO KRANK. Ich denke er hat auch Muskeln abgebaut, weil er sich immer hinsetzt und dann kann er kaum stehen. Eigentlich haben wir für so was KEINE ZEIT, aber es fällt mir sehr schwer mich von den Tieren zu trennen.

Da hinten stehen die mit den schiefen Hörnern. Das war ein Jahrgang und die haben das alle irgendwie geerbt. Die kommen dadurch schlecht in den Melkstand rein. Damals hatten wir gegen Blauzungenkrankheit geimpft und der Impfstoff war noch nicht durchgetestet, wurde mir dann hinterher gesagt. Und meine Tierärztin hat gefragt wollen sie wirklich den Bock impfen lassen? Und dann war es wirklich der einzige Jahrgang, wo sie schief Hörner bekommen habe, aber die vererben es jetzt zum Glück nicht weiter. Also kann es schon irgendwie mit dem Impfstoff zusammenhängen. Die Helmine hat die Hörner zum Beispiel ganz toll.

Im Juli August fangen sie an rum zu bocken. Dieses Jahr waren wir ein bisschen spät dran. Aber ich will nicht so viele Lämmer haben. In den alten Bundesländern, ich weiß nicht was die für eine Förderung bekommen, da kommen viele Jungziegen in die Landschaftspflege, aber ich ziehe die nun mal auf Euter. Wenn ich die jungen Lämmer dann in die Landschaftspflege gebe, dann wissen sie das gute Euter gar nicht zu schätzen. Manchmal ist es dann wirklich das TODESURTEIL, wenn man sie verkauft. Und manchmal verkaufen wir auch nach Bayern, gerade letztens wieder. Da war dann die Freundin von meinem Sohn sauer auf mich. Weil es ausgerechnet die einzige Gehörnte die auch richtig zahm war gewesen ist und die war stark auf sie gedrillt. Und obwohl sie zahm war und ein gutes Euter hatte, konnte der Bauer in Bayern nichts mit ihr anfangen und hat sie dann schlachten lassen.

Und jetzt hat er mich wieder kontaktiert und meinte seine Ziegen sind alle krank, die hatten schlechte Euter, wegen Pseudotuberkulose. Deshalb teste ich immer regelmäßig im Bestand. Die übernehmen also praktisch meinen GESUNDEN STATUS, wenn sie entweder noch keine Ziegen haben oder ihre negativ getestet haben. Aber leider testen viel zu wenige und dann ist der Status dahin. Ich ärgere mich immer, wenn meine SCHÖNEN GESUNDEN ZIEGEN KRANK WERDEN. Zahlen will das auch keiner, wenn ich teste, aber wenn die Tiere dann krank werden ist das Geschrei groß. Naja deswegen fahre ich das jetzt runter. Ein paar Lämmer können immer kommen, die ich dann verkaufen kann, aber keine Ziegen mehr für die

L A N D S C H A F T S P F L E G E .

Wenn es danach geht betreiben wir hier ja eigentlich auch Landschaftspflege (lacht). So lange das Wetter ganz gut ist, können sie raus. Aber im Frühling, wenn die Lämmer dann geboren sind, lasse ich sie nicht so gerne raus. Ich kann Ihnen gerne, wenn Sie möchten noch die Außenanlagen zeigen, aber da müssen Sie sich vielleicht ein paar Überzieher über die Schuhe machen, denn Ziege riecht man lange und dann muss ich wieder an die Arbeit.



PFLEGE

Abb. 1: altes Hobel- und Sägewerk, eigene Fotografie, 2021

Abb. 2 + 3: Ansichten vom Hof, eigene Fotografie, 2021

Abb. 4 + 6: Thüringer Wald-Ziegen, eigene Fotografie, 2021

Abb. 5: Zuchtbock Zigal, eigene Fotografie, 2021

Abb. 7: kranker Jungbock, eigene Fotografie, 2021

Abb. 8: Auslauf für Ziegen, eigene Fotografie, 2021

Abb. 9: Blick durch den Stall, eigene Darstellung, 2021

Abb. 10: Außenbereich, eigene Darstellung, 2021

S I N G E N
VOM HOBEL- UND SÄGEWERK ZUR BIOMOLKEREI



S I N G E N

SCHLIESUNG - GASTHAUS ZUM SINGER BERG

05

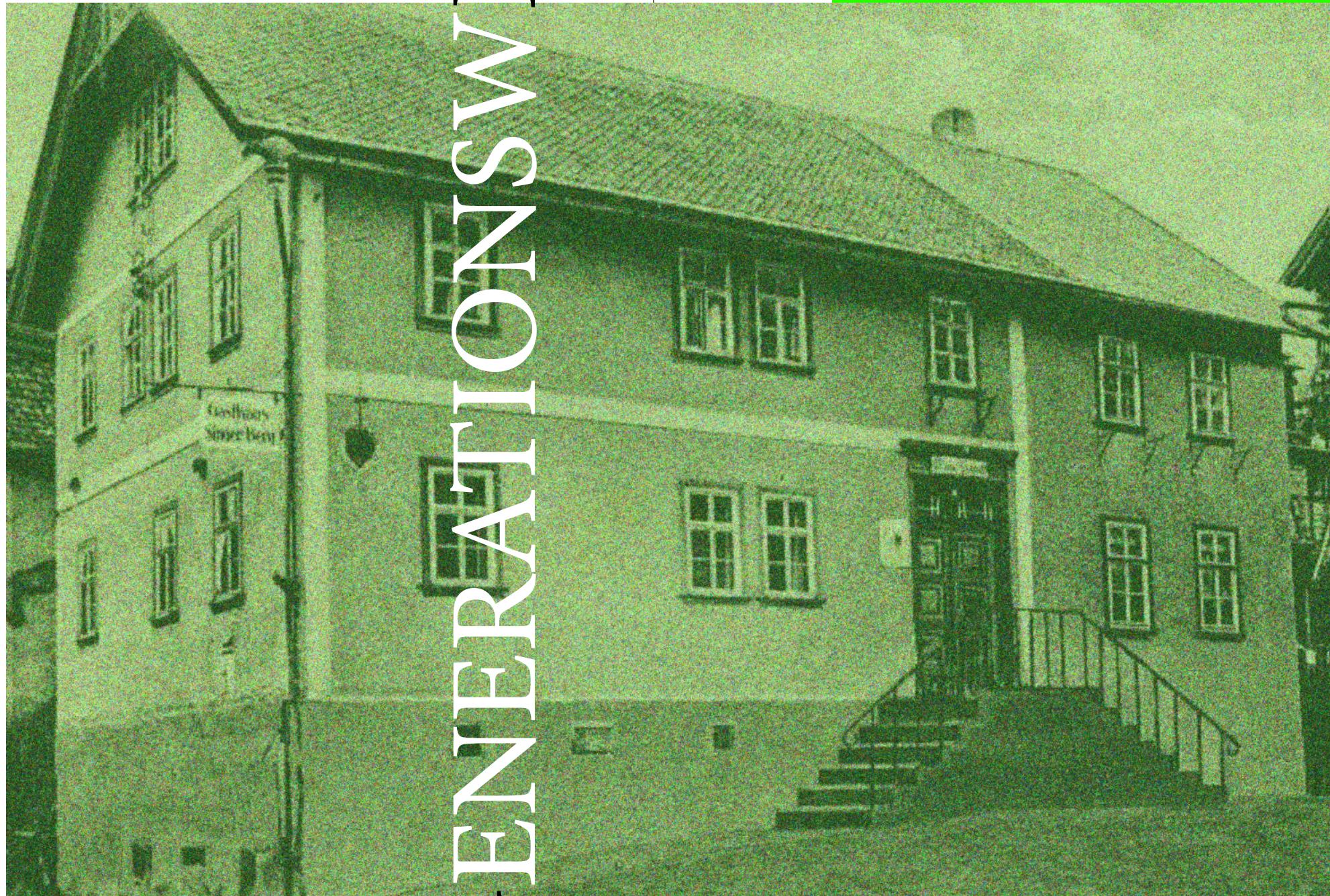


Abb.1

GENERATIONSWECHSEL

ZIEL

AKIVIERUNG UND ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG IN DER REGION

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

UMDENKEN IM DORFLEBEN

U
T
A
R
I
C
H
T
E
R

Das Gasthaus zum Singer Berg gehörte einst zum Familienbetrieb der Brauerei und wird heute von Verwandtschaft weitergeführt. Die gemütliche Atmosphäre des Gastraums röhrt wahrscheinlich von daher, dass dieser ein wahres Multitalent ist. Denn neben der Beherbergung erschöpfter Wanderer ist er auch zugleich Wohnzimmer der Wirtshausfamilie. Mit dem wohlig warmen Kachelofen in der Ecke und dem Wirtshund im Körbchen kommen Heimatgefühle auf, auch für jeden Städter.

Vielen Dank für das leckere Essen. Hat das Ihr Mann gekocht oder ist er der Wirt hier?

Ich bin die Gastwirtin und mein Mann ist der Koch. Aber er ist der Grund warum ich heute hier stehe, denn er gehört eigentlich zur DYNASTIE SCHMIDT, die auch die Brauerei haben. Der Vater meines Mannes war hier auch schon Koch, also man kann ähnlich wie in der Brauerei schon von einem FAMILIENBETRIEB sprechen, mindestens in zweiter Generation.

Wollen Sie noch einen Kaffee trinken bevor Sie mich befragen? Beim Interview trinkt man doch immer einen Kaffee (lacht). Sie können auch ein Bier trinken, den Promilleweg zwischen Singen und Gösselborn gibt es ja noch, dann können Sie den danach zurückfahren. Den nehmen hier glaube ich viele, wenn man in der Unterführung nicht versinkt (lacht).

Das mit dem Bier überlege ich mir besser noch mal, aber ich würde sehr gerne einen Kaffee nehmen, vielen Dank (...).

So jetzt habe ich Zeit für Sie. Ich habe Ihnen jetzt doch ein kleines Bier gemacht. Dann können Sie mal probieren, das ist ein Landbier. Aber keins von der Brauerei Schmidt, wir haben das zwar auch über Jahrzehnte ausgeschenkt, weil wir ja quasi zur Brauerei gehört hatten, aber sein Bier habe ich gerade nicht und er (Herr Obstfelder) weiß aber auch warum. Also es ist nicht so, dass wir uns jetzt in der Wolle haben. Er weiß, dass wenn das Bier wieder ordentlich ist, dann kann er es hier auch wieder ausschenken, aber so lange er rumschlammmt, habe ich es nicht. Er hat sich bestimmt gefreut, als sie am Montag schon mal unten bei ihm in der Brauerei waren.

Ja, er hat mir gleich eine Praktikantinnenstelle angeboten und mich in den Prozess des Bierbrauens einarbeiten wollen.

Also er hat immer ganz tolle Idee und hat Ihnen bestimmt auch viel erzählt? Also Sie als junge Frau, das wäre natürlich SCHWUNG FÜR DIE REGION (lacht). Seine Schwester, die Elke, die hat ihn ja lange Jahre unterstützt und das ganz gut in der Hand gehabt und gemanagte. Sie hat alles zusammengehalten, alles was ihr Bruder immer mal vergeigt hat, hat die Elke wieder gerichtet. Aber die waren ja auch immer spinnig wie Feuer und Wasser. Und so lange die Edith, also die Mutter noch gelebt hat, gab's ja auch immer Unterstützung.

Also Sie hat ja immer die Grundversorgung aufrechterhalten und sich um alles gekümmert. Um die Flaschen oder wenn gebraut wurde, dann hatte sie immer gleich fünf Leute an der Hand gehabt. Und da war sie schon immer sehr wichtig, bis sie dann alt und krank wurde. Sie hat ja sogar geschlachtet. Dem Uwe war das wurscht. Der hat immer nur gesagt „ich brauche euch, seid ihr da?“. Und das Wort bitte kam auch nie, das kann er nicht so gut. DAS IST AUCH SEIN GROSSES MANGO. Viele Leute haben ja immer mitgemacht und sich einspannen lassen, aber das hat er leider wenig in Worten geschätzt. Er dachte leider immer das ist normal.

Schade, er hat es sich dann wirklich ein bisschen mit den Leuten hier vor Ort verspielt?

Ja, aber Sie könnten ihn vielleicht im Praktikum etwas umpolen (lacht).

Ich treffe mich ja schon seit geraumer Zeit mit einigen Leuten hier im Umfeld und habe es mir zur Aufgabe gemacht, die Region ein bisschen zu erkunden und mir Leute zu suchen, die aktiv etwas für die Dorfgemeinschaft tun. Sie sind ja auch ein wichtiger Anlaufpunkt hier im Dorf.

Ja das muss ja sein, oder? Also es muss ja immer irgendwo ein bisschen was sein. Es ist ja auch total schön, wenn so was noch da ist. Also ich sage mal so, diese aktiven Orte sind ganz, ganz wichtig, aber es werden ja auch immer weniger. Wir lachen ja immer über Stadtlim und sagen „wir in Singen, wir haben noch einen BAHNHOF, wir haben eine GASTWIRTSCHAFT und eine BRAUEREI“. Und wir sind nur 400 Einwohner und irgendwie läuft es trotzdem. Stadtlim muss da schon ganz schön arbeiten, um dahin zu kommen (lacht). Aber wie gesagt das ist ja auch so eine Sache, die vielleicht jetzt in naher ZUKUNFT WEGFÄLLT. Also wie das hier auch irgendwann ausstirbt. Wir werden wahrscheinlich auch Mitte nächsten Jahres schließen, weil wir in Rente gehen. Aber der Uwe mit seiner Brauerei, der muss noch ein bisschen, der kann noch nicht aussterben. Naja aber trotzdem, das ganze D O R F L E B E N, das ist nachher nicht mehr das gleiche.

ANLAUFPUNKT

Wo gibt es denn hier noch in der Umgebung Gasthäuser?

Das nächste ist dann schon erst in Niederwillingen, die sind noch wesentlich jünger als wir. Und in Bering gibt es noch den Sonnenhof. Aber jetzt so hier in der Nähe, in Gräfinau-Anstadt zum Beispiel, die sind dreimal so groß wie wir, das reicht denke ich gar nicht, aber da ist alles weg. Da ist ja überall nichts mehr. Und ich meine die hatten auch schöne Etablissements. Selbst Paulinzella, die bekommen das bloß in den neuen Räumlichkeiten absolut nicht auf die Reihe.

Soll das heißen, dass selbst in Paulinzella keine richtige gastronomische Einrichtung mehr ist?

Nein, also als die Veranda oben noch war, das war zwar ein bisschen PRIMITIV, ABER ES WAR NICHT SCHLECHT. Es war immer was los. Das waren sehr gute Leute, die sich immer um alles gekümmert hatten, die haben das gut gemacht. Aber nein, Paulinzella muss ja, wenn sie alles restaurieren mit irgendwelchen Staatsgeldern, auch eine neue gastronomische Einheit haben. Und damit graben sie den oben das Wasser ab. Und die Neuen da unten kriegen das natürlich nicht auf die Reihe. Wahrscheinlich sind das auch die Pachtzinsen, die sich im Winter nicht verändern. Im Winter ist ja nicht so ein Getrappel wie im Sommer. Und vor allem als die Straße jetzt gesperrt war, da kam ja keiner mehr vorbei. Dann war es schwierig. Aber wie kann man denn so was machen? Also dieses ALTE SCHÖNE GARTENLOKAL war so toll. Wir waren da auch immer mal und haben mit den Hunden einen schönen Spaziergang gemacht. Die Leute die das betrieben haben, haben sich auch immer viel IM ORT ENGAGIERT. Und wenn etwas so gut läuft, dann macht man das einfach nicht. Man gräbt solchen Leute nicht einfach so das Wasser ab und stellt denen so ein neues Ding vor die Tür. Und da hatte sogar das Essen sehr gut geschmeckt. Die hatten keine große Karte, aber du hattest ein ZIEL, einen ANLAUF-PUNKT, und du bist nicht mehr hungrig nach Hause gegangen, sondern zufrieden. Und das andere, das neue, das war für mich immer so ein TOT GEBORENES KIND.

Wir haben auch immer mal Klassentreffen gemacht und ich habe das einmal dort angemeldet. Da hatte ich schon gemerkt, die haben ständig wechselnde Wirtsleute. Dann auch zum Abitreffen, da waren es wieder neue. Ich habe auch nicht gemeckert oder so, man nimmt ja das, was da ist und wenn das die einzige Sache noch in der Region hier ist, dann ist es eben so. Aber FEHLT LEIDER DAS ENGAGEMENT.



Abb. 2

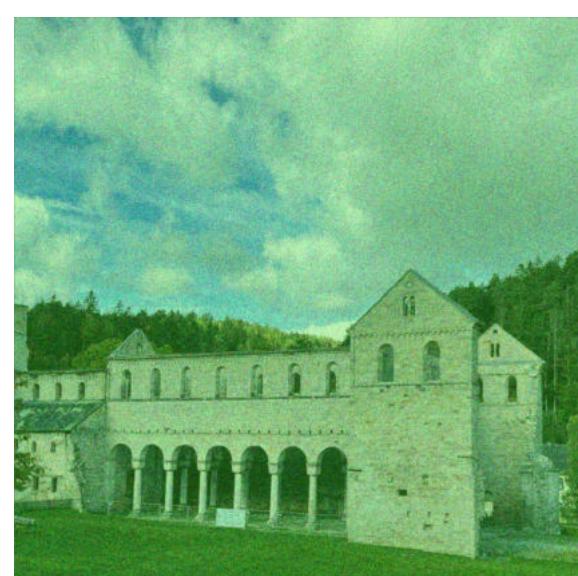


Abb. 2 +3

Das Kloster Paulinzella ist eine ehemalige Benediktinerabtei, gegründet als Doppelkloster in Paulinzella im Rottenbachtal in Thüringen. Die Ruine der Klosterkirche gehört zu den bedeutendsten romanischen Bauwerken in Deutschland.

Abb. 4

Das Jagdschloss beherbergt heute eine Besucherinformation, ein Museum und ein Restaurant.



DORF

Es kann halt nicht sein, dass man so wenig hinter seiner Arbeit steht, dass ständig die Pächter wechseln. So ein Betrieb muss einfach funktionieren, finde ich. Wir waren eigentlich sogar schon oft da unten, deswegen darf ich mich auch ein bisschen auslassen. Da war immer der Herr mit der Brille, da haben wir dann immer gesagt „jetzt kommt wieder die GRIMMIGE BRILLE“.

Ich musste gerade an die Fischteiche in Paulinzella denken, da ist doch auch eine kleine Fischerhütte, die auch mit frischen Fisch einen Imbiss betreibt?

Ja aber das ist ja weiter unten im Tal und du kannst wirklich nur einen kleinen Imbiss zu dir nehmen, aber mit gut GERÄUCHERTEM FISCH im Brötchen. Und das haben sie auch schön gemacht, mit Unterständen und Bänken. Es war aber zwischen durch auch mal zu, denn wir hatten da ja normalerweise auch immer unsere Forellen geholt. Und auf einmal war das Ding zu. Und dann sind wir bis Rottenbach zum Fischhändler gefahren. Ich war sehr froh, dass die Fischerei in Paulinzella wieder aufgemacht hat und man den FRISCHEN FISCH wieder um die Ecke bekommt. Sonst funktioniert das ja nicht, ich kann nicht immer so eine „Umlaufleitung“ machen, damit ich den Fisch bekomme. Aber jetzt holen wir immer noch beim Fischhändler in Rottenbach, denn wenn du einmal deinen Lieferanten seit über 20 Jahren hast, dann behältst du den. Wobei ich muss ehrlich sagen, die in Paulinzella machen einen sehr guten Eindruck, haben auch sehr guten, frischen Fisch und räuchern auch jeden Tag. Und privat gehe ich da gern wieder hin. Es ist ein SCHÖNER SPAZIERGANG nach Paulinzella. Aber ich muss sie kurz unterbrechen. Ich glaube ich muss mal ganz schnell zum Fleischer, unser Fleisch abholen, weil das ist schon bestellt. Die Griesheimer kommen Gott sei Dank mittwochs mit dem Fleischwagen (...)

So jetzt haben wir die Martinsgang. Ich weiß nicht, wo waren wir denn stehen geblieben?

Wer sind denn Ihre Gäste, eher die Leute aus der Region oder von weiter weg?

Naja auch AUS DER REGION, aber es kommen auch VIELE WANDERER, weil das Gebiet ist ja wunderschön mit dem Singer Berg. Also bis Erfurt, so die Region oder auch Saalfeld, kamen und kommen jetzt auch wieder die Leute.

Was ist denn die Veränderung zu früher? Es gab ja überall sehr gut laufende Gastronomie. Würden Sie sagen, sie hatten mehr Gäste oder liegt es auch einfach daran, dass keine gute Nachfolge gefunden wird?

Es kommt darauf an, von welchem früher wir hier sprechen. Ganz früher oder ab der Wende? Das ist wichtig, denn das muss man ganz unterschiedlich werten.

Ja das stimmt. Also was mich interessiert ist, gibt es keine Leute mehr, die so was übernehmen wollen oder ist es die Nachfrage nach Gastronomie, die ja auch abnimmt?

Nein, da muss ich Ihnen widersprechen. DIE NACHFRAGE IST JA DA. Ich denke das liegt auch daran, dass die älter werdende Bevölkerung, die noch gut drauf ist und viel wandert, ja auch über den Tag in der Woche für Betrieb sorgt.

LEBEN

Und schauen Sie mal, wir wandern zum Beispiel immer mittwochs und da ist nur ein DRITTEL DER GASTSTÄTTEN in der Umgebung GEÖFFNET. Meistens haben die auch noch Donnerstags zu und fangen dann erst Freitag, Samstag, Sonntag mit dem Betrieb an. Naja also der Bedarf ist da und den decken wir auch voll ab.

Aber in einem muss ich Ihnen Recht geben, früher, als noch die Schwiegereltern das ganze geführt haben, da war es natürlich noch viel voller. Giesberts Großmutter hatte damals noch neben der GASTWIRTSCHAFT AUCH LANDWIRTSCHAFT betrieben. Das muss man sich mal vorstellen, VOLLE GASTSTUBE UND DANN NOCH RAUS AUFS FELD. Und dann hat das seine Mutter ab ungefähr 1954 übernommen und ja, da war es hier auch noch sehr voll. Da kamen noch aus dem Wald die Arbeiter und alle die von der Bahn gekommen sind rein.

Das Gasthaus war immer ANLAUPUNKT. Ich muss aber dazu sagen, nicht zur Freude jeder Frau, die hier in Singen gewohnt hat. Das war damals mehr wie so eine TRINKHALLE und es gab nur drei Essen. Damit kann ich vielleicht die Veränderung, nach der Sie gefragt haben, beschreiben. Das war ein ganz anderes Geschäftsmodell damals und dadurch kommt es einem heute vielleicht so vor, als wäre mehr los gewesen und es hätte mehr Nachfrage gegeben. Im Endeffekt ist heute aber auch viel los, nur eben als NORMALE GASTWIRTSCHAFT. Die würde solche Massen wie in einer Kneipe ja gar nicht vertragen. Dennoch ist es hier IMMER GUT GEFÜLLT.

Zu DDR Zeiten war hier immer alles voll. Aber da war ja jede Gaststätte voll. Ob das jetzt an der Geringfügigkeit lag, weiß ich nicht. Aber damals war eine Gaststätte auch noch für jeden erschwinglich. Und nach der Wende wurde das alles ein bisschen anders, jeder hatte erst mal einen Knall gehabt (lacht) und dachte jetzt verändert sich die ganze Welt. So nach fünf Jahren hatte man dann gemerkt, naja früher, das war ja eigentlich auch gar nicht so schlecht wie es gelaufen ist. Naja dann wollte jeder was anders.

Dann wurde man gefragt ob es PIZZA, HAMBURGER und so ein QUATSCH gibt. Das war wirklich so. Und den Satz „ICH MÖCHTE IN MEINEM LEBEN AUF GAR KEINEN FALL MEHR KRAUTSALAT ESSEN“, den vergesse ich nie. Weil man muss sagen, Kraut hatten wir immer. Also gab es immer Weißkraut- oder Rotkrautsalat zu jedem Essen. Und es hat aber nicht lange gedauert, bis heute noch, wo die Gäste wieder danach verlangen. Es gehört halt zu der guten Küche dazu. Aber nur den HAUSGEMACHTEN, der geknetet wird und viel Arbeit macht, weil es auch ein bisschen stehen muss, damit er Saft zieht. Verstehen sie an diesem Beispiel sieht man, wie der Mensch sich erst mal nach was anderem SEHNT, dann aber doch zum ALT BEWEHRTE zurückkehrt. Weil Krautsalat eben doch schmeckt und so denke ich auch ein bisschen über die Gastronomie in der Umgebung.

Und es sind also natürlich auch heute noch viele Wanderer da. Ich kann jetzt nicht sagen, dass es weniger geworden sind. Unsere Preise sind aber natürlich im Laufe der Zeit in die Höhe gegangen, aber das liegt halt an den Energiepreisen. Hätten die nicht so angezogen, hätte ich das auch nicht aufs Essen umschlagen müssen.



Abb. 5

GAST

Und damit war man ja zu DDR Zeiten auch sehr GESCHMEIDIG. Der Strom hat praktisch nichts gekostet. Heute muss man schon alles wieder irgendwo reinholen, anders geht's nicht. In DDR Zeiten hat das kleine Bier noch 40 Pfennig gekostet und das ging später einfach nicht mehr so weiter. Aber wie hätten wir denn ohne diese Preise als Studenten überleben sollen (lacht), wie hätte das denn gehen sollen? Man wollte ja auch mal GESELLIG SITZEN und nicht immer nur mit dem Bier auf der Treppe. Das PREISGEFÜGE hat sich schon UNGLAUBLICH GEÄNDERT.

Aber dadurch kann man vielleicht auch sagen, dass der Service besser geworden ist, also ich meine auch das Angebot, aus dem der Gast heute wählen kann, ist ja viel umfangreicher geworden, oder?

Ja natürlich, also viel T R A L L A L A gab's damals nicht. Da musste man ja von irgendwas leben und man hat den Gästen nur anbieten können, was es gab. Aber es hat halt auch mit der Oma ihrem ROSTBRÄTEL und der BRATWURST funktioniert. Und dann gab's ja auch immer noch die SOLJANKA, die ja mit Thüringen eigentlich nichts zu tun hat, also in keiner Weise, aber die gab es trotzdem immer. Das ist zu einer Tradition geworden, aber ich denke es hat einfach wie vieles so angefangen, dass man da ja auch Schweinsbraten oder Kassler reinmachen kann. Also du musstest eben nichts wegschmeißen. Gastronomisch habe ich ja jetzt gar keine Ahnung, bin da ja nur reingeraten, aber ich vermute das mal, denn die Resteverwertung war damals ja sehr wichtig. Es gab zwar weniger, aber trotzdem hatten wir alles. Das muss ich auch mal so sagen. Wenn mein Schwiegervater heute so erzählt, wie weit er für manche Sachen manchmal gefahren ist, aber hat sie bekommen. Irgendwie kam man immer an alles. Naja nicht alles, aber vieles. Hätte man es schön verteilt, dann hätte es für alle gereicht, aber so war es nicht. Ich weiß das, weil ich komme aus dem Handel. Und so war das damals, da eine Pfote und da eine Pfote, hier eine Beziehung, da eine Beziehung. Dann hat es für den Rest halt nicht gereicht, weil einer wollte wieder alles. Es ging immer nur über Kontakte. Aber so richtig gastronomisch, wie das in der DDR war, da habe ich keine Ahnung. Wir haben das ja erst nach der Wende von den Schwiegereltern übernommen und es war, davon abgesehen, dass mein Mann gelernter Koch ist, für uns EXTREMES NEULAND. Ich weiß nur wie es halt war, wenn man mal selber weggegangen ist, ansonsten war ich damals noch nicht involviert.

In Anbetracht des gastronomischen Sterbens, haben Sie schon mal etwas von einer Art Förderung gehört, um solche Gaststätten wie Ihre, gerade im ländlichen Raum, zu erhalten oder einen Anreiz für Nachfolger zu schaffen?

Naja es gibt halt die Industrie- und Handelskammer, die bedauert das ja immer. Man liest dann immer ja HIER HABEN WIR DAS WEGSTERBEN und DA HABEN WIR DAS WEGSTERBEN.

Aber dadurch kann man vielleicht auch sagen, dass der Service besser geworden ist, also ich meine auch das Angebot, aus dem der Gast heute wählen kann, ist ja viel umfangreicher geworden, oder?

FREUNDSSCHAFT

Ja natürlich, also viel T R A L L A L A gab's damals nicht. Da musste man ja von irgendwas leben und man hat den Gästen nur anbieten können, was es gab. Aber es hat halt auch mit der Oma ihrem ROSTBRÄTEL und der BRATWURST funktioniert. Und dann gab's ja auch immer noch die SOLJANKA, die ja mit Thüringen eigentlich nichts zu tun hat, also in keiner Weise, aber die gab es trotzdem immer. Das ist zu einer Tradition geworden, aber ich denke es hat einfach wie vieles so angefangen, dass man da ja auch Schweinsbraten oder Kassler reinmachen kann. Also du musstest eben nichts wegschmeißen. Gastronomisch habe ich ja jetzt gar keine Ahnung, bin da ja nur reingeraten, aber ich vermute das mal, denn die Resteverwertung war damals ja sehr wichtig. Es gab zwar weniger, aber trotzdem hatten wir alles. Das muss ich auch mal so sagen. Wenn mein Schwiegervater heute so erzählt, wie weit er für manche Sachen manchmal gefahren ist, aber hat sie bekommen. Irgendwie kam man immer an alles. Naja nicht alles, aber vieles. Hätte man es schön verteilt, dann hätte es für alle gereicht, aber so war es nicht. Ich weiß das, weil ich komme aus dem Handel. Und so war das damals, da eine Pfote und da eine Pfote, hier eine Beziehung, da eine Beziehung. Dann hat es für den Rest halt nicht gereicht, weil einer wollte wieder alles. Es ging immer nur über Kontakte. Aber so richtig gastronomisch, wie das in der DDR war, da habe ich keine Ahnung. Wir haben das ja erst nach der Wende von den Schwiegereltern übernommen und es war, davon abgesehen, dass mein Mann gelernter Koch ist, für uns EXTREMES NEULAND. Ich weiß nur wie es halt war, wenn man mal selber weggegangen ist, ansonsten war ich damals noch nicht involviert.

In Anbetracht des gastronomischen Sterbens, haben Sie schon mal etwas von einer Art Förderung gehört, um solche Gaststätten wie Ihre, gerade im ländlichen Raum, zu erhalten oder einen Anreiz für Nachfolger zu schaffen?

Naja es gibt halt die Industrie- und Handelskammer, die bedauert das ja immer. Man liest dann immer ja HIER HABEN WIR DAS WEGSTERBEN und DA HABEN WIR DAS WEGSTERBEN.

Also ich kann mir aber eigentlich nicht vorstellen, dass es da Möglichkeiten gibt. Ich wüsste nicht mit was, mit was wollten sie denn auch die Leute locken? Das sie denen ein bisschen Geld geben, damit sie die ALTEN DINGER ein bisschen AUFMOTZEN. Aufmotzen würde ich das hier zum Beispiel gar nicht. Das hat ja so viel C H A R M E. Allerhöchstens noch drum herum noch ein bisschen bauen. Also es gibt auf alle Fälle KEINE LOCK- ODER FÖRDERMITTEL wie jetzt zum Beispiel bei den Landärzten, wo man sagt die bekommen jetzt eine Prämie. Also davon habe ich noch nie etwas gehört.

Aber zum Beispiel könnte man das ja über die Steuer oder so klären, damit ein Anreiz da ist. Denn irgendwie muss man ja auch mal über die gastronomische Infrastruktur nachdenken, wie man die erhalten will.

Ja also im Gespräch ist da ja immer was. Man könnte das ja über die UMSATZSTEUER regeln. Also ich möchte mal sagen ein gastronomischer Betrieb kauft, egal ob ich oder ein Hotel, mit 7 Prozent über 60 % seiner Waren ein. Und diese 60 % oder meistens noch mehr, muss ich aber mit 19 % versteuern. Also ich kann das nie in Vergleich setzen. Ich muss das immer höher versteuern. Wenn man das vielleicht mal ändern würde, hätte so ein JUNGER GASTWIRT vielleicht ein bisschen MEHR ANREIZ. So wie es jetzt in der Pandemie quasi war. Aber es wird jetzt zumindest viel darüber diskutiert, dass man Gastwirtschaften erhalten und retten muss, aber keine Ahnung, ob es da wirklich irgendwann mal was gibt. Ich glaube es nicht, das ist momentan nur GESCHWÄTZ. Es wäre aber sehr wünschenswert. Mein Schwiegervater, der jetzt bald 90 wird, sagt immer

» ES IST JA GAR NICHTS MEHR DA! «

Wenn er sieht wie alles Stück für Stück eingeht, ist das vor allem für ihn sehr schlimm. Gerade auch weil unser Gasthaus seit 1889 im Familienbesitz ist und da ist es schon so, dass dann was fehlt. Der alte Obstfelder hat das mal gekauft und dann ist die Nachfolge in der Familie immer weitergegeben worden. Wir haben ja noch vorige Woche die Eiserne Hochzeit meiner Schwiegereltern gefeiert, die wir eigentlich außerhalb stattfinden lassen wollten, damit mein Mann nicht immer kochen muss. Hat aber alles nicht funktioniert, egal wo meine Schwiegermutter feiern wollte, KEINER HATTE PLATZ. Dann haben wir es doch hier bei uns gemacht, war jetzt vielleicht eine der letzten GROSSEN FEIERN. Aber wer weiß, vielleicht können wir es für Familienfeiern auch immer noch mal nutzen. Weil es kann ja erst mal so bleiben. Privat kann ich es ja nutzen wie ich möchte.

Und ich möchte jetzt auch eigentlich niemanden im Haus hier unten bei uns drin haben. Also jemand Externes, der das betreibt.



Abb. 6

ORIGINAL ZUSTAND

Das ist dann schwierig mit Lärmschutz und dann muss man den Neuen dann auch natürlich freie Hand geben und ich glaube das hat dann einfach auch viel KONFLIKTPOTENZIAL. Ich denke es ist aber auch der Punkt, wenn das hier alles mal rausgeschmissen werden sollte, das ganze MOBILIAR. Wenn der nächste das so nicht übernehmen möchte, dann geht der hier ganz schnell mit der Abrissbirne durch. Schauen Sie mal hier stehen noch die alten S K A T E R T I S C H E, wo man das BIERGLAS DRUNTER stellen kann, damit es nicht umfällt, wenn man Karten klopft.

Das ist ja interessant, ich habe mich schon gewundert und dachte das ist nur aus Designgründen.

Da müssen Sie einen alten KARTENSPIELER und KNEIPENGÄNGER fragen, der kann Ihnen das erklären. Und auch die alten Bänke, ich wäre sehr traurig, wenn die rausgeschmissen und durch neue ersetzt werden würden. Wir haben eigentlich hier auch alles noch im ORIGINALZUSTAND. Nur die Fenster haben wir mal ersetzt, aber durch die alten hat es auch immer rein gezogen. Das musste dann mal sein. Schauen sie mal die VERTÄFELUNG, das ist ja alles schon 100 Jahre alt.

Haben Sie denn sonst niemanden in der Familie, der sich vorstellen könnte, das weiterzuführen?

Doch vielleicht mal die Enkelkinder. Eins wohnt hier im Ort und das andere aber in München. Vielleicht haben die mal Interesse, aber das dürfte noch eine Weile dauern.

Ich denke das wird langsam wieder Mode bei jüngeren Menschen. Ich wollte früher auch mal ein Restaurant oder Café haben und könnte mir das zum Beispiel auch immer noch in der Zukunft vorstellen.

Ich hab ja auch manchmal den Radfahrerverein hier und die Kinder kennen wir ja auch schon seit 30 Jahren und haben sie beim großwerden so zu sagen begleitet. Die wurden hier gewickelt und gestillt und dann wurden sie größer. Sie wollten dann mit mir am Tresen mit einem Stuhl BIER ZAPFEN und GLÄSER ABWASCHEN. Und dann sind auch viele Gläser davon natürlich hops gegangen. Dann haben sie auch manchmal schon die vollen Gläser von ihren Eltern geholt und ausgekippt, damit sie die wieder voll machen können. Aber die wollten das halt auch mal gerne machen. Aber das ist nur, weil es in dem Moment S P A S S gemacht hat. Zuhause haben sie auch nicht den Tisch abgeräumt. Das ist eben was anderes, in einer anderen Umgebung. Auch wenn meine Freunde aus Berlin mal über Weihnachten, Himmelfahrt oder Pfingsten hier sind, dann servieren die hier auch total gerne mal das Abendessen. Und so ist das mit meinen Kindern. Die haben das ja von Anfang an mitbekommen. Der Kleine ist gerade in die Schule gekommen und der Große war in der dritten Klasse. Das war dann eine Umstellung wie Tag und Nacht. WIR KAMEN JA AUS DER STADT. Hier war nichts fertig, wir hatten ja noch nicht mal eine Heizung im Haus. Das war schlimm und damit kamen meine Kinder erst mal gar nicht zu recht. Der Kleine hat sehr lange gebraucht und der Größere der konnte dann immer schon ein bisschen R U M T R U L L E R N.



Abb. 7

Der Gastraum des Gasthauses mutet heimlich an. Neben einem großen Kachelofen mit Ofenbank zieht sich eine Vertäfelung um den gesamten Raum und strahlt genau die GEmütllichkeit aus, die sich die Wanderer bei ihrer Einkehr in Singen wünschen.

Es hat etwas gedauert und dann haben sie sich ZUM GLÜCK WOHL GEFÜHLT MIT IHREM DORF. Und der Größere, der sich hier so wohl gefühlt hat, der ist nach München gezogen und der Kleinere, der hier nie sein wollte, ist am Schluss doch hier geblieben. Aber die Gaststätte wollte keiner übernehmen, obwohl sie bei ihrem Vater auch quasi in die Lehre gegangen sind. Gerade mein kleinerer Sohn hat schon richtig was drauf in der Küche und auch mit meiner Schwiegertochter macht das Spaß. Die haben ja noch lange hier gewohnt und wenn mein Mann manchmal nicht da war, dann konnte ich sagen „kommt mal schnell runter, hier will jemand ein Bauernfrühstück“. Weil ich kann gar nicht kochen. Also wenn mein Mann schon vorbereitet hat, dann kann ich ganz einfache Sachen, aber alles andere überfordert mich dann schon. Aber ich habe meinen Kindern auch immer ehrlich gesagt, es gibt hier KEIN WEIHNACHTEN, es gibt hier KEIN OSTERN, es gibt

hier KEIN PFINGSTEN, es gibt hier KEIN WOCHENENDE, es gibt immer nur, wenn du Glück hast einen Tag danach, den du F R E I hast. Ich habe es dann so gemacht, als wir noch jünger waren, dass ich sie mal einen Tag aus der Schule rausgenommen habe. Dann hab ich gesagt ich bin ein, zwei Tage auf Fortbildung. Ich wollte sie immer nicht so einfach rausnehmen, aber am Schulamt wollte ich sie auch nicht immer anmelden. Und wenn wir URLAUB gemacht haben, dann haben wir sie manchmal auch rausgenommen, um nicht in die Saison zu geraten. Aber das sind dann eben NICHT DIE BESTEN ERINNERUNGEN, die die beiden daran haben. Aber sie sind stabil geworden, obwohl wir nicht viel Zeit in der Familie hatten.

STAMM

Und am Wochenende hatten wir dafür immer die ganzen Kumpel hier. Wir wussten dann, die sind oben mit ihren Freunden und streunen nicht irgendwo anders herum. Es ist schon ein TAFFES BUSINESS mit Familie, aber wenn man sich dafür entscheidet, muss man das auch durchziehen. Und heute gibt es ja mittlerweile ganz andere Möglichkeiten, da würde ich das auch ganz anders machen. Also so richtig Bock auf Kneipe haben die beiden nicht, die wissen das ist ein KNOCHENJOB. Deswegen kommt das auch nicht mehr später, das Thema ist durch bei meinen Söhnen.

Dass wir das Gasthaus übernommen haben, lag auch daran, dass man ja irgendwann eine FINALE LÖSUNG treffen musste, was damit passiert. Und war jetzt auch nicht die beste Lösung. Ich meine wir hätte uns auch noch viele andere Dinge vorstellen können. Der Opa wollte aber einfach eine P E R S P E K T I V E für sein Haus. Und so sind wir nach Singen gekommen. Ich denke ohne die Wende, wären wir nie hierher gezogen. Mein Mann hat im Panorama in Suhl gelernt. Und dann ist das eben nicht das gleiche, wenn man dann AUFS LAND zieht. Das war eine ganz schön schwierige Umstellung. Aber es hätte Familienklinsch gegeben. Und dann habe ich mir oft die Frage gestellt, SOLL ICH DAS MACHEN ODER NICHT. Weil als Schwiegertochter bist du ja immer so ein bisschen in der Hinterhand (lacht). Aber jetzt nach über 30 Jahren hat sich das natürlich relativiert und ICH FREUE MICH SEHR HIER ZU LEBEN. Ich finde es auch total schade, dass wir bald zu machen. Wirklich, EINFACH TOTAL SCHADE. Aber ein bisschen geht es ja noch.

Ich muss auf jeden Fall noch mal wiederkommen. Ich habe mir schon vorgenommen, das nächsten Mal, wenn ich Sie besuche, ein paar Freunde mitzubringen und ihnen die Region zu zeigen.

Ja, das ist zwar schön, aber trotzdem dreht das ja nicht die Zeit zurück. Ich muss jetzt schon anfangen allen von der Schließung zu erzählen, damit man sich einstellen kann. Man muss das auch hier im Dorf erst mal respektieren. Wir müssen da jetzt alle durch und klar fällt erst mal was weg. Aber wenn es ganz unerträglich wird, dann wird eben irgendwo anders wieder was aufmachen. So wie in ihrem Entwurf für die Uni, da denken Sie ja bestimmt auch an die GASTRONOMIE. Und dann ist die halt nicht mehr hier in Singen, sondern dann eben im NACHBARORT GÖSSELBORN.

Hilft Ihnen unser Gespräch gerade überhaupt weiter?

Ja total, es ist für mich absolut interessant einen Einblick hier ins Dorfleben zu bekommen. Ich war ja auch im Schwarztal und da habe ich ähnlich Umstände geschildert bekommen. Von über 30 Gastwirtschaften in Schwarzbürg, haben vielleicht noch 3 geöffnet. Aber die Besitzer sind auch alle in einem Alter, wo sie ans Aufhören denken.

Ja und dann machen die wahrscheinlich auch nur noch so ein bisschen, WIE ES HALT KRÄFTEMÄSSIG KLAPPT. Ich habe mir auch gesagt, meinen STAMMTISCH kann ich hier ja lassen, ich darf nur nichts verdienen. Ich kann vielleicht zwei Euro für Heizung und Strom nehmen, also da wo wir auch Beiträge zahlen. Zum Beispiel auch die hohen Beiträge für die Versicherung des Hauses, weil es ja bis jetzt ein Geschäftshaus ist, das möchte ich alles nicht mehr zahlen. Man könnte einen Tag in der Woche festlegen, wo man sich noch treffen

kann, IN KLEINER, PRIVATER RUNDE. Aber es muss dann wirklich auch privat sein und dann kann auch kein anderer hier rein. Und es muss dann auch so kalkuliert sein, dass es genau die Kosten deckt. Ansonsten ist es Betrug vor dem Staat. Also der Staat passt schon auf. Auch wenn er dir nicht viel hilft, aber er passt auf. Da guckt er genau und sehr aufmerksam hin. Das schlimmste ist ja das Covid-19 Jahr jetzt gewesen. Das war ja etwas, womit wir gar nicht gerechnet haben. Ich komme mir ja manchmal so vor wie in einem utopischen Film. Da fällt mir immer Dustin Hoffman im Film Outbreak ein. Da dachte ich immer, so was passiert uns nie. Und dann gibt es das doch plötzlich. Ich sehe das an meiner Heimatstadt. Da sind plötzlich Läden weg, die gab es 30 Jahre. Also so was passiert natürlich auch in der Stadt, nicht nur auf dem Land. Und ich weiß nicht wer die ganzen Gelder bekommen hat, aber die Läden waren ganz am Schluss dran. Wer dann nicht irgendwas zurückgelegt hat, der überlebt das nicht. Ich habe zwei Mal diese Mittel bekommen und das letzte Mal war Ende Juni, wo wir schon wieder geöffnet hatten. Und wie soll das jemand durchhalten, der gerade erst eröffnet hat? Wenn man vielleicht so eine kleine Kneipe übernommen hat und vielleicht noch Pacht zahlen muss. Wenn derjenige dann keine Rücklagen hat, dann ist es ganz schnell wieder vorbei. Und ich vermute mal ganz stark, dass sie die Gelder mit Nachsteuer berechnet haben und normalerweise berechnet der Staat aber alles nach Vorsteuer. Also haben sie da auch noch mal gespart. Und das ist eine Sache, da sage ich das geht nicht mehr. Diesen Leuten hätten sie gleich helfen müssen, den ganzen kleinen Hotels. Wenn einer nicht genug Futter hat, dann überlebt er das nicht. (...)

So naja jetzt muss ich aber mal wieder an die Arbeit, da ist gerade eine Gruppe reingekommen. Ich hoffe es hat Ihnen geholfen, dass wir jetzt einfach mal so aus dem Leben hier geplaudert haben. Und wie gesagt, wenn Sie noch etwas brauchen, dann melden Sie sich. Wir sind ja noch eine Weile hier, zumindest bis nächster Jahr.

Vielen Dank, es war wirklich ein sehr spannendes und aufschlussreiches Gespräch und ich melde mich sehr gerne wieder bei Ihnen (...). Im Moment brauche ich aber nur noch die Rechnung.

TISCH



Abb. 8

In dem Film Outbreak geht es um den Ausbruch eines Virus, der von einem Ärzte-Team versucht wird aufzuhalten und vom Militär als möderische Waffe genutzt wird.



Abb. 1: alte Aufnahme vom Gasthaus, Uta Richter, Jahr unbekannt

Abb. 2 + 3: Klosterruine Paulinzella, Babette Kempfer, 2021

Abb. 4: Jagdschloss, Babette Kempfer, 2021

Abb. 5: Fischteiche in Paulinzella, eigene Fotografie, 2019

Abb. 6: Collage der Speisen, Archiv Uta Richter/ eigene Darstellung, 2021

Abb. 7: Gastraum, eigene Fotografie, 2021

Abb. 8: Film Outbreak, Prisma, 1995

Abb. 9: Blick auf Singen über Feld, eigene Fotografie, 2021

S I N G E N
SCHLIESUNG - GASTHAUS ZUM SINGER BERG

WANDERVEREIN

06



Abb. 1

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

UMNUTZUNG

ZIEL

AKTIVIERUNG UND ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG IN DER REGION

WANDER VEREIN

In Vorbereitung auf die Interviews habe ich eine große Umfrage gemacht und unter anderem abgefragt, was man sich von dieser Region als Ausflugsziel erhofft und der Trend ging eindeutig zu ausgebauten Rad- und Wanderwegen. Ich weiß, dass Sie eine erfahrene und begeisterte Wanderin sind, wie ist denn so das Wanderleben im Süd-Thüringer Raum?

Wenn wir wandern sind im Thüringer Wald, dann begegnest du schon manchmal Wanderern, die sehr unfreundlich sind. Als wir zum Beispiel bei GEHLBERG hoch auf den SCHNEEKOPF und hinten wieder runter sind, wir haben also eine richtige Runde gedreht, da gabs unten, wo man die Autos abstellen kann, einen Tisch. Da haben wir uns hingesetzt, weil jemand einen auf seinen Geburtstag ausgeben wollte. Wir haben dann alles Mögliche auf den Tisch ge packt und wie wir gerade so anfingen, da kam so ein Verein, ein paar Frauen und Männer. Sie waren aus Baden-Württemberg und haben gesagt, dass das ihre Stelle sei. Wahrscheinlich haben die das nach der Wende mal unterstützt oder so. ABER DIE HABEN SICH DERMASSEN BLÖD VERHALTEN, du hättest die in die Wurst hauen können. So ein Verhalten unter Wanderern, die haben so ausgetan als wären sie sonst wie weit gelaufen. Dann haben sie sich unter einen Unterstand zurückgezogen und begonnen einen zu bechern und dann wurden sie auch noch laut. Da hast du dein eigenes Wort nicht mehr verstanden. Wir wollten ja gar nicht so lange bleiben und gleich los wandern, aber dadurch, dass wir alle noch nicht richtig gefrühstückt hatten, haben wir das da erst mal nachgeholt. Und dann immer deren dumme Bemerkungen. WIE WANDERER UNTER EINANDER SO SEIN KÖNNEN? Die waren eben der Meinung das gehört ihnen alles. Ich hab dann zu meinen Leuten gesagt, seit ruhig und streitet euch nicht.

Kommt das oft vor, dass man hier unter Wanderern so ein Konkurrenzverhalten an den Tag legt?

Nein (lacht). Ich bin wahrscheinlich gleich mit einem der abschreckensten Beispiele eingestiegen. Natürlich geht man normalerweise gut miteinander um und warum auch nicht. Es soll ja SPASS machen.

(...) Heute wollte ich eigentlich mit wandern, aber dann bin ich doch hier geblieben, mein Knie tut mir momentan sehr weh und da kam mir die Verabredung mit Ihnen wie gerufen.

Meine W A N D E R G R U P P E ist von Geschwenda nach Plaue gefahren. Auf den Berg hoch und drüben wieder runter ins Ziegenried zu einer Schafsmolkerei. Die haben da auch alles Mögliche, nicht nur Käse, sondern auch Eis und Milch. Das wird sogar in manchen DISCOUNTERN ANGEBOTEN. Da gibt's extra eine Truhe für sie, in der ihre SCHAFSMILCHERZEUGNISSE angeboten werden. Und von da aus wollten wir dann weiter bis knapp hinter Döseldorf. Die werden heute irgendwie versuchen eine Runde zu drehen, um wieder nach Plaue zu kommen. Wahrscheinlich werden sie hinter der Bahnlinie lang laufen. Vom Ziegenried über die Gleise und dann hinten rum die Runde drehen. Das ist alles sehr eben und nicht so anstrengend, für unsere teilweise schon recht alten Freunde. Das ist ein bisschen UNTERFORDERUNG für mich. Außerdem tut wie gesagt mein Knie gerade ganz schön weh von der Thüringer Wald Runde am Wochenende.

Ich wollte sie aber nicht von Ihrer Wanderung abbringen.

Ach nein und abgesehen davon ist das auch nichts Neues. Letzte Woche Mittwoch haben wir was sehr schönes gemacht, die Tour bin ich vorher schon mitgelaufen, aber die war SO SCHÖN. Die geht, man könnte sagen, am Thüringer Wald entlang. Unten durch ein Tal, das MOORTAL heißt das, von Ilmenau und Rota aus, es ist eben SEHR ROMANTISCH. Die Wiese unten und die bunten Wälder davor und du läufst so an der Kante am Wald entlang. Das war wirklich schön. Und dann ELGERSBURG, da mussten wir zwar ein Stückchen den Ort mal hoch, aber dann sind wir im Prinzip wieder in einem Tal gelandet. Das führte uns wieder an den Ausgangspunkt zurück, wo wir die Autos stehen hatten. Also war wirklich eine sehr, sehr schöne Wanderung. Dann kam noch dazu, dass wir an der BRAUNSTEINMÜHLE runtergelaufen sind. Die machen immer erst um 1 auf und dann kann man noch eine Kleinigkeit essen. Die machen auch HERRLICHEN KUCHEN. Das muss irgendein Erz gewesen sein, was dort gewonnen wurde und was dann über die Mühle, zumindest zum Teil, verarbeitet worden ist. Das ist eine ganz verwunschene Sache, die Wirtin dort hat einen Sinn für allen möglichen K L I M B I M. Von der Dampfmaschine über Nähmaschinen und Koffer. Und alles so altes Zeug, steht da rum. Wir essen dann meistens eine Suppe oder eine andere

KLEINIGKEIT und das reicht uns dann. Damit man nach dem Wandern noch ein bisschen zusammen sitzen kann. Da gibt es noch einen GOETHE-FELSEN mitten im Wald, an dem du auf dem Waldwanderweg zur Braunsteinmühle vorbeikommst. Und das ist echt



Abb. 2



Abb. 3

Die Burg Elgersburg im Thüringer Wald droht über der gleichnamigen Gemeinde.

Abb. 3

Die Braunsteinmühle ist mit seinem Mühlencafé nicht nur was für Wanderer, sondern bietet auch Führungen durch das Technische Denkmal der Erzaufbereitungsanlage.

MALERISCH



Abb. 4

die Weltnaturschutzunion hat den Roten Milan zwischen zeitlich als vorm Aussterben bedroht eingestuft. Mittlerweile erholen sich die Bestände aber wieder.

M A L E R I S C H. Weißt du die Wege sind nicht so zerfahren, sondern noch schön erhalten, also da ist der Forst nicht so drin herum gesemmelt. Weil das auch am Hang ein bisschen liegt und dann ist das dafür ungeeignet. Wir waren Anfang Oktober jetzt auch auf dem DREI-HERREN-STEIN, das ist dir doch ein Begriff? Da sind wir hochgefahren und wollten eine Runde durch ein SCHUTZGEBIET laufen, wo eigentlich nichts passieren darf an der Natur. Also es ist wirklich wunderschön romantisch, haben wir auch schon einmal vor Jahren gemachte und da haben die folgendes gemacht die „SCHWEINEHUNDE“. Und zwar ist das jetzt wahrscheinlich durch die Bäume passiert, aber der Forst ist den Anfangsweg runtergefahren und da waren ungelogen so hohe Mulden drin (zeigt einen knappen halben Meter). Alles war voll Wasser gelaufen, weil es ja nun die ganze Zeit geregnet hat. KEIN DURCHKOMMEN DORT.

Dann haben wir versucht die Tour anders zu machen und sind woanders eingestiegen in den Weg. Aber da haben die einfach zwei Bäume über den Weg gefällt und du kamst nicht durch. Links ging der Hang bewaldet hoch, vor allem viel GESTRÜPP UND UNTERHOLZ, und rechts ging es den Berg steil runter. Du bist einfach nicht vorbeigekommen. Du konntest auch nicht drüber klettern, wir wären alle SACK NASS und DRECKIG gewesen. Den einen Baum haben wir noch überquert, aber an dem zweiten sind wir nicht mehr vorbeigekommen. Und naja dann haben wir nur eine kleine Runde gedreht und danach sind wir in den Auerhahn gefahren, der eine der uns dorthin eingeladen hatte, wollte uns dort EINEN AUSGEBEN. Der hatte seinen 75. Geburtstag. Da war es dann wenigstens noch GEMÜTLICH und hat auch alles gut geschmeckt. Aber wie man einen Wald so verunstalten kann und dann vor allem so unverschämt mit den Bäumen auf einem Wanderweg. Das kann ich doch auch ein Stück raussägen.

Denn das war schon ein einwandfreier Schnitt, also der Baum ist nicht einfach umgefallen. Die haben die liegen gelassen und wollten wahrscheinlich nicht, dass da jemand entlang läuft. Aber es ging dann sowieso in dieses NATURSCHUTZGEBIET rein, wo du eben im Prinzip auch nur auf dem Weg bleiben darfst. Also es war ein KLEINER REINFALL leider. Wir haben es nicht verstanden und haben uns auch ganz schön geärgert, wenn du dich auf einen so schönen Weg freust. UND DANN HAST DU ENTÄUSCHUNGEN. Manche denken leider „JETZT IST FEIERABEND, JETZT LASSEN WIR ALLES LIEGEN UND GEHEN“.

Ich habe gehört, dass über dem Mahlholz der Rote Milan des Öfteren beobachtet werden kann.

Ja, der fliegt schon immer über GÖSSELBORN. Wir beobachten den schon seit Jahren. Das sind meistens zwei Tiere und es gibt ganz bestimmte Jahreszeiten, wo die ganz M A J E S T Ä T I S C H kreisen. Mein Mann, der hat dann ja viel auf der Liege im Sommer hinten im Garten gelegen als er schon etwas krank war und das war total seine Welt die dort zu BEOBACHTEN. Aber als er dann das Haus nicht mehr verlassen konnte, hat er sie dann leider nicht mehr gesehen. Aber die AMSEL ist mit ihm umgezogen.

MAJESTÄTISCH

DAS HÄLTST DU NICHT FÜR MÖGLICH. Die saß dann auf der Linde vor der Kirche und hat vor seinem Fenster abends immer ihr Lied gesungen. Was sie sonst immer hinten im Garten auf der Lärche gemacht hat. Die hat dann gemerkt, dass wir nicht mehr hinten sitzen und dann hat sie sich einen neuen Platz gesucht. Das war ein Jahr, als es nur ganz wenige Amseln gab. Die wollte auch lieber GERN IN GESELLSCHAFT SEIN. Ich hatte immer das Gefühl die singt für uns. Toll dass sich die Tiere hier in der NATUR so WOHLFÜHLEN. Jetzt um die Jahreszeit, wenn's kalt wird, sieht man keinen MILAN, aber im Sommer kreist er über dem ganzen Dorf.

Ein kleiner Themenwechsel weg von der schönen Flora und Fauna. Gab es in Gösselborn eigentlich auch mal ein Gasthaus?

Ja aber das haben Sie dann WEGGERISSEN, da wo mal die Bushaltestelle war, zur Straße hin. Das war außerhalb des Dorfrings mit ENSEMBLESCHUTZ. Das ist auch schon lange her. Nach der Wende hat es noch einer betrieben. Der hatte auch ein gutes, billiges Mittagsessen, da sind immer alle Handwerker aus der Region gekommen. Das war aber dann so ein P F I F F I K U S, der musste immer was anderes machen und so ist er dann wieder abgezogen. Dann wurden das nur noch als Dorfkneipe abends und für Feste manchmal betrieben. Damals gab's schon keine Küche mehr, nur noch Ausschank. Aber es war schon schön, wenn man so was noch in der DORFMITTE hat, wo man sich abends noch mal ZUSAMMENFINDET. Das hat dann aber die Gemeinde, als wir noch mit Singen, Geilsdorf und ein paar anderen Orten zum Kreis Singer Berg gehört hatten, geschlossen (...) Später wurden die Ortschaften dann zum Ilmtal zusammengeschlossen. Grießheim, Kleinhettstedt und Großhettstedt sind dann noch dazugekommen.

Und damals waren wir schon noch eine ganz STATTLICHE Gemeinde, da konnten wir gegen Stadtlim schon antreten. Später wurden die Ortschaften dann zum Ilmtal zusammengeschlossen. Grießheim, Kleinhettstedt und Großhettstedt sind dann noch dazugekommen. Aber eines Tages kam es dann doch dazu, dass wir zu Stadtlim gehört haben. Ich weiß nicht ob das verwaltungsmäßig gut war. Ich bilde mir ja manchmal ein, dass es das nicht war. Die mussten ja dann alles aufstocken, ob das jetzt mit dem Bauhof war oder der Anlagenpflege, den ganzen Verwaltungsapparat. Die haben zwar auch noch alle übernommen, die dann auch bald in Rente gegangen sind, aber ich denke so eine große Einsparung an Verwaltungsaufwand hatten sie nicht.

Das ist sogar schlechter geworden. Du musst ja dann jedes ORT BETREUEN UND GERECHT WERDEN und das war früher auf jeden Fall besser. Als wir noch allein für uns verantwortlich waren. Und jetzt gibt's ja immer so kleine Gruppen, das sind so 5-6 Gemeinden, da gibt's dann einen Ortsbürgermeister, also einen Vorsteher. Den haben wir ja auch, der ist aber freiwillig, das ist ein Ehrenamt, der ist nicht festangestellt. Der bekommt nur eine Aufwandsentschädigung für die Ausgaben, die er hat. Aber dadurch haben wir ein SPRACHROHR, was man auch einsetzen kann. Vielleicht eine gute Sache, die noch geblieben ist.

Abb. 5

Die Burg Ehrenstein ist heute nur noch eine Burgruine mit einem massiven, noch gut erhaltenen Bergfried. Sie ist Ausflugsziel für die ganze Region.



Abb. 5



ANDERE

Ich habe gehört, dass nach den Umbauarbeiten des Angers in Gösselborn viele unzufrieden waren. Bei so einem kleinen Dorf ist ja jeder Eingriff von großer Bedeutung. Was ist denn da passiert?

Frag lieber nicht, erst haben sie gesagt, wir sollen ABWARTEN und die FÜSSE STILL HALTEN, es wäre schon alles in trocknen Tüchern. Wir hatten ja alle Gutachten für die alte STEINMAUER und man hätte nur noch Angebote einholen müssen. Ich weiß nicht, aber es ist keiner richtig in der Lage, von der politischen Gemeinde oder auch von der Kirchgemeinde her, das Projekt richtig zu betreuen. Sie sind aber auch nicht bereit jetzt jemanden anzusprechen und zu bestimmen und zu sagen jetzt kümmert du dich drum. Die denken, das wird schon irgendwie klappen. Es sind halt alle ehrenamtlich aktiv, haben auch mal ihre EIGENEN PROBLEME und sind dann auch NICHT GANZ FLEXIBEL immer verfügbar. Dann lassen sie es schleifen, keiner denkt mehr an die Termine, die für die FÖRDERGELDER wichtig sind, obwohl für die Antragstellung schon alles Mitte des Jahres in Sack und Tüten war. Jetzt geht es aktuell noch um die Natursteinmauer um die Kirche, die Umfriedung. Ich denke das wird dieses Mal schon alles werden, aber wir müssen aufpassen, dass es nicht so gemacht wird wie beim Anger. Jetzt geht es um die schöne, ERHALTENSWERTE NATURSTEINMAUER, die die Kirche einfasst. Das ist nun wiederum Sache der Gemeinde, also von Stadtilm. Die müssen sich jetzt darum kümmern. Aber man kann halt auch nicht alles überwachen hier. Ich kann nur immer mal rausgucken und VERSUCHEN KLEINIGKEITEN ZU VERHINDERN. Aber alles kann ich auch nicht verhindern. Also müsste es wirklich jemanden geben, DER DAS IN DIE HAND NIMMT (...)

Und die Burg Ehrenstein, von der Sie vorhin gesprochen haben, was ist da jetzt, ist das nur eine Ruine?

Ja den Turm sieht man ja noch aus der Ferne. Aber den haben Sie eben nur ein bisschen erhalten. Und da wollte ja mal die SCHWARZE-SZENE einziehen. Also die, die immer so schwarz gekleidet sind, die Gruftis oder wie nennt man das?

Vielelleicht Gothic-Leute?

Ja genau. Da hatten Sie mal vor mit 200 Mann auf der Burg etwas zu veranstalten. Und das habe ich MIT ERFOLG als ich damals noch im Bauamt in Arnstadt gearbeitet habe VERHINDERT. Naja aber man muss auch dazu sagen, in dem Turm sind die Treppen nicht in Ordnung. Du weißt ja nicht auf was für Ideen die dann noch kommen. Du hast zwar einen Bergfried, wo man sich aufhalten kann, aber das ist alles nicht so groß, alles nicht so weitläufig für 200 Mann. Vor allem wollten sie das nachts machen und nicht etwa am Tage. Und der Ort ist ja auch klein, der ist ja dann KOMPLETT BESCHALLT davon.

GENERATION

Es scheint so als beschäftigen Sie sich trotz Ruhestand noch sehr viel mit ihrem früheren Beruf im Bauamt und den ganzen Behördengängen. Und gleichzeitig erleben Sie gerade die Antragsstellung von Umbaumaßnahmen von einer ganz anderen Seite und zwar als Bauherrin. Sie stellen sich gerade der großen Herausforderung einen sehr großen Hof auf dem Land umzugestalten und sehen im Nutzungskonzept sogar eine öffentliche Nutzung vor. Das ähnelt zumindest in der Intension schon sehr der Thematik, mit der ich mich gerade beschäftige. Wie sind Sie denn auf die Idee gekommen Ihren Hof auch für Externe zur Verfügung zu stellen und wie sieht dieses Nutzungskonzept aus?

Naja, meine Idee war das ja nicht. Und streng genommen bin ich auch nicht mehr die Bauherrin. Ich habe ja den großen Hof, der für eine Person gar nicht zu bewerkstelligen ist. Seit mein Mann verstorben ist und ich alleine hier draußen lebe, macht sich natürlich auch mein Sohn Gedanken. Ich selbst auch, das ist ja eine Sache mit der man sich jeden Tag konfrontiert fühlt. So was macht ja Arbeit, das kannst Du dir gar nicht vorstellen, seien es nur die alltäglichen Sachen wie Feuer machen oder Holz hacken. Wir haben hier keine Zentralheizung und ich muss im Winter jeden Tag feuern. Ewig kann ich das auch nicht mehr machen. Und wenn man jetzt nichts am Hof macht, dann geht mir ja auch alles kaputt hier. Naja mein Sohn hat mir dann die Pistole auf die Brust gesetzt und gesagt „ENTWEDER ZIEHST DU ZU UNS NACH BERLIN ODER DU BRAUCHST EINE ALTERS-WG HIER DRAUSSEN“. Und so hat die ganze Sache angefangen, jetzt hänge ich mit drin. So hatte ich mir das nicht vorgestellt, EIGENTLICH WOLLTE ICH NUR MEINEN HOF NICHT VERLASSEN.

Und nun überschlagen sich die Ideen. Dann sieht man mal hier was und mal hier was. Mit so viel Platz kann man ja auch viel anstellen. Und ALLES ÜBERSCHLÄGT SICH (...) und ERSCHLÄGT MICH AUCH ein bisschen (lacht). Meine Schwiegertochter plant grad die Scheune um. Da sollen Flächen rein, die man vermieten könnte an alle möglichen Firmen als Werkstätten oder so oder auch ein Bioladen-Laden. Als ob das alles so klappt. ALS ALTER MENSCH IST MAN DA JA SKEPTISCH und fragt sich ob das jetzt wirklich alles sein muss. Ich kenne ja die Gegend gut und weiß, dass das hier NICHT BERLIN ist. Ich hab das jetzt ein bisschen aus der Hand gegeben. Das war mein Wunsch, dass wenn der Hof umgebaut wird, ich so wenig wie möglich mit dem Bau zu tun habe. Ich kenne ja meine PAPPENHEIMER, wenn man den kleinen Finger gibt. Das endet dann damit, dass die, die vom Bau kommt, am Ende alles macht. Und ich kann mich da ja auch schlecht zurückhalten. Wenn ich das alles sehe. Aber naja das ist halt eine A N D E R E G E N E R A T I O N, die geht da ganz anders ran. Aber noch klappt es gut. Die sollen sich mal austoben. Im Moment hapert es aber noch an der Bauvoranfrage, die muss erst mal durch und da warten wir schon seit Juli drauf.

Abb. 6 + 7

Die Dorfmitte bildet die Kirche, an die sich der kleine Dorfanger, als Mittelpunkt des Dorfgeschehens anschließt. Um diesen ringförmig angeordnet stehen die Fachwerkfassaden der Gehöfte und deren Grundstücke laufen keilförmig zum Dorfrand aus.



Abb. 4

Abb. 4

VERÄNDERUNG

Haben Sie das Gefühl, dass es daran scheitern könnte? Ich höre heraus, dass das sehr schleppend voran geht mit den Genehmigungen.

Momentan eher ZÄH und dazu kommt noch, dass auf den Behörden eine ganz andere Arbeitsmoral eingetreten ist. Und da ist mir aufgefallen, was früher einen Monat gedauert hat, dauert heute ein halbes Jahr – überall. Egal wo man hinguckt. Und so wird das auch mit den Geldern sein. Sagen wir mal so, die ruhen sich darauf aus, dass sie sagen „wir können nicht mehr, wir sind alle BEHINDERT DURCH DIE PANDEMIE, die umgeht“. Und sie sind dann dadurch auch einfach uneffektiv. Weil sie sich irgendwie dagegen sperren und nicht sagen „ach Mensch jetzt haben wir so viel Zeit, es kommen kaum Kunden rein, wir können doch das was auf dem Tisch liegt, nun zügig abarbeiten“. Aber jeder hat gerade mit sich selbst zu tun und steht im Weg. Das betrifft zurzeit irgendwie alle Ämter, also entgegen der Vermutung, dass nur das Gesundheitsamt gerade viel zu tun hat. Auch das Bauamt, da liegen Dinge ewig lange zurzeit. Ich stand ja selber mal mitten in diesem Apparat, aber wir haben das eigentlich so schnell wie möglich immer abgearbeitet. Und heute ist es so, alles muss telefonisch besprochen werden. Ist ja klar, man will sich nicht anstecken, das verstehe ich alles. Ich hätte gern noch VOR DEM WINTER MIT DEN UMBAUARBEITEN auf meinem Gehöft begonnen und noch nicht mal der Bauvoranfrage ist durch. Das bearbeitet gerade ein ehemaliger Kollege, der früher neben mir saß.

Denkt man dann, man hat da eine gewisse Lobby und vielleicht Vorteile auf eine schnellere Genehmigung, weil die Behörde vergleichsweise klein ist und man sich kennt?

Nein, das hat damit nichts zu tun. Wir waren uns im Vorgespräch einig, was gemacht werden muss und so hätte er seinen Bescheid bearbeiten können. Aber er hat es seit Juli liegen lassen bis jetzt und seit dieser Woche sitzt er erst dran. Vor allen Dingen geht der Kollege Ende des Monats in Rente. Aber der Chef hat mir jetzt versichert, dass man jetzt dransitzt. Für Bauvoranfragen gibt es leider keine Fristen und SCHWUPS verstecken sie sich alle dahinter. Und dann hat er eben auch Punkte aufgeführt, wo wir eigentlich schon darüber gesprochen haben. Und er weiß ja auch, dass ich Bescheid weiß wie das läuft und was man zu beachten hat. Manches verlernt man ja nicht. Ich hoffe es nimmt jetzt diese Woche ein gutes Ende. Das PROBLEM ist, dass wir gerade an dieser Stelle hier die ABWANDERUNG von Arbeitskräften spüren. Die meisten Fachkräfte wollen ja IN DIE STÄDTE, das ist ja nichts Neues. Aber dass es mal so einen MANGEL geben wird und kein richtiger NACHWUCHS hinterherkommt, das hätte ich nicht erwartet. Zäh ist das und ich weiß nicht ob eine Bauvoranfrage in einer geschäftigen Stadt da nicht schneller bearbeitet werden würde als hier AUF DEM LAND. Alle gehen in Rente, hier draußen haben wir extrem mit ÜBERALTERUNG zu kämpfen und wer hier groß geworden ist, dem kann es gar nicht schnell genug gehen, dass er wegkommt. Und dabei gibt es so viele Vorzüge. Da ist es schon mal gut sich über die AKTIVIERUNG hier draußen Gedanken zu machen. WIE MAN ALLES WIEDER ATTRAKTIV MACHT FÜR DIE JUNGEN.

Daraus resultiert alles, Abwanderung, KEINE PERSPEKTIVE für die ganzen Leute. Die sind A R B E I T S L O S. Und keiner macht mehr was an den Häusern hier. Alle Gehöfte FALLEN HIER DRAUSSEN EIN. Die gammeln vor sich hin und Stück für Stück geht alles KAPUTT. Und dann kommt noch die Pandemie dazu. Man müsste alles mal aus dem WINTERSCHLAF holten (...)

Also irgendwie wird da im eigenen Saft geschmorrt und nichts geht vorwärts. Und umso länger man in so einer individuellen Blase arbeitet, umso mehr gewöhnt man sich dann auch dran. Es ist auch so, dass dadurch, dass man jetzt so isoliert arbeitet, auch die Lösungsvorschläge oder ALTERNATIVEN MAU AUSFALLEN. Aber es soll was Produktives am Schluss rauskommen und gerade die VERÄNDERUNG oder wie sie es sagen die Aktivierung auf dem Land kann ja nicht beim Amt schon mit dem setzen eines Stempels scheitern. Da muss es ja dann auch Lösungen geben, die auch gerne gemeinsam mit den Ämtern entwickelt werden können.

Man kann ja wohl sagen, diese Schwerpunkte gibt es und die müssen wir im Bauantrag klären. Wir haben uns ja schon um alles andere gekümmert, DENKMALSCHUTZ, WASSER, ABWASSER und überall positive Stellungnahmen. Ich glaube er ist jetzt schon ein bisschen in Rentenstimmung. So was hört man ja jetzt auch einfach öfters. Ein Bekannter hat auch gerade ein Haus in Singen gekauft. Es war eigentlich schon alles fertig, es fehlte nur noch der Stempel und sie mussten ja damit zur Bank wegen des Geldes. Und keiner fühlt sich angesprochen. Und wenn man dann mal ein bisschen Druck macht und wieder ewig hin und her telefoniert, dann klappt es plötzlich IN WENDESEILE. Also liegt das ja nicht an der Komplexität des Sachverhaltes, sondern daran, dass es vergessen und auf die lange Bank geschoben wird. Also ich weiß nicht wie das in größeren Städten läuft, aber hier auf dem Land wird es irgendwie immer zäher. Ob das jetzt daran liegt, dass man gar nicht mehr davon ausgeht, dass hier jemand hinzieht und was baulich verändern möchte oder einfach nur daran, dass die bürokratischen Vorgänge nun auch hier alle umständlicher werden.

WINTERSCHLAF



Abb. 8

Die verschneite Einfahrt vom Gehöft, das nun umgebaut werden und in ein Projekt des temporären Wohnen und Arbeiten verwandelt werden soll. Es ist ein großer Schritt für den alten Bauernhof und eine Chance ihm wieder neues Leben einzuhauen.



Ich glaube das große Problem hier, was auch vor allem das Bauamt anbelangt, ist einfach, dass sie jetzt auch nur noch so was wie ich möchte mal sagen Hilfskräfte haben. Also das sind zwar auch alles Verwaltungsfachkräfte zum Teil, ABER KEINER HAT MEHR VON DER SACHE AHNUNG. Keiner ist mehr vom Bau. Die haben neulich mal angekündigt, dass sie mal wieder einen Statiker brauchen, denn wenn gerade in der Region immer so Hütten sind, die bald EINBRECHEN, das muss ja jemand begutachten. Das war auch schon zu meinen Zeiten so, dass sie nur so zwei bis drei Leute hatten, die sie dann wirklich rausschicken konnten. Weil die anderen gar nicht das Wissen dazu hatten wie man jetzt mit solchen ALTEN HÄUSERN umgeht. Das ist ja das große Problem hier draußen, es gibt ja eigentlich alles, aber manchmal mangelt es einfach an Kompetenz. Oder ich möchte mal sagen an AUSREICHEND KOMPETENZ. Da müssen sie die Leute halt IN DIE LÄNDLICHE REGION LOCKEN (...) ES GEHT JA SO NICHT WEITER.

Abb. 9

Die Natursteinmauer, welche die Kirche umfriedet, ist Teil des nächsten Sanierungsabschnittes am Anger. Die Anwohner erwarten gespannt die Bauarbeiten an ihrer Dorfmitte.

- Abb. 1: Luftbild Gösselborn, skymera.de, 2015
Abb. 2: Elgersburg, Thüringen.Info, 2018
Abb. 3: Braumsteinmühle, Horst Hohmann, 2018
Abb. 4: der Rote Milan, Christoph Bosch, 2018
Abb. 5: Burg Ehrenstein, thueringenschloesser.de, 2018
Abb. 6 + 7: Dorfmitte Gösselborn, eigene Fotografie, 2021
Abb. 8: verschneite Ansicht vom Hof, eigene Fotografie, 2021
Abb. 9: Dorfmitte, eigene Fotografie, 2021

AUSWERTUNG

Offene INTERVIEWS

07



Abb.1

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS
DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

Arbeiten auf dem Land

Es galt methodisch anhand der offen geführten Interviews herauszufinden, welche gemeinschaftlichen Impulse, regionaler oder überregionaler Art, gesetzt werden müssen, um den ländlichen Raum zu aktivieren und dessen Attraktivität zu steigern und dabei für einen fruchtbaren Austausch zwischen Anwohnern und Besuchern zu sorgen. Die Fragestellung beschäftigt sich demnach damit, inwiefern gesellschaftliche Impulse zu einer Attraktivitätssteigerung des ländlichen Raums führen können und wie diese gezielt aussehen könnten.

Bei den Befragungen wurde gezielt auf Bedürfnisse, Forderungen und Vorstellungen von Anwohnern eingegangen. Dabei wurden Fragen im Vorfeld besprochen, auf die eingegangen werden konnte, aber ein Zwang zur Beantwortung bestand nicht. Die Befragten sollten selber festlegen auf welche Schwerpunkte sie eingehen möchten, was sie momentan bewegt und teilen möchten. Dabei ist auch verstärkt auf die aktuelle Pandemie eingegangen worden und wie man damit gerade auch auf dem strukturschwachen Land umgeht. Dabei sind auch interessante Zukunftsszenarien für eine zielführende Strategie zur Aktivierung des ländlichen Raums besprochen worden. Nun folgt eine Auswertung dieser Interviews am Ende dieses Heftes.

Die Fokusgruppe der Befragten beschränkt sich auf in der Region Ansässige, die ihr eigenes Geschäfts-idee verfolgen oder sich gesellschaftlich für ihre Region stark machen.

ZIEL

AKTIVIERUNG UND ATTRAKTIVITÄTSSTEIGERUNG IN DER REGION

ANALYSE

Die Interviews waren wichtiger Bestandteil, um die Region um Gösselborn näher zu betrachten und ist ein Teil meines selbstgesetzten Ablaufplans, um die konzeptliche Gestaltung genauer zu formulieren. Durch die Interviews habe ich einen genauerer Eindruck erhalten zu den Stärken und Schwächen der Region um Gösselborn und es war mir auf diese Weise möglich gewisse Trends in den Bereichen Risiken und Chancen aufzuzeigen.

Diese vier Kategorien „Stärken und Schwächen, Risiken und Chancen“ habe ich auf Basis der geführten Online Umfragen entwickelt und zeigen ein sehr klares Bild, welches mir auch von meinen Gesprächspartner*innen vermittelt wurde: Wenn die Region es nicht schafft ein attraktiver Anlaufpunkt für das Leben und Arbeiten auf dem Land zu werden, wird sie für viele Menschen perspektivlos, es wird zu einer massiven Abwanderung und Entleerung des ländlichen Raums kommen, der den Zerfall schützenswerter Bausubstanz mit sich bringt.

Die Vorteile des ländlichen Raums liegen wiederum genau in dieser verfügbaren Bestandsfläche, in günstigem Wohnraum, der ruhigen Lage mit Naturraum, der Nähe zur Stadt durch die gute Anbindung an Erfurt (Naherholung) und dem wieder aufblühenden Urlaubstourismus sowie man ihn im Schwarzwald durch die wieder aufkeimende „Sommerfrische“ aktuell erlebt. Insgesamt konnte ich neben der Sorge um eine geeignete Nachfolge von Gastronomie und Geschäften, aber auch eine gewisse Gelassenheit heraus hören, die mit der Aufbruchstimmung in der Region zu erklären sein könnte. Die Bevölkerung spürt das wieder wachsenden Interesse am ländlichen Raum gerade auch der jungen Generation und den neuen beruflichen Möglichkeiten durch das voranschreiten der Digitalisierung und des Netzausbau im ländlichen Raum.

Daraus habe ich Strategiefelder entwickelt, die auf die Wünsche und Vorstellungen von Anwohner*innen, aber auch Besucher*innen abzielen und sich überwiegend mit einem qualitativen Aufenthaltsort für ein kollektives Leben, temporäres Wohnen und Arbeiten, aber auch Erholung im Naturraum beschäftigen.

Diese Szenarien konnte ich mir realitätsnah in einem meiner Referenzprojekte im Schwarzwald, dem Haus Bräutigam ansehen, mit dessen Akteurin ich ein Interview führen durfte. Dieses ist im Begleitheft zu finden.

Für die Entwicklung eines Regionalplans für Gösselborn und dessen Umgebung ist es zum einen wichtig die lokalen Kommunen wie Königsee und Stadtilm, aber auch die Nachbardörfer bestehend aus Paulinzella und Singen zu betrachten. Diese weißen lokale Unternehmen auf wie

die Biomolkerei, Fischucht oder Brauerei, deren Interessen genauso vertreten sein sollte wie die von Anwohner*innen und Gästen. Wie ich in meinen Interviews erfahren habe ist es auch enorm wichtig die regionale Politik und Planung nicht aus den Augen zu verlieren und Behörden wie das Bauamt oder den Denkmalschutz auf seine Seite zu haben. Um die Projekte final finanzieren zu können sind Stiftungen, Vereine, Gemeinde, Land und Bund wichtige Partner. In diesem Fall gehe ich davon aus, dass sich das Projekt in das Förderportfolio der IBA Thüringen einreicht und durch die TRIAS-Stiftung finanziell unterstützt wird.

STÄRKEN



CHANCEN



Abb.2

AUSWERTUNG

BETRACHTUNG DER REGION

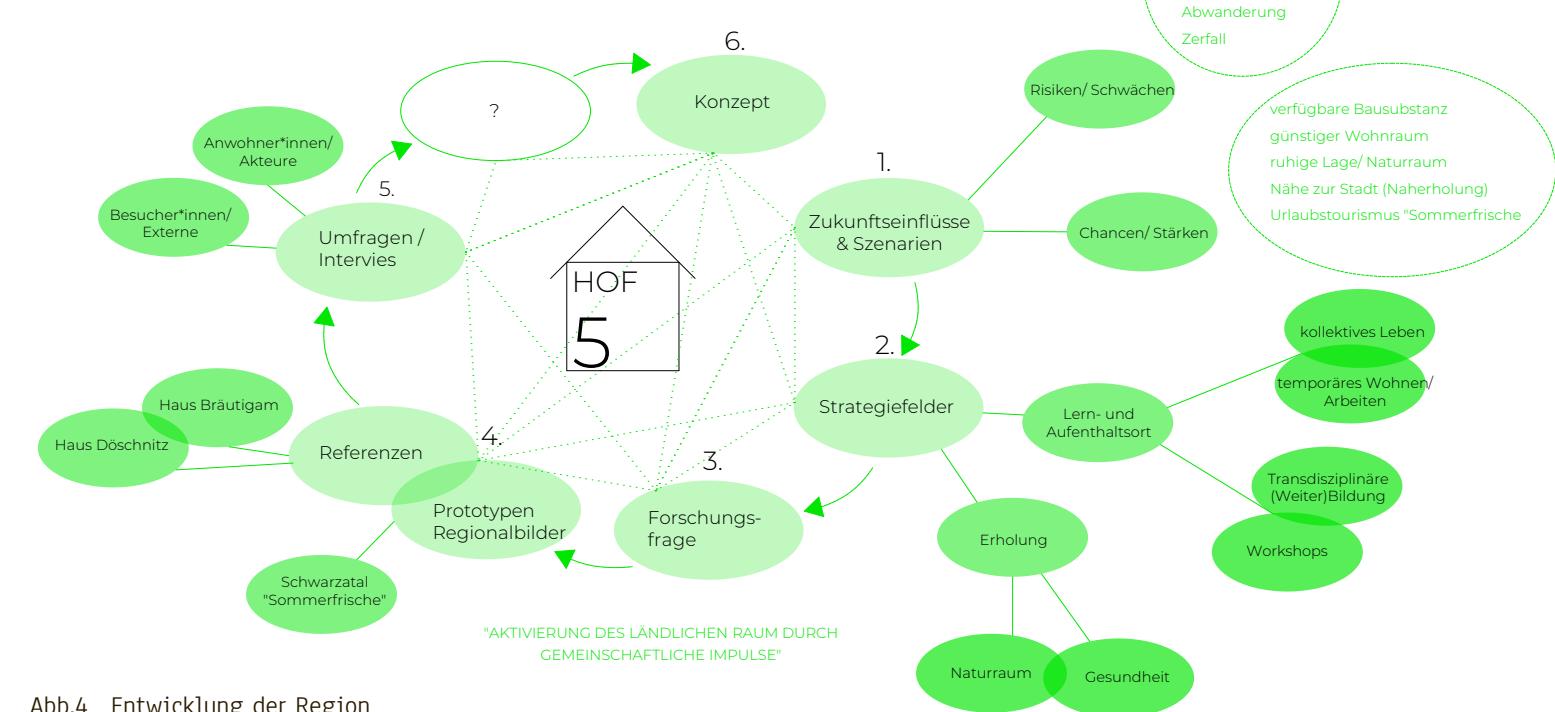


Abb.4_ Entwicklung der Region

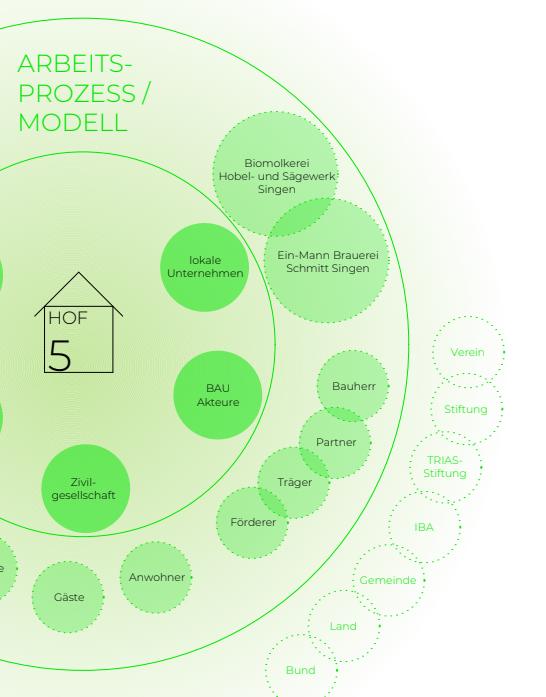
SCHWÄCHEN



RISIKEN



Abb.3



ATTRAKTIVITÄTS

Auf die Auswertung der offenen Interviews möchte ich nun eine kleine Interpretation folgen lassen, die zur Erarbeitung der konzeptionellen Ausarbeitung des Entwurfes zu HOF5 dienen und einen Entwicklungsplan für Gösselborn und sein Umland formulieren lässt.

Analysiert man die Interviews so fällt auf, dass die Triebkraft zur Aktivierung des ländlichen Raums zum einen von innen heraus durch engagierte Bewohner und zum anderen von außen beispielsweise durch nicht ortsansässige Investoren oder zugezogene geschieht, die auch einen Tourismus langsam (wieder) entstehen lassen. Diese Investoren können wie im Schwarztal die Region durch den einfachen Besitz von Immobilien, die dem Zerfall freigegeben und somit lediglich als Spekulationsobjekt dienen, blockieren und zusätzlich die Meinungen der Anwohner über diese Hergänge in zwei Lager spalten. Zum einen wünscht man sich die Veränderung, den viel betitelten Aufbruch, zum anderen muss dieser behutsam geschehen, Bestehendes nicht zerstören und Strukturen langsam aufarbeiten. Ich denke hier gezielt an Gösselborns Referenz des Schwarztals, die ich gezielt auch mit meinen Interviews in Schwarzbürg hergestellt habe. Hier ist der Eingriff in bestehende Strukturen auch im Anderen an die Sommerfrische des 19. Jahrhunderts mit sehr viel Fingerspitzengefühl vorzunehmen. Natürlich brauchen diese Regionen ein Umdenken und neue Impulse, um sich auch zukünftig neben der Stadt als Wohn- und Lebensort behaupten zu können, doch sollten die Vorzüge des ländlichen Raums nicht durch Großprojekte wie die des „Nature Resort“ in Schwarzbürg weichen müssen. Denn gerade die kleinteilige Struktur, die Ruhe und die Natur sind doch das, was diese Regionen ausmacht und von den Städten unterscheidet.

Kurz gesagt, es braucht mehr Konzepte, wie die des temporären Wohnen und Arbeiten des HOF5, um Ortschaften wie Gösselborn attraktiv zu machen und auch ein Netzwerk unter den Anwohnern zu schaffen. Dabei geht es sowohl um ein Erzeugernetzwerk, das die Region versorgt und autark von den Städten im Umland macht, Soziale Netzwerke, die einen Austausch auf kultureller und gesellschaftlicher Ebene erlaubt und ein Netzwerk, das dafür sorgt, dass die Nachfrage von alteingesessenen Betrieben genauso regelt wie die Nachfrage nach deren Erzeugnissen. Die Produktionen, gerade im Handwerk und in der Lebensmittelbranche, die ich kennenlernen durfte, haben eines gemeinsam, sie sind produziert mit sehr viel Liebe und vor allem qualitativ hochwertig. Sei es der Biokäse aus der Biomolkerei des alten Säge- und Hobelwerkes, das Singer Bier, welches schon seit Jahrhunderten nach gleicher unverkennbarer Rezeptur gebraut wird, der Honig von den Gösselborner Wildwiesen oder die Speisen, die im Gasthaus zum Singer Berg angeboten werden, all diese Stätten verbindet ihre Liebe zur Region und lässt mich in der Stadt von der Frische der Erzeugnisse noch lange träumen. In Städten müsste man für solche Produkte beispielsweise auf den Wochenmarkt, in Gösselborn gibt es diese gleich neben an, beispielsweise in der Molkerei im Nachbarort Singen in der Straße Außerhalb 1.

Was gezielt Gösselborn fehlt ist es von einer ähnlichen Stimmung des Aufbruchs zu profitieren wie es sie schon in Schwarzbürg gibt. Robin Kallenbach hat mir zu eingangs erklärt, dass diese zum einen vom Engagement der Bürger, aber auch sehr viel von den Projekten der IBA entfacht wurde. Ich habe mich demnach in meinem Entwurf darauf konzen-

trierte eine ähnliche Aufbruchsstimmung, die altes bewehrtes erhält und zu gleich neues implementiert, zu schaffen und damit einen gesellschaftlichen Umbruch auf dem Land partiell bewirken kann. Wodurch soll mir dies gelingen? In meinem Thesistitel geht es um die Aktivierung des ländlichen Raums durch gesellschaftliche Impulse und eben durch diese verspreche ich mir einen Aufbruch. Ich habe gesehen, dass all die Projekte nur das von den Anwohnern geweckte Interesse getragen werden kann und man diese ebenso einbeziehen sollte wie man auch externen Input braucht. Input in Form von Besuchern, Wanderern und Begeisterungsfähigen Helfern, die bereit sind Zeit auf dem Land zu verbringen, um neue Energie zu schöpfen. Die Sommerfrische über die ich mit Jessica Schwarz als Teil des Haus Bräutigams Vereins sprechen durfte, zeigt was wir uns von unserer Zeit auf dem Land versprechen. Den Kopf freizubekommen, auf neue Ideen zu kommen, innovativ zu werden und vor allem uns geistig und körperlich vom hektischen Alltag in den Städten freizumachen.

Aus diesem Grund habe ich eine Aktivitäten-Uhr entwickelt, die gezielt alle Handlungen, die zu einer angenehmen Zeit auf dem Land zusätzlich beitragen können, aufgeführt sind. Diese Uhr befindet sich auf der Dritten Ebene eines Entwicklungsplanes für Gösselborn und das Umland und beschäftigt sich ausschließlich mit einem potenziellen Nutzungsprogramms des HOF5.



Abb.6 + 7 _ Käseerzeugnisse aus der Biomolkerei in Singen

STEIGERUNG

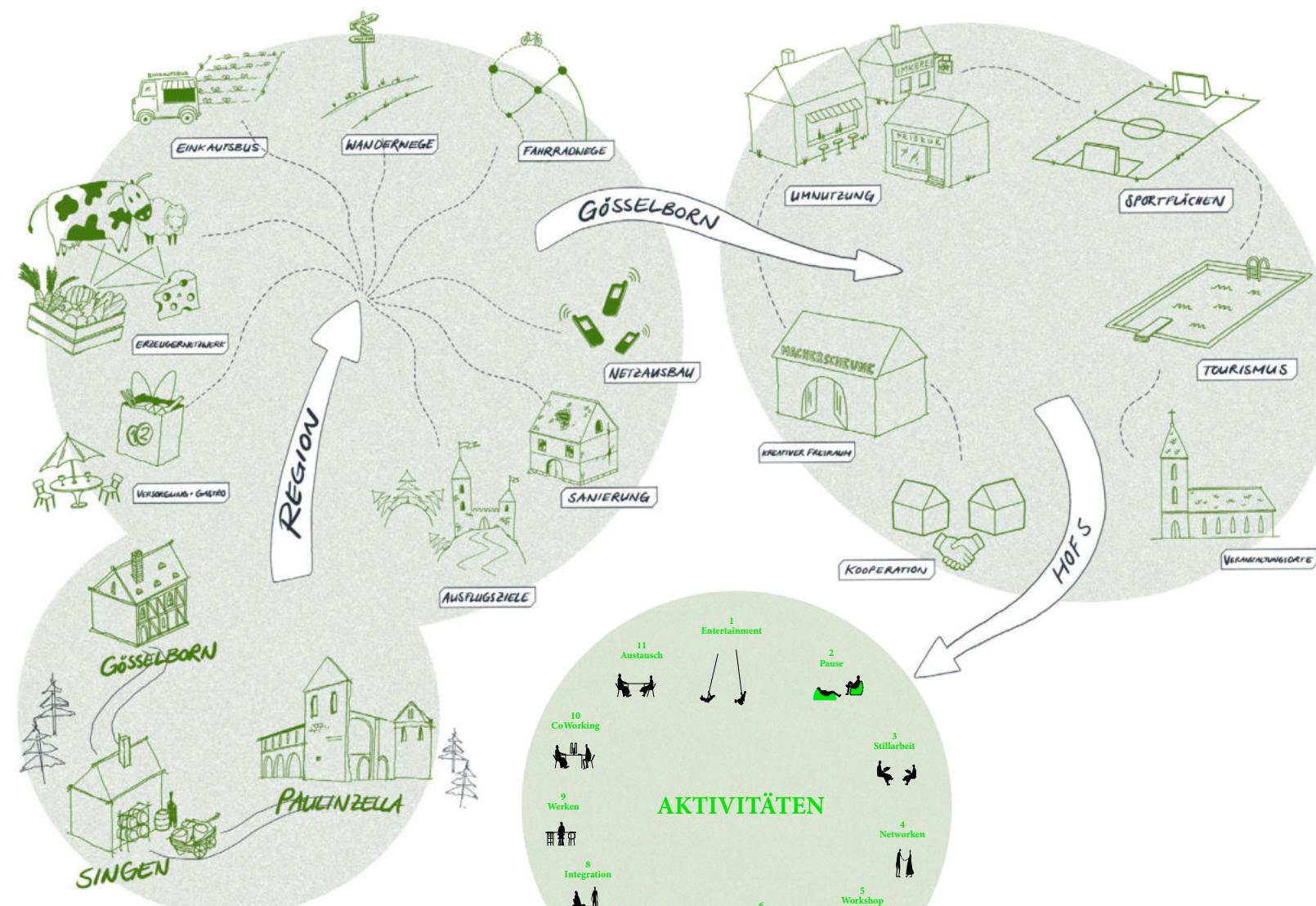


Abb.8 _ Entwicklungsplan

Basierend auf den Auswertungen zu meinen Vorortbesichtigungen, den geführten Interviews und der online Umfrage, stelle ich mir einen Entwicklungsplan auf 3 Ebenen zur Attraktivitätssteigerung der Region vor. die erste Ebene ist die der Gemeinde Gösselborn und der benachbarten Kommunen Singen und Paulinzella. Auf dieser Ebene soll eine stärkere Vernetzung zwischen den Dörfern in Form von unternehmerischen Austausch, ein Erzeugernetzwerk, stattfinden. Außerdem soll die Infrastruktur von Fahrrad- und Wanderwege in dieser Region ausgebaut werden und ein Lieferdienst in Form eines Einkaufbuses geschaffen werden, um möglichst viele Anwohner aus dem Erzeugernetzwerk beliefern zu können. Auch die Gastronomie muss hier ausgebaut werden, denn aktuell verfügt die Region nur über 2 Gasthäuser, von denen eines noch in diesem Sommer schließt und ein weiteres ständig in der Betreibung wechselt und somit von der ländlichen Bevölkerung nicht angenommen wird.

Die Sanierung von durch Zerfall bedrohte Gebäude und bauliche Anlagen und deren finanzielle Fördermöglichkeiten durch Bund und Länder ist ein weiterer Schritt zur Attraktivitätssteigerung gerade für junge Menschen, deren finanzielle Kapazitäten beschränkt sind.

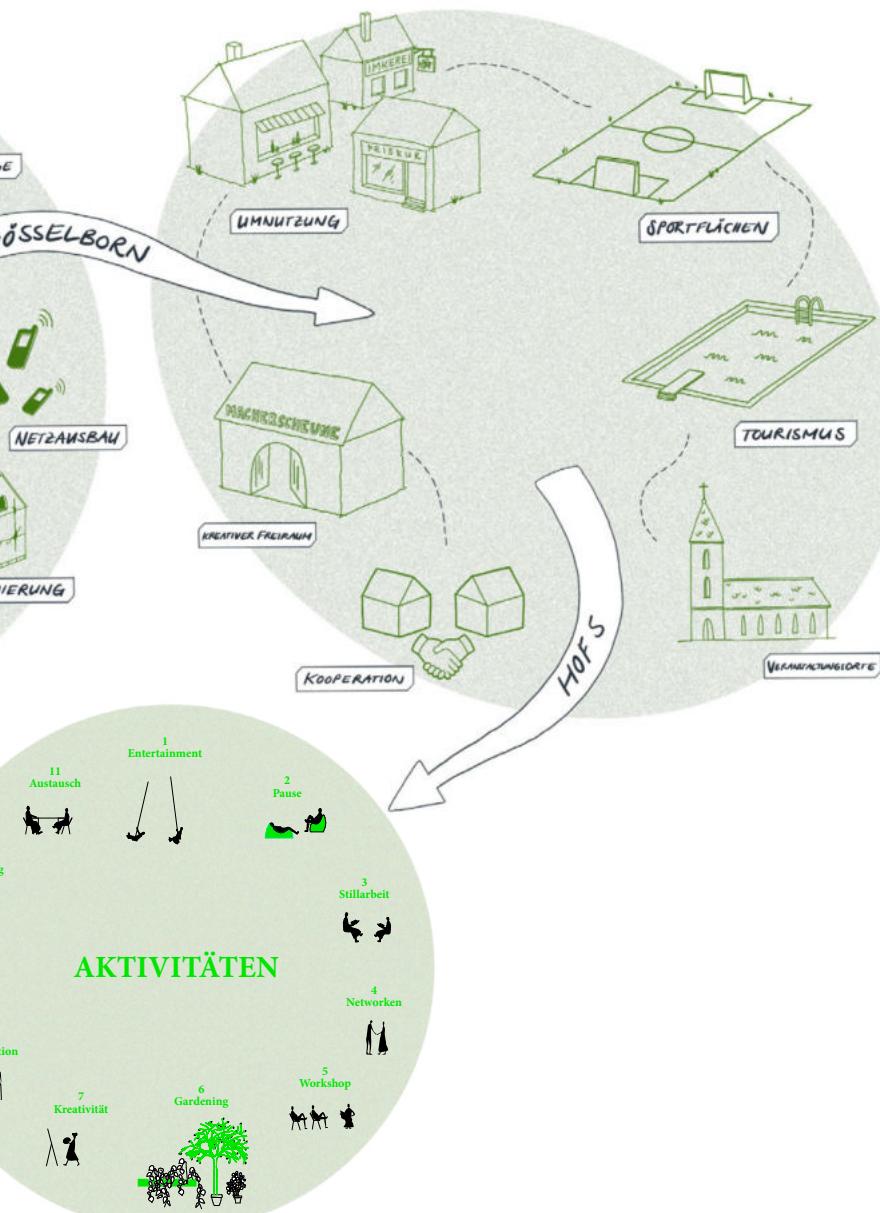


Abb.9 _ Aktivitäten-Uhr

Auf der Zweiten Ebene geht es um die Verbesserung der Dorfstruktur. Hier spielt vor allem ein harmonisches Miteinander zwischen Anwohner*innen und Gästen eine große Rolle. Man könnte die Diskrepanz zwischen beiden Interessengruppen durch die gemeinsamen Nutzungsanforderungen, die aus der Onlineumfrage in puncto Veranstaltungsort, Sport- und Vereinsflächen, aber auch kreativer und geistiger Freiraum zur Entfaltung hervorgeringen, entschärfen.

Auf der Dritten und letzten Ebene habe ich das Nutzungskonzept für HOF5 als ein Schlüsselement im Dorf entwickelt. Anhand der Aktivitäten Uhr werden 12 Nutzungsmöglichkeiten beschrieben, die auf dem Hof umgesetzt und für ein möglichst diverses Nutzungskonzept sorgen sollten. Somit wird HOF5 nicht nur ein Anlaufpunkt für Anwohner, sondern es soll auch ein Erholungsort für Externe geschaffen werden.

In die Entwicklung der Strategie des Entwicklungsplanes sind ebenfalls die Ergebnisse der Online Umfrage eingeflossen, die auf den folgenden Seiten dargestellt werden.

A U S W E R T U N G

08

Online UMFRA GE

Abb.10

AKTIVIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS DURCH GEMEINSCHAFTLICHE IMPULSE

LEBEN auf dem Land

Ziel der online Umfrage war es einen Eindruck zu erhalten wie „beliebt“ ein (temporäres) Leben und Arbeiten auf dem Land unter den Teilnehmer*innen ist. Es ging vor allem darum Defizite wie beispielsweise eine schlechtere Infrastruktur, der Netzausbau oder der Vericht auf ein breiteres kulturelles Angebot sichtbar zu machen, darauf in einem Entwicklungsplan für die Region zu reagieren und auch Stärken, die der ländliche Raum mit sich bringt im Entwurf weiter auszubauen.

An der online Umfrage haben sich insgesamt 50 Personen beteiligt. Dabei wurde zu anfangs eine Fokusgruppe festgelegt, die entgegen einer Profilierung eher vorgesehen hat, dass sich eine besonders diverse Schnittmenge aus Teilnehmer ergibt. Daher sind fast alle Altergruppen von 12 bis 80, möglichst viele unterschiedliche Berufsfelder im Selbständigeits- und Angestelltenverhältnis und vor allem Bewohner des ländlichen, teilweise ländlichen und städtischen Raums vertreten. Alle Teilnehmer*innen wurden vorher über das Projekt und Ziel der Umfrage aufgeklärt und haben sich anschließend 10 Fragen aus unterschiedlichen Kategorien gestellt. Die Kategorien sind: Wohnortpräferenz, Freizeit (auf dem Land), Einkauf von (Bio)produkten aus dem ländlichen Raum, der Zeitaufwand, den man dafür aufwenden würde, um zur Verkaufsstelle zu gelangen, Defizite eines (temporären) Lebens auf dem Land, Gewinn durch ein (temporäres) Leben auf dem Land, Arbeiten auf dem Land (Berufswelt) und präferierte Aktivitäten (Nutzungen) im ländlichen Raum. Nach der Erfassung aller Daten habe ich diese einer analytischen Inhaltsanalyse unterzogen und die Auswertung zur Herleitung meines Konzepts für die Umnutzung des HOF5 genutzt.

ZIEL

AUSWERTUNG

Befragung Online-Umfrage

Ausschnitt

Fragen zur Analyse der Vorzüge und Defizite des ländlichen Raums zur Attraktivitätssteigerung

01 Wo liegt dein aktueller Wohnort
 * städtisch
 * teilweise städtisch
 * ländlich

02 Welchen Wohnort würdest du in den nächsten 5 Jahren präferieren?
 * städtisch
 * teilweise städtisch
 * ländlich

03 Verbringst du Freizeit auf dem Land und aus welcher Motivation heraus?

04 Würdest du regionale Biolebensmittel kaufen, wenn es eine Verkaufsstelle in deiner Nähe gäbe?

05 Wieviel Zeit würdest du aufwenden, um dorthin zu kommen?

06 Worauf müsstest du für ein (temporäres) Leben auf dem Land verzichten?

07 Womit könntest du dies auf dem Land kompensieren?

08 Könntest du dir vorstellen auf dem Land beruflich zu arbeiten zum Beispiel in Form von Workation?

09 Welche Aktivitäten/ Nutzungen wünschst du dir am meisten auf dem Land?

Land zum Erholungsort gerade für Städter geworden ist. Dies unterstreicht auch das Interesse an regionaltypischen Produkten, die auf dem Land angebaut und produziert werden. 99 % der Befragten würden gern regionale Produkte aus nachhaltigem Anbau erwerben und dafür einen Zeitaufwand von durchschnittlich 20-30 Minuten für die Anfahrt investieren.

Die Frage zu den Defiziten des ländlichen Raums zeigt, dass sowohl unter den Städtern als auch der Landbevölkerung gleichermaßen eine gut ausgebauten ÖPNV Anbindung, Sport- und Freizeitangebote, kulturelle Veranstaltungen und eine gastronomische Vielfalt vielerorts fehlen.

Die Befragten gaben an, dass sich dies aber durch nachhaltig produzierte Lebensmittel vom Land, durch Ruhe und Erholung in der Natur, eine malerische Landschaft und Entschleunigung kompensieren lässt.

In der Kategorie der Attraktivitätssteigerung durch eine zukünftigen Nutzung des ländlichen Raums gaben die Befragten aus dem städtischen und ländlichen Kontext gleichermaßen die Stärkung der Rad- und Wanderwege, der Gastronomie, der Veranstaltungsorte und Kultur sowie der Bereitstellung von Flächen für Sport und Vereine an.

In der Auswertung der Daten wurde die Qualitative Inhaltsanalyse durch Mayring angewendet, die Antworten der Befragten kategorisiert und kodiert und anschließend die wichtigsten Aspekte in der Umfrage hervorgehoben. Dabei habe ich mich auf die Häufigkeit der erfassten Antworten in einem Kategoriefeld bezogen. Die Ergebnisse dieses Vorgang kann man in den Abbildung 15 - 19 sehen.

Abb.11

Die Einstiegsfrage beschäftigte sich mit Alter, aktuellem Wohnort und Beruf der Befragten. Daraufhin folgte die Frage nach der Wohnortpräferenz in den nächsten 5 Jahren. Trotzdem viele der Befragten sich noch im Ausbildungsalter oder in der frühen Karrierephase befinden, wurde hier in 80 % der Fällen angegeben, dass man sich ein temporäres Wohnen auf dem Land vorstellen könnte. Ein Langfristiges Leben auf dem Land hingegen stieß bei den 18-30 Jährigen hingegen auf Unmut, da man sich dort schlechtere Karrierechancen ausmalt und das soziale Umfeld nicht divers genug wie in die Stadt ist. In der Altersschicht der späteren Karrierephase, 45 - 68 Jahre, hingegen ist ein langfristiges Leben auf dem Land für einen sehr großen Teil denkbar, beziehungsweise wird sogar ein Alterssitz auf dem Land angestrebt.

Ein interessantes Ergebnis lieferte die Frage wieviel Freizeit auf dem Land verbracht wird. Fast 90 % der Befragten geben an bereits regelmäßig Freizeit im ländlichen Raum zu verbringen (Tagesausflüge, Urlaub, Wochenendtrips) und würden dies in der Zukunft gern auch weiterausbauen. Es wurde angegeben, dass durch die Pandemie das nahegelegene

Verzicht

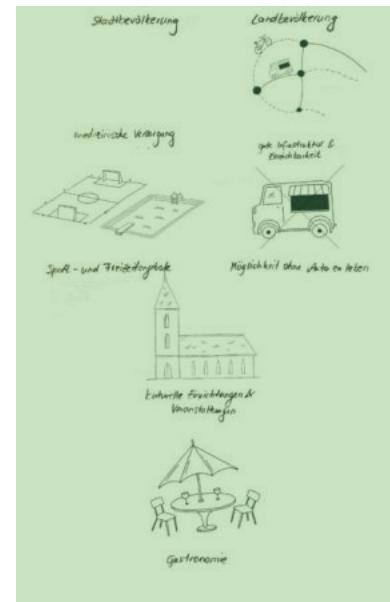
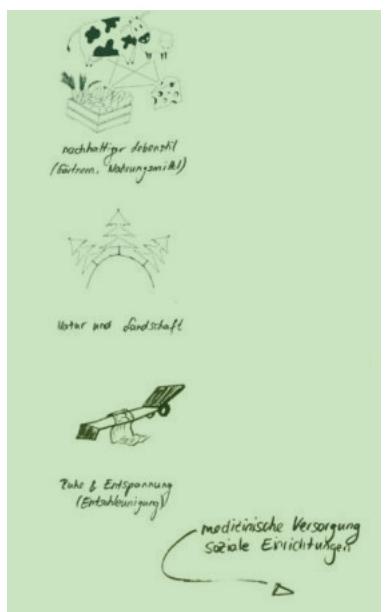


Abb.12

Kompensation



UMFRAGE

Warum Land?



Abb.13

Warum Stadt?



Freizeit



Nutzung / Aktivitäten



Abb.14

KATEGORIEN

PRÄFERENZ

	Code	Insg.	Stadt	Land
Warum Land?	A1 -	2	1	/1
	A2 -	5	3	/2
	A3 -	3	3	/0
	A4 -	4	1	/3
	A5 -	4	2	/2
	A6 -	1	0	/1
	A7 -	1	0	/1
	A8 -	1	0	/1
	A9 -	1	1	/0
	A10 -	1	0	/1
	A11 -	1	0	/1
	A12 -	1	0	/1
	A13 -	3	1	/2

bessere, gesündere Lebensqualität (weniger Stress)
Ruhe und Erholung (Urlaub)
Raum für Verwirklichung und Entfaltung
Naturraum genießen (Flora und Fauna)
eigener Anbau und (bessere) Tierhaltung
 Interesse an ländlichen Aktivitäten und Traditionen
 körperliche, sportliche Aktivitäten
 Nähe zu Familie und Freunden
 besserer Zusammenhalt
 Haus kaufen/ Familie gründen
 Kurze Arbeitswege durch Home Office
 Abwechslung zur Stadt
Gewohnheit, ist der aufgewachsen o. aktueller Wohnort

	Code	Insg.	Stadt	Land
Warum Stadt?	B1 -	1	1	/0
	B2 -	8	2	/6
	B3 -	3	2	/1
	B4 -	5	1	/4
	B5 -	3	0	/3
	B6 -	1	0	/1
	B7 -	3	1	/2
	B8 -	1	0	/1
	B9 -	7	2	/5
	B10 -	8	1	/2

gastronomisches Angebot (B1)
kulturelles Angebot (B2)
 Freizeitangebote (B3)
Bildungsangebot (B4)
 Einkaufsmöglichkeiten (B5)
 Wegemöglichkeiten (B6)
 Diversität und Abwechslung (B7)
 bessere medizinische Versorgung (B8)
bessere Job- und Karrieremöglichkeiten (B9)

Abb.15

FREIZEIT

	Code	Insg.	Stadt	Land
Motivation	C1 -	3	1	/2
	C2 -	12	2	/10
	C3 -	1	1	/0
	C4 -	5	0	/5
	C5 -	4	1	/3
	C6 -	6	2	/4
	C7 -	3	0	/3
	C8 -	9	2	/7
	C13 -	3	3	/0
	C14 -	1	0	/1
	C15 -	1	0	/1

bessere (gesünderer) Lebensqualität/ weniger Stress (C1)
Ruhe und Erholung (Urlaub) (C2)
 Raum für Verwirklichung und Entfaltung (C3)
körperliche, sportliche Aktivitäten (C4)
 Ausflüge, ländliche Traditionen und Kulturevents (C5)
Naturraum genießen (Flora und Fauna) (C6)
 eigener Anbau und (bessere) Tierhaltung (C7)
Nähe zu Familie und Freunden (C8)
 Gewohnheit (C13)
 Abwechslung zur Stadt (C14)
 freundliche Menschen (C15)

Abb.16

Die Kategorien liest man den Überschriften der Tabellen ab. Darunter befindet sich die jeweilige Kodierung, die von den Buchstaben A bis E reicht. Die Antworten sind in den Kategorien sehr unterschiedlich aus gefallen und wurden auf Übereinstimmung überprüft und mit fortlaufender Zahl sortiert. Neben dem Code steht die Anzahl der übereinstimmenden Antworten aller Befragten, hinter diesem Wert wird diese Angabe in Städter und Landbevölkerung aufgeschlüsselt. Wenn eine besonders hohe Übereinstimmung der Antworten unter den Befragten vorliegt sind diese Antworten grün markiert und stellen den größten Konsenz in der jeweiligen Kategorie dar. Durch dieses Vorgehen war es mir möglich ein Nutzer bezogenes Konzept für HOF5 zu erstellen, welches in der Dokumentation zum Entwurf vorgestellt und detaillierter ausformuliert ist.

KODIERUNG

VERZICHT

	Code	Insg.	Stadt	Land
	D1 -	10	3	/7
	D2 -	9	2	/7
	D3 -	14	4	/10
	D4 -	5	2	/3
	D5 -	2	2	/0
	D6 -	4	1	/3
	D7 -	3	0	/3
	D8 -	3	0	/3
	D9 -	6	1	/5
	D10 -	8	3	/5
	D11 -	4	1	/3
	D12 -	4	1	/3
	D13 -	1	1	/0
	D14 -	1	0	/1

Gastronomie (D1)
 vielfältiges Angebot/ Einkaufsmöglichkeiten (D2)
 kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen (D3)
 Sport- und Freizeitangebote(D4)
 Wegemöglichkeiten (D5)
 gute medizinische Versorgung (D6)
 Bildung (D7)
 Schnelles WLAN und technische Geräte (D8)
Möglichkeit ohne Auto zu leben (ÖPNV) (D9)
gute Infrastruktur und Erreichbarkeit (D10)
 berufliche Möglichkeiten und Karriere (D11)
 Spontanität (D12)
 größerer Personenkreis und Diversität (D13)
 Nähe zu Familie und Freunden (D14)

Es fällt auf, dass die größten Punkte im Verzicht in absteigender Wichtung insgesamt "kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen", Gastronomie, vielfältiges Angebot /Einkaufsmöglichkeiten, gute Infrastruktur und Erreichbarkeit und Möglichkeit ohne Auto leben zu können" sind. Beide Bevölkerungsgruppen, auf dem Land und in der Stadt, sehen den Verzicht auf "kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen" als den wichtigsten Aspekt.

Abb.17

KOMPENSATION?

	Code	Insg.	Stadt	Land
	E1 -	8	4	/4
	E2 -	9	3	/6
	E3 -	2	1	/1
	E4 -	2	0	/2
	E5 -	1	1	/0
	E7 -	3	1	/2
	E10 -	10	2	/8
	E11 -	1	0	/1
	E12 -	2	1	/0
	E13 -	1	1	/0
	E14 -	2	0	/2
	E15 -	1	1	/0
	E16 -	6	2	/4

Ruhe und Entspannung (Entschleunigung) (E1)
Natur und Landschaft genießen (E2)
 Freiraum und Verwirklichung (E3)
 mehr (günstiger) Wohn- und Entfaltungsraum (E4)
 bessere (gesünderer) Lebensqualität/ weniger Stress (E5)
 körperliche und sportliche Aktivität (E7)
nachhaltiger Lebensstil (Bsp. Gärtnern, Nahrungsmittel) (E10)
 Freunde und Familie (E11)
 Zusammenhalt und Nachbarschaftshilfe (E12)
 bessere infrastrukturelle Anbindung (E13)
 Ausflug in die Stadt (E14)
 effektivere Tagesplanung (E15)
Aktivierung des Landes und Mitgestaltung (E16)

Abb.18

NUTZUNG

7	ländliche Bevölkerung
4	Wander- und Fahrradwege
5	regionaltypische Ausflugsziele
-	Gastronomie
1	Landhotel
5	Ferienwohnung
3	Natur Spa
4	Veranstaltung und Kultur
7	Bioladen mit Café
2	medizinische Versorgung
4	Workshops
4	Kunst
2	Flächen für Vereine und Sport
-	Werkstätten für Handwerker
4	Probewohnen auf dem Land
4	soziale Einrichtungen wie Kita, Schule, Altersheim
15	urbane Bevölkerung
8	Wander- und Fahrradwege
12	regionaltypische Ausflugsziele
4	Gastronomie
6	Landhotel
5	Ferienwohnung
9	Natur Spa
13	Veranstaltung und Kultur
11	Bioladen mit Café
6	medizinische Versorgung
8	Workshops
10	Kunst
5	Flächen für Vereine und Sport
4	Werkstätten für Handwerker
9	Probewohnen auf dem Land
9	soziale Einrichtungen wie Kita, Schule, Altersheim

Die wichtigsten Punkte mit denen man den möglichen Verzicht auf dem Land kompensieren könnte sind in absteigender Reihenfolge in beiden Bevölkerungsgruppen der "nachhaltige Lebensstile", "Natur und Landschaft", "Ruhe und Entspannung" und "die Aktivierung des Landes durch Mitgestaltung". Für die Landbevölkerung ist der wichtigste Aspekt die "Ruhe und Entspannung (Entschleunigung)".

In der ländlichen Bevölkerung wünschen sich die Menschen vor allem in absteigender Reihenfolge "Wander- und Fahrradwege", "Gastronomie", "Veranstaltung und Kultur", "regionaltypische Ausflugsziel" und "Flächen für Vereine und Sport".

In der städtischen Bevölkerung wird sich in absteigender Reihenfolge "Wander- und Fahrradwege", "Bioladen mit Café", "Gastronomie", "medizinische Versorgung" und "Flächen für Vereine und Sport" gewünscht.

Abb.19

GÖSSELBORN



- Abb. 1: Collage der Umfragen, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 2: Stärken und Chancen, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 3: Schwächen und Risiken, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 4: Entwicklung der Region, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 5: Arbeitsmodell der Region, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 6 + 7: Käseerzeugnisse aus Biomolkerei, eigene Fotografie, 2022
- Abb. 8: Entwicklungsplan, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 9: Aktivitäten-Uhr, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 10: Collage Online Umfrage, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 11: Ausschnitt Online Umfrage, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 12: Verzicht und Kompensation, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 13: örtliche Präferenzen der Freizeitgestaltung, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 14: Nutzungen und Aktivitäten
- Abb. 15: Kategorie: örtliche Präferenz, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 16: Kategorie: Freizeit, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 17: Kategorie: Verzicht, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 18: Kategorie: Kompensation, eigene Darstellung, 2022
- Abb. 19: Kategorie: Nutzungen, eigene Darstellung, 2022